Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholertarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 223. 224. Geschäftsstelle 225.

Postscheckkonto: Leipzig 290 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 290 96.

Nr. 242 — Dienstag, den 15. Oktober 1929 — 56. Jahrgang

Aufruf der deutschen Reichsregierung

An das deutsche Volk!

Gegen das Volksbegehren

Durch die deutsche Reichsregierung wird folgender Aufruf verbreitet:

Seit mehr als zehn Jahren kämpft das deutsche Volk gegen die ungeheuren Lasten, die ihm der Vertrag von Versailles als Folge eines heldenhaft geführten, aber verlorenen Krieges auferlegt hat. Nach einer Epoche, in der die Siegerstaaten durch Anwendung einer ungehemmten Machtpolitik Deutschland ihren Willen aufzuzwingen suchten, einer Epoche, die Deutschland nahe an den Rand des Abgrundes brachte, gelang es endlich den deutschen Bemühungen, einen Umschwung herbeizuführen. Andere Methoden der Politik kamen zur Geltung und schützten unser Vaterland vor den drohenden Gefahren. Auf die Zeit der Gewalt und der einseitigen Diktate folgte die Zeit der Unterhandlungen und Verständigung. Die Vernunft setzte sich durch, deutsche Männer traten hervor, festen Herzens und klaren Kopfes, unbekümmert um den Fanatismus, der ihnen aus dem eigenen Volke entgegenschlug; diese Männer wiesen den Weg in die bessere Zukunft. Es zeigte sich immer mehr, daß nur auf diesem Wege das Ziel der Befreiung Deutschlands erreicht werden konnte.

Das Ergebnis dieser mühsamen, aber allein möglichen Politik ist, daß sich die Stellung Deutschlands unter den Völkern wieder gefestigt hat. Jetzt steht in kurzer Frist die Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung bevor.

Die Reparationen sollen um erhebliche Jahresbeträge herabgesetzt werden, die dem Wiederaufstiege der Wirtschaft zugute kommen werden. Die Souveränität der deutschen Finanzen und der deutschen Wirtschaft soll wiederhergestellt werden. Es sind Verhandlungen eingeleitet, um auch das Saargebiet alsbald wieder restlos mit dem übrigen Deutschland zu vereinigen. Gewiß sind damit noch nicht alle Aufgaben der deutschen Politik erfüllt, aber es ist der Weg eröffnet, um den Wiederaufbau Deutschlands zu Ende zu führen und unserem Lande die Zukunft zu sichern, auf die es ein Recht hat.

Diese Entwicklung soll jetzt mit einem Male abgeschnitten werden. Ein Volksbegehren soll zustande gebracht werden, das die grundsätzliche Ablehnung der Politik der Verhandlungen und der Verständigung verlangt und das den Anschein zu erwecken sucht, als ob Deutschlands Recht seine Wünsche und Forderungen den Siegern des Weltkrieges aufzwingen könnte. Deutschland soll sich loslagen von den Haager Vereinbarungen über die Befreiung des Rheinlandes; man glaubt, durch einseitige deutsche Beschlüsse die fremden Truppen aus den besetzten Gebieten herausbringen zu können. Deutschland soll die schwebenden Verhandlungen über die Erleichterungen der Reparationslasten abbrechen und an den unerfüllbaren Bedingungen des Dawes-Planes festhalten, um so

eine finanzielle und wirtschaftliche Katastrophe

herbeizuführen, deren unabsehbare Folgen jeder einzelne Deutsche zu tragen haben würde. Ein solcher Plan ist keine ernsthafte verantwortungsvolle Politik. Kein vernünftig denkender Deutscher, dem der Wiederaufstieg seines Vaterlandes am Herzen liegt, kann ein solches Vorhaben fordern. Trotzdem wagen die Urheber dieses Planes, ein Gesetz vorzuschlagen, das diejenigen Deutschen, die sich in verantwortlicher Stellung zu der bisher erfolgreich betriebenen Verständigungspolitik bekennen, als gemeine Landesverräter behandelt und mit Zuchthaus bedroht, ein Vorschlag, so ungeheuerlich, daß er als Versuch schlimmster Volksverhetzung gebrandmarkt werden muß.

Das ganze „Volksbegehren" ist auf einer offenkundigen Unehrlichkeit aufgebaut. Es flüchtet sich auf die unlinnige Behauptung, daß die bisherige Außenpolitik auf der Anerkennung der Kriegsschuld beruhe, und daß die Regierung die Anerkenntnis des Paragraphen nur schriftlich zu widerrufen brauche, um Deutschland von allen Fesseln des Vertrages zu befreien.

Niemals hat Deutschland den einseitigen Schuldspruch des Versailler Vertrages anerkannt. Jede deutsche Regierung hat dieses Unrecht in feierlichen Erklärungen zurückgewiesen. Das ist zuletzt noch geschehen in dem Aufruf, den am 10. Jahrestage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages der Herr Reichspräsident von Hindenburg und die Reichsregierung an das deutsche Volk gerichtet haben. Unermüdlich haben daneben die berufenen deutschen Stellen die Welt über die wahren Ursachen des Krieges aufgeklärt. Der Erfolg dieser Arbeit tritt immer deutlicher zutage: der Glaube an das Märchen von der Alleinschuld Deutschlands schwindet immer mehr. Das „Volksbegehren" würde diese hoffnungsvolle Entwicklung um Jahre zurückwerfen.

Das deutsche Volk hat jetzt zwischen Vernunft und Unsinn zu wählen!

Wer nicht in törichter Verblendung den Bemühungen um den Wiederaufbau des Vaterlandes in den Arm fallen will, muß diesem Volksbegehren fernbleiben. Wer es unterschreibt, fördert die Zerstörung und die Versklavung des deutschen Volkes.

Der Aufruf ist u. a. von folgenden Unterschriften unterzeichnet:

Adelung, hessischer Staatspräsident; Adenauer, Oberbürgermeister von Köln; Albert, Reichsminister a. D.; Dr. Anschütz, Universitätsprofessor und Geheimer Rat; Dr. Dr. ing. e. h. c. Aereboe, Professor und Geheimer Regierungsrat, Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Betriebslehre; Dr. Bilfinger, Oberbürgermeister von Dresden; Braun, preußischer Ministerpräsident; Dr. h. c. Bosch, Stuttgart; Brecht, Oberbürgermeister von Essen; Dr. Brecher, Reichsarbeitskommissar, Staatssekretär a. D.; Dr. Bücher, Geheimrat; v. Bülow, Oberpräsident der Provinz Grenzmark; Dr. Curtius, Reichswirtschaftsminister; Dr. ing., jur. et med. h. c. Adolf Damaschke, Berlin; Delß, anhaltischer Ministerpräsident; Dietrich, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft; Drake, Vorsitzender des Lippischen Landesverfassungsgerichts; Dr. Dr. h. c. Drews, Staatsminister a. D., Präsident des Preußischen Oberverwaltungsgerichts; Falkenberg, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes; Fellner, Vorsitzender des Deutschen Beamtenbundes; Dr. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz; Dr. h. c. Geßler, Reichswehrminister; Gronowski, Oberpräsident der Provinz Westfalen; v. Guérard, Reichsminister der Justiz; Dr. Dr. v. Harnack, Prof., Wirkl. Geh. Rat; Gerhart Hauptmann, Agnetendorf; Dr. Hilferding, Reichsminister der Finanzen; Dr. Jasper, Vorsitzender des braunschweigischen Staatsministeriums; Frau Marie Juchacz, M. d. R.; Dr. Dr. jur. med., phil. et rer. pol. Kahl, Ordentlicher Professor, Geheimer Justizrat; Frau Katharina v. Kardorff, Berlin; Dr. Kinne, Oberbürgermeister von Frankfurt a. d. O.; Dr. Külz, Reichsminister a. D.; Kirdorf, Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein; Leipart, Staatsminister a. D., M. d. R.; Dr. Lewald, Staatssekretär a. D.; Liebermann, Prof., Präsident der Akademie der Künste; Lippmann, Oberpräsident der Provinz Pommern; Lüdemann, Präsident des Senats der Freien und Hansestadt Lübeck; Lorenz, Vorsitzender der schaumburg-lippischen Landesregierung; Lüdemann, Oberpräsident der Provinz Niederschlesien; Dr. Lukaschek, Oberpräsident der Provinz Oberschlesien; Dr. Marx, Oberpräsident der Provinz Brandenburg; Thomas Mann, München; Franz v. Mendelssohn, Berlin; Frau Klara Mende, Berlin; Dr. Meinecke, Universitätsprofessor, Geheimrat; Müller, Reichstanzler; Dr. Mulert, Präsident des Deutschen Städtetages; Noske, Oberpräsident der Provinz Hannover; Dr. Onken, Prof., Geheimrat; Dr. Petersen, Präsident des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg; Dr. Planck, Prof. und Geheimer Regierungsrat; Dr. phil. Rabethge, Kommerzienrat; Dr. Dr. Freiherr v. Reibnitz, Mecklenburg-Strelitzer Ministerpräsident; Dr. Sämisch, Reichssportkommissar, Staatsminister a. D.; Dr. Schacht, Reichsbankpräsident; Dr. Schätzel, Reichspostminister; Dr. Schmitt, badischer Staatspräsident; Gustav Schneider, M. d. R. Bundesvorsitzender des GdA.; Frau Adele Schreiber-Krieger, M. d. R.; Dr. Schwander, Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau; Severing, Reichsminister des Innern; Dr. h. c. Siebe, Oberpräsident der Provinz Ostpreußen; Dr. h. c. Stegerwald, Reichsverkehrsminister; Richard Thoma, Prof.; Dr. Dr. h. c. Wagner, Oberbürgermeister von Breslau; Dr. Wanner, Generalkonsul; Dr. Wentzig, Oberpräsident der Provinz Sachsen; Dr. Wirth, Reichsminister für die besetzten Gebiete; Wissell, Reichsarbeitsminister; Frau Dr. Wegner v. Zahn-Harnack, Berlin.

Leipart schwer verunglückt

Bei einer Autofahrt auf der Avus

Auf der Avus ereignete sich gestern morgen nach 5/9 Uhr ein schweres Autounglück. Der Privatkraftwagen der Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte, der sich auf der Fahrt von Wannsee nach Berlin befand, geriet bei einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer mit dem linken Vorderrad auf den Rasenstreifen zwischen den Fahrbahnen. Der Wagen überschlug sich und begrub den Chauffeur und die beiden Insassen unter sich. Unter den Trümmern wurde der Minister a. D. und Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, und der ihn begleitende Geheimrat Bachem aus Berlin-Nikolassee verletzt hervorgezogen. Der Chauffeur des Wagens, Kurt Bohn, erlitt eine Gehirnerschütterung. Alle drei Verletzten wurden in das Hildegard-Krankenhaus gebracht.

Wie von den Ärzten mitgeteilt wird, hat Leipart einen Schädelgrundbruch sowie einen Oberschenkelbruch erlitten. Sein Zustand ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

Während Leipart erst gestern nachmittag im Krankenhaus wieder das Bewußtsein erlangte und noch schwer daniederliegt, konnte Geheimrat Bachem bereits im Laufe des gestrigen Tages wieder in seine Wohnung entlassen werden. Geheimrat Bachem hatte nur eine ganz leichte Gehirnerschütterung erlitten. Am glimpflichsten ist der Chauffeur davongekommen, der, als er erkannte, daß das Unglück unvermeidlich war, sich instinktiv am Steuerrad festgehalten hat.

*

Theodor Leipart, der Vorsitzende der größten deutschen Spitzengewerkschaft, ist schon mit 19 Jahren Arbeiterführer gewesen. Bereits in diesem Alter trat er in den Zentralvorstand des Drechslerverbandes ein, dessen Verbandsvorsitzender er mit 23 Jahren wurde. Drei Jahre später war Leipart bereits zweiter Vorsitzender einer der größten damals bestehenden Gewerkschaften, des Deutschen Holzarbeiterverbandes, der zu dieser Zeit bereits 25 000 Mitglieder zählte.

Nach Beendigung des Krieges führte er die Verhandlungen mit der Arbeitgeberschaft. Es gelang ihm im Verein mit anderen Arbeiterführern, ein langersehntes Ziel zu erreichen: die Schaffung des Achtstundentages. Der erste Gewerkschaftskongreß nach dem Kriege brachte die Gründung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Leipart war der Schöpfer seiner Verfassung. Kurze Zeit später folgte er einem Rufe in das württembergische Arbeitsministerium, das er annähernd ein Jahr lang verwaltete.

Theodor Leipart.

Im Januar 1921 wurde er vom Bundesausschuß einstimmig zum Nachfolger Karl Legiens in die oberste Leitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes berufen. Er genießt in allen Kreisen, auch im Lager der Arbeitgeber, größtes Ansehen, weil er bei allen Arbeitskonflikten stets ruhig und sachlich die Verhandlungen zu führen pflegte und sich um die Beilegung von zahlreichen schweren Konflikten verdient gemacht hat.

Ernste Lage der preußischen Finanzen

Höpker-Aschoff zur Beamtenpolitik

Berlin, 15. Okt. Im Beamtenausschuß des Preußischen Landtages erklärte Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff gestern nachmittag u. a.: „Aus den von der Finanzverwaltung aufgestellten Richtlinien für den Etat sind Bruchstücke in die Öffentlichkeit gekommen und dort verschieden gedeutet worden. In den Richtlinien vom 22. Mai 1929 sind die Ressorts darauf hingewiesen worden, daß auf der Einnahmeseite der Voranschlag einer Versicherung von 38 Millionen Mark zurückstehen würde, und sie sind ersucht worden, mit Rücksicht hierauf ihre Anmeldungen aufs äußerste einzuschränken. Durch ein Rundschreiben vom 13. September 1929 sind diese Richtlinien ergänzt worden, weil sich zeigte, daß die Lage in Wahrheit noch ungünstiger sei. In dem Rundschreiben wurden u. a. folgende Maßnahmen gefordert:

1. **Streichung aller Ausgabevermerke, die das Ausgabesoll erhöhen;**
2. **Streichung der Fondsverstärkungen im Extraordinarium;**
3. **Streichung aller Anforderungen für Neubauten;**
4. **Kürzung aller Dispositionsfonds um 10 Prozent.**

Mit besonderem Nachdruck wurde auf die drohende Erhöhung der Personalausgaben hingewiesen. Die Auswirkungen der Besoldungserhöhung sind seinerzeit unterschätzt worden. Es wurde daher als erstrebenswertes Ziel bezeichnet, die

Personalkräfte allmählich um 10 Prozent zu vermindern.

Dabei war nicht etwa an eine Wiederholung des Personalabbaues gedacht, sondern an eine Verbesserung der Verwaltung, die es ermöglicht hätte, freiwerdende Stellen nicht wieder zu besetzen. Die Finanzverwaltung war sich außerdem darüber im klaren, daß diese Verminderung leider nur als ein sehr fernes Ziel betrachtet werden könnte. Der Preußische Staat beschäftigt in runden Zahlen 200 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter, dazu noch 110 000 Volksschullehrer. Die Verminderung der Lehrpersonen wäre nur möglich, wenn die Klassenfrequenzen in die Höhe gesetzt würden. Eine Verminderung der Polizeikräfte (rund 87 000) wäre nur möglich, wenn wir die uns zugestandene Höchstzahl nicht ausnutzen würden. Eine Verminderung der in der Justizverwaltung beschäftigten Kräfte (rund 50 000) wäre nur möglich bei einer durchgreifenden Justizreform, die wiederum nur durch Reichsgesetze herbeigeführt werden könnte. Eine Verminderung der Personalkräfte der Steuerverwaltung (rund 10 000) wäre möglich, wenn unsere Steuergesetzgebung endlich zur Ruhe käme. Die Schwierigkeiten liegen nicht zum geringsten in der unglückseligen Aufteilung der Kompetenzen zwischen Reich und Ländern. Von den Ressorts sind sogar 2700 neue Beamtenstellen und 3500 Höhergruppierungen angemeldet worden. Diese Anmeldungen sind von der Finanzverwaltung ohne Ausnahme abgelehnt worden. Es kann schon jetzt gesagt werden, daß bisher der Ausgleich im Haushaltsplan für 1930 nicht herbeigeführt werden kann.

Wieder schwarze Listen

Vorkriegsmethoden eines Arbeitgeberverbandes.

VOZ. Bei der Firma Tameling & Stöve in Varel, die dem Industrie- und Arbeitgeberverband für den Freistaat Oldenburg angeschlossen ist, trat die Arbeiterschaft im August d. J. wegen Lohndifferenzen in Streik. Eine Anzahl der entlassenen Arbeiter versuchte, in anderen Orten Arbeit zu finden. Darauf versandte der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie, wie „Der Textilarbeiter" zu melden weiß, an seine Unterverbände am 14. September ein Rundschreiben, in dem u. a. folgendes ausgeführt wird:

„„Da in den letzten Tagen ein Teil der streikenden Weber Varel verlassen hat, um anderweitig Arbeit zu suchen, bittet der Industrie- und Arbeitgeberverband für den Freistaat Oldenburg, unsere Mitgliederverbände auf den Streik hinzuweisen und veranlassen zu wollen, daß Arbeitsuchende, die von der Firma Tameling & Stöve kommen und dort am Streik fristlos entlassen sind, nicht eingestellt werden. Wir glauben aus dem dargelegten Grunde, daß es zweckmäßiger ist, dem Wunsche des Industrie- und Arbeitgeberverbandes für den Freistaat Oldenburg nachzukommen, und bitten Sie daher, das Notwendige bei Ihren Mitgliedsfirmen veranlassen zu wollen. Falls Arbeiter von der bestreikten Firma in dem Bezirk eines unserer Mitgliedsverbände aufauchen, wären wir um kurze Mitteilung darüber dankbar."

Der Zweck dieser Anweisung des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Textilindustrie ist offensichtlich: dem entlassenen Arbeiter soll die Annahme einer anderweitigen Beschäftigung unmöglich gemacht werden, um die volle Schärfe der Aussperrung auf sie anzuwenden und sie zur Wiederaufnahme der Arbeit in der bestreikten Firma bedingungslos zu zwingen. Dabei ist beachtlich, daß diese Anweisung nach Beendigung des Kampfes erfolgt ist.

Dies Vorgehen des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Textilindustrie steht mit den Abmachungen der Verbände nicht in Einklang. Danach ist die Herausgabe von schwarzen Listen mit Strafen bedroht. Es wird bei der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände liegen, ihren angeschlossenen Verband zur Einhaltung der getroffenen Abmachungen anzuhalten.

Württemberg und der Aufruf der Reichsregierung

Durch das Wolffsche Telegraphenbüro ist die Meldung verbreitet worden, die württembergische Regierung habe sich der Verbreitung einer amtlichen Kundgebung der Reichsregierung gegen das Hugenbergische Volksbegehren widersetzt, und es sind an diese Mitteilung bereits kritische Kommentare gekünpft worden. Nun stellt sich heraus, daß diese Nachricht den Tatsachen nicht entspricht. Der wahre Sachverhalt geht vielmehr aus der folgenden Meldung hervor:

Es ist nicht richtig, daß die württembergische Regierung sich geweigert habe, einen Aufruf der Reichsregierung gegen das Volksbegehren anschlagen zu lassen. Mit einem solchen Ersuchen ist weder die Reichsregierung noch die Landesabteilung der Reichszentrale für Heimatdienst an die württembergische Regierung herangetreten, sondern die Landesabteilung Württemberg der Reichszentrale für Heimatdienst hat die württembergische Regierung am 12. Oktober mündlich gebeten, ein großes Plakat „Stresemanns Vermächtnis" an die Oberämter und Gemeinden amtlich zum Anschlag herauszugeben. Das Plakat war unterzeichnet: „Aus dem Aufruf des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei erlassen nach der Rede Stresemanns über die politische Lage am 30. September 1929." Der Landesabteilung der Reichszentrale für Heimatdienst wurde anheimgegeben, dieses Plakat selbst zu verbreiten, da nach dem Verwaltungsherkommen in Württemberg die Benutzung des Behördenapparates für politische Zwecke nicht üblich sei.

Das ist natürlich etwas ganz anderes, als in der ursprünglichen Meldung des WTB. zu lesen war, und es wird kaum etwas gegen den Standpunkt der württembergischen Regierung einzuwenden sein. Sie hat also lediglich die amtliche Verbreitung einer Parteikundgebung abgelehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0001

Großer Arbeitersieg in Australien

Die bisherige Regierung entscheidend geschlagen!

Die Neuwahlen zum Repräsentantenhaus in Australien brachten einen ganz überraschend großen Sieg der Arbeiterpartei. Diese vermochte ihren bisherigen Besitzstand von 23 Mandaten auf 46 zu erhöhen. Allein in Neusüdwales gewannen sie 7 Sitze, in Viktoria und Tasmanien je 2. Damit haben sie eine starke absolute Majorität errungen. Die Parteien des bisherigen Regierungsblocks sind entscheidend geschlagen. Der Stand der Parteien im neuen Parlament ist folgender: Arbeiterpartei 46 Sitze, bisheriger Regierungsblock 27 Sitze (davon Nationalisten 15, Landespartei 9, unabhängige Nationalisten 3, sonstige 2 Sitze). In dem vorigen, am 14. November 1925 gewählten Abgeordnetenhaus hatten die Nationalisten 38, die Landespartei 14, der gesamte Regierungsblock also 52 Sitze, während die Arbeiterpartei nur über 23 Mandate verfügte. Die Regierungskoalition von Nationalisten und Landespartei mit dem Premierminister Stanley M. Bruce war bereits seit dem 9. Februar 1924 am Ruder. Auf Grund ihrer entscheidenden Niederlage, bei der sogar einige Minister in ihren Wahlkreisen durchfielen, wird die Regierung noch im Laufe der Woche zurücktreten und einer sozialistischen Regierung Platz machen. Das Parlament war aufgelöst worden, weil man sich über die Frage der Schiedsgerichtsbarkeit der Bundesregierung bei Streitfällen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern nicht einigen konnte. Nach dem Wahlausfall ist es klar, daß die Schiedsgerichtsbarkeit der Regierung bei Lohnstreitigkeiten aufrechterhalten werden wird.

Deutschland und Rußland

Berlin, 15. Okt. (Eigenbericht.) Anläßlich des Jahrestages des Wirtschaftsvertrages mit Rußland (12. Oktober 1925) beschäftigen sich einige Berliner Blätter mit dem deutsch-russischen Verhältnis, das sich in der letzten Zeit nicht besonders günstig gestaltet hat. Das Zentrumsorgan, die „Germania", weist auf die mannigfachen Angriffe hin, die immer wieder in der russischen Presse gegen die deutsche Politik und die deutsche Wirtschaft gerichtet werden. Das Blatt stellt dann weiter fest, daß von den großen Hoffnungen, mit denen man seinerzeit den Vertrag mit Rußland begrüßt habe, nichts mehr übrig sei. Es habe sich gezeigt, daß die Grenzen des Rußlandgeschäftes auch dann eng gesteckt bleiben, wenn Kreditaktionen größeren Formats zu Hilfe kämen. „Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die rund 1500 Millionen Reichsmark, die die Gesamteinfuhr Rußlands gegenwärtig ausmachen, der Zunahme der deutschen Gesamtausfuhr allein im Jahre 1928 gleichkommen. Somit hat die Gestaltung des Handels mit Rußland keine entscheidende Bedeutung mehr für die deutsche Gesamtwirtschaft." Wie bescheiden die Erwartungen geworden sind, zeigt am besten die Tatsache, daß das Blatt vom fünften Jahr des deutsch-russischen Wirtschaftsvertrages nur die Überwindung der Rückschläge der ersten vier Jahre erwartet, sowie die Schaffung der Grundlage für die nächste Zukunft. Noch schärfer als die „Germania" wendet sich das „Berliner Tageblatt" in einem Artikel „von besonderer Seite" gegen die russischen Angriffe auf die deutsche Politik. Wenn auch hier der Wille, am Rapallo-Vertrag festzuhalten, befundet wird, so ist der Schluß des Artikels doch eine sehr deutliche Warnung an die russische Adresse, den Bogen nicht zu überspannen. „Wenn die Sowjetregierung", so heißt es nämlich in diesem offenbar aus der Wilhelmstraße stammenden Artikel, „stark genug ist, ihren Organen gegenüber Deutschland Grenzen zu ziehen in der Verdächtigung der deutschen Außenpolitik, bei Willensäußerungen, die aus dem revolutionären Programm der Partei fließen, bei der Besetzung des Außenhandelsmonopols, dann denkt niemand in Deutschland an eine Korrektur des Rapallo-Vertrags, an dessen Linien wir so lange unbeirrt festhalten werden, als es uns von der Sowjetseite nicht unmöglich gemacht wird."

Der Paragraph 175 fällt?

Berlin, 14. Okt. (TU.) Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, soll im Strafrechtsausschuß für den Sturz des vielumstrittenen Paragraphen 175 StGB., um dessen Beseitigung Dr. Hirschfeld seit über 30 Jahren kämpft, eine Mehrheit vorhanden sein, zu der auch der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Kahl, selbst gehört. Bei Beginn einer der letzten Sitzungen des Strafrechtsausschusses sprach Geheimrat Professor Dr. Kahl den Dank des Ausschusses dem Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld für die von ihm dem Ausschuß gewidmete Schrift „Das Sexualstrafrecht" aus.

Die Krise in Prag

Der Kampf der Slowaken um die Autonomie

Die Situation in der Tschechoslowakei beginnt allmählich eine auffallende Ähnlichkeit mit der Lage in Jugoslawien zu bekommen. Wie dort die Kroaten verzweifelt um ihre Rechte kämpfen, so kämpfen auch die Slowaken in der Tschechoslowakei um ihre nationalen Belange. Wie in Belgrad versucht wird, dem Kampf der Kroaten dadurch die Spitze abzubrechen, daß dort erklärt wird, es gebe kein kroatisches Problem, weil es keine kroatische Nation für sich gebe, so ähnlich auch in Prag. In Jugoslawien werden die nationalen Gegensätze zwischen Kroaten und Serben dadurch „abgeschafft", daß man das „Volk der Jugoslawen" ins Leben rief. In der Tschechoslowakei gibt es in gleicher Weise nach offiziellen Bezeichnungen weder Tschechen noch Slowaken, sondern nur noch „Tschechoslowaken", ebenso „tschechoslowakische" Sprache und „tschechoslowakische" Literatur. Diese eigenartige Methode der Beseitigung nationaler Gegensätze innerhalb einer Staatsgemeinschaft scheint ein typisches Merkmal der slawischen Staatskunst zu sein. Denn auch im alten Rußland, diesem größten slawischen Staat der Welt, gingen die weisen Politiker dadurch ähnlichen Schwierigkeiten aus dem Wege, daß sie die dem russischen Zaren unterworfenen Völker — die Zahl dieser Völker erreichte beinahe 100 — kurzerhand umzubenennen pflegten.

Im übrigen wird diese Methode, vor allen Dingen nach dem Kriege, auch von manchem nichtslawischen Lande angewandt. So verfährt Italien in ähnlicher Weise mit den Südtirolern und Frankreich mit den Elsässern. Die Ergebnisse dieses Verfahrens sind überall gleich negativ. Nur weisen gerade solche Länder wie die Tschechoslowakei und Jugoslawien die Besonderheit auf, daß der Kampf dort nicht um nationale Minderheiten entbrannt ist, sondern um Brudervölker, die laut Verfassung absolut souverän sind und jetzt nun künstlich zu einer verfolgten Nationalminderheit gemacht werden. Jugoslawien sucht die Diktatur, um mit eiserner Faust die Kroaten kleinzukriegen. Und in der Tschechoslowakei?

In der Tschechoslowakei, dem heute einzigen parlamentarischen Land der slawischen Welt, ist jetzt die ernsteste Krise seit Bestehen des Staates ausgebrochen. Das Parlament ist aufgelöst, die slowakischen Minister sind zurückgetreten, die Slowakische Volkspartei hat den Tschechen den Krieg auf Leben und Tod erklärt!

„Der Würfel ist geworfen, für uns gibt es in Zukunft nur den Kampf mit unabsehbaren Konsequenzen. Wir gehen jetzt in den Kampf für die vollständige Autonomie der Tschechoslowakei." Diese Worte des Obmanns der Slowakischen Volkspartei, des Prälaten Andrews Hlinka, charakterisieren genügend die Lage, die jetzt in der Tschechoslowakei entstanden ist und deren unmittelbarer Anlaß das harte Zuchthausurteil gegen den Abgeordneten Tuka war. Tuka wurde wegen „Hochverrats" angeklagt und nach einem wochenlangen Prozeß zu 15 Jahren Kerker verurteilt. Die slowakischen Minister Tiso und Lodoy haben daraufhin ihre Portefeuilles dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik zurückgegeben.

Obwohl diese Entscheidung zu erwarten war, hat sie in der Tschechoslowakei ein ungeheures Aufsehen erregt. Sie bedeutet eine äußerste Kampfansage der Slowaken, die um so schwerer wiegt, als das Parlament noch vor der Verkündung des Tuka-Urteils aufgelöst wurde und in kaum mehr als zwei Wochen die Neuwahlen stattfinden sollen. Diese Neuwahlen werden ganz im Zeichen des Tuka-Urteils und der Aufrechnung der Slowaken stehen. Die slowakische Volkspartei rechnet mit erheblichem Stimmenzuwachs. Vieles spricht dafür, daß diese Berechnung richtig aufgestellt ist.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß das neugewählte Parlament arbeitsunfähig sein wird. Die tschechischen Parteien werden bestenfalls kaum imstande sein, eine Regierungsmehrheit abzugeben. Die Regierung wird auf die Unterstützung der Abgeordneten anderer Nationalitäten angewiesen sein. Da die Tschechen eine Koalition eingehen müssen, und da die Slowaken in die Regierung nur als Sieger ihrer Sache einzutreten gewillt sind, wird die Entscheidung bei den deutschen Parteien liegen, die bekanntlich jetzt zu einem gewissen Teil an der Regierung mitarbeiten. Ob sie es jedoch nach den Neuwahlen nun werden, steht heute noch nicht mit Sicherheit fest. Die Slowaken hoffen allerdings, daß die anderen Nationalitäten sie in ihrem Kampf um die Autonomie unterstützen werden.

Die nächste Zukunft ist ungewiß. Der Kampf zwischen Tschechen und Slowaken jetzt zweifellos den jungen Staat in Gefahr, um so mehr, als die Slowakische Volkspartei gewillt ist, vor keinem Kampfmittel zurückzuschrecken. Die Erregung in der Slowakei wächst mit jedem Tage, ja beinahe mit jeder Stunde. Tuka sitzt im Gefängnis, die slowakischen Zeitungen erscheinen mit großen Lücken, die die Zensur entstehen läßt. Die Prager Regierung hat zu größter Besorgnis allen Grund. Auf die Weiterentwicklung der Dinge in der Tschechoslowakei kann man recht gespannt sein. N. F.

Gefahren der deutschen Agrarkrise

Hierzu schreibt die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig, in ihrem letzten Wochenbericht vom 12. Oktober: Die Frage einer Anpassung der landwirtschaftlichen Gestehungskosten an die vielfach beträchtlich unter ihnen liegenden Erlöse steht zur Zeit wiederum im Mittelpunkt der Erörterung. Als besonders bedenklich muß es gelten, daß die Verschuldung weiter die Neigung zum Fortschritt zeigt und vornehmlich in einem Anwachsen der kurzfristigen Verpflichtungen ihren deutlichsten Ausdruck findet. Zwar wird zugegeben, daß angesichts des Fehlens fremder Arbeitskräfte sich die bäuerlichen Betriebe durch weitgehende Einschränkung in der Lebenshaltung ihrer Besitzer der Zeitlage elastischer anzupassen vermögen als Betriebe für große und mittlere Unternehmungen der Fall ist. Doch kann vielfach auch hier ein Rückgang der Leistungsfähigkeit nicht aufgehalten werden, wenn bei der häufigen Doppelexistenz als industrieller Lohnarbeiter und Landstelleneigentümer die erstgenannte Verdienstmöglichkeit aus Konjunktur- und Saisongründen beschränkt wird oder gar vollkommen verlorengeht. Wie wenig es sich aber bei dem wiederholten Nimmes, was gerade den Gebieten der Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit sei eine Konsolidierung der deutschen Wirtschaft im ganzen abhängig", um ein mehr oder weniger wirkungsvolles Schlagwort handelt, geht schon daraus hervor, daß die vielfach aus den Verhältnissen heraus zwangsläufig gebotene, aber von der Landwirtschaft auch als Selbsthilfe immer stärker geforderte „Raufenthaltung" vornehmlich bei Anschaffung für die Betriebsführung nicht ohne nachteilige Folgen für den industriellen Absatz bleibt, wie u. a. das Nachlassen des Kunstdüngerbezuges dartut. Unter solchen Voraussetzungen muß es als besonders auffällig empfunden werden, daß sich in der Auffassung über Art und Umfang der notwendigen Stützungsmaßnahmen eine gewisse Gegensätzlichkeit zwischen der Reichsregierung und den landwirtschaftlichen Spitzenverbänden herausgebildet hat, die um so empfindlicher wirkt, als gegenwärtig die politischen und wirtschaftspolitischen Spannungen ohnedies groß genug sind.

Eine Stresemann-Straße in Berlin.

Berlin, 10. Okt. Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, in besonderer Anerkennung der Verdienste des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann, die Königgrätzer Straße zwischen dem Potsdamer Platz und dem künftigen Halleschen Ring in Stresemann-Straße umzubenennen.

Oberammergau rüstet für 1930.

Das Festspielhaus wird erweitert.

Oben: Alois Lang, Christusdarsteller für 1930.
Unten: Anton Lang, der langjährige Christusdarsteller, spricht 1930 den Prolog.

Oberammergau, das alle vier Jahre seine weltberühmten Passionsspiele abhält, steht mitten in den Vorbereitungen für die nächstjährige Spielzeit, zu der bereits die Anmeldung von Tausenden von Gästen diesseits und jenseits des Ozeans vorliegen.

Schwere Zusammenstöße in Hannover

Ein Polizeibeamter tot — fünf schwer verletzt.

Hannover, 15. Okt. (TU.) Gelegentlich einer am Montag im „Posthorn" stattgefundenen nationalsozialistischen Versammlung kam es gegen Mitternacht auf der Deisterstraße zu Reibereien zwischen dem nationalsozialistischen Saalschutz und politischen Gegnern. Die Schutzpolizei war mit etwa 80 Mann zu Fuß und einer Abteilung berittener Polizei erschienen, um die Säuberung des Deisterplatzes vorzunehmen. Dabei kam es zu schweren Zusammenstößen, wobei drei Zivilisten und zwei Polizeibeamte durch Messerstiche schwer verletzt wurden. Ein Polizeibeamter verstarb nach seiner Einlieferung im Krankenhaus.

Die Jungchristliche Spielschar in Halle

Hugo von Hofmannsthals „Jedermann".

Wir hatten die Freude, Freitag abend im Gemeindehause der hallischen Johannesgemeinde mit der Jungchristlichen Spielschar bekannt zu werden, die 1926 auf dem Hainstein bei Eisenach ins Leben gerufen wurde und jetzt unter der Führung von Paul Collmer, Stuttgart, eine Spielreise durch die Tschechoslowakei und durch Schlesien beendet hat. Auf der Fahrt nach Berlin berührte sie Halle. Es ist dankenswert, daß sie uns die Möglichkeit gab, ihre Kunst kennenzulernen. Die Spielschar besteht aus berufstätigen oder sich für ihren Beruf vorbildenden jungen Menschen. Siebenbürger Studenten haben wesentlichen Anteil am Geist dieser Schar, die sich durch ihre Siebenbürgensfahrt und durch die letzte Vortragsreise als Trägerin deutsch-christlichen Gedankengutes eine nicht zu unterschätzende Kulturaufgabe gestellt hat. In ihrem Programm führt sie den „Totentanz", den „Verlorenen Sohn", das „Paradeispiel", den „Ackermann aus Böhmen", Hans-Sachs-Spiele und dergleichen. Gestern abend sahen wir Hugo von Hofmannsthals schönes Legendenspiel „Jedermann".

Der Dichter Hugo von Hofmannsthal ist unlängst gestorben. Er war ein Dichter. Das Spiel „Jedermann" wird ihn immer als solchen rechtfertigen. Die Schlichtheit des Aufbaues mit der zusammenfassenden Kraft gut aufschwingender Szenen, die rückwärts schauende Sprache, der innerliche Geist einer vertieften Weltanschauung geben dem Spiel ein übersinnliches Gepräge. Man weiß nicht, ob man mehr dem Dichter oder dem Bearbeiter in Hofmannsthal danken und Lob zollen soll. Reinhardt hat den Ruf dieses Spiels in alle Welt getragen, und doch ist nicht der große Aufwand nötig, den er dafür in Bewegung setzt. Die innere Reuschheit der Spieler, ihr Ergriffensein und die Andacht der Zuschauer genügt, um eine Wirkung hervorzubringen, die man beim Theater selten findet.

Martin Blech als Jedermann eine sympathische Erscheinung; am besten da, wo ihn die ersten Todesahnungen überfallen und fast schon überwältigen. Das war nicht mehr Spiel, das wurde Leben. Auch der „Gesell" zeigte reifes, wohl erwogenes Spiel. Die Spielschar verdient es, nicht nur wegen ihres idealen Strebens, sondern auch wegen ihrer Leistungen bekannt zu werden; sie hat Entwicklungsmöglichkeiten in sich, die sie nutzen wird, um durch Zusammenwachsen selbst noch zu machen. Wir wünschen ihr, daß es ihr gegeben wird, recht viele Menschen ins Herz zu treffen und in der materiellen Zeit die Liebe zu idealen Gütern zu entzünden und zu pflegen.

In Berlin wird die Schar in einem Gefängnis und in einem Erziehungshaus spielen. Sie geht dann für dieses Jahr auseinander, um sich für eine Amerikafahrt vorzubereiten, die den Deutschen drüben ein Gruß der Heimat sein soll. Dr. Herbert Hammer.

Musik in Leipzig

Klavierabend Helen Scoville.

Moussorgkys 1874 entstandener Zyklus „Bilder einer Ausstellung" — der Versuch, Eindrücke von Aquarellen und Zeichnungen des dem Komponisten befreundeten B. Hartmann, mit musikalischen Mitteln wiederzugeben — ist zwar eine etwas bunt-eckige Angelegenheit, kann aber zweifellos sehr wirkungsvoll sein, wenn der Pianist scharf zu charakterisieren und gegensätzliche Stimmungen klar herauszuarbeiten weiß. Aber dazu reicht das Können von Helen Scoville nicht im entferntesten, und so bleibt der Zyklus eine farb- und freudlose Sache. Es fehlt nicht nur die gestaltende Kraft, sondern auch das technische Rüstzeug: der Klavierton ist flach, unplastisch; Passagen kommen verwischt und unfauber; mangelnde physische Kraft wird durch eifrigen Pedalgebrauch zu ersetzen gesucht. Helen Scoville spielte auch Chopin. Armer Chopin!

Arien- und Liederabend Umberto Urbano.

Welche begnadeten Sänger besitzt doch die Mailänder Scala! Vor wenigen Tagen hörten wir den lyrischen Tenor Salvati, nun den Bariton Urbano. Und wieder war es ein Schwelgen in Wohllaut. Wundervolles, fast unerschöpflich scheinendes Stimmmaterial, vollendete Gesangskultur, liebenswürdige Bescheidenheit bei aller bravourösen Eleganz des Vortrags — das ließ durch den Riesensaal des Zoo Beifallsstürme brausen. Wie glücklich sind diese Italiener daran, denen die gütige Natur nicht nur herrliche Gaben schenkte, sondern auch das Größere: die heitere Selbstverständlichkeit, sie zu nutzen, die schmerzenlose Anmut, die in sich selbst ruhende Harmonie der menschlichen und künstlerischen Persönlichkeit.

Liederabend Ludwig Wüllner.

Wenn Wüllner singt, dann denkt man nicht mehr an Stimmmaterial und Gesangstechnik. Wüllners Kunst hat damit nichts mehr zu tun, sie ist in anderen Bezirken beheimatet, ist nur noch Seele, Innerlichkeit und Ausdruckskraft. Das Musikalische tritt zurück; es verbrennt in dem glühenden Strom der Gefühle. Aber welcher ungeheuren Intensität des Ausdrucks ist diese zerbrochene, beinahe klanglose Stimme fähig! Wie erschütternd sie den Hörer bis ins tiefste Herz! Drei Zyklen sang der Künstler: Beethovens Liederkreis „An die ferne Geliebte", Schumanns „Dichterliebe" und die „Vier ernsten Gesänge" von Joh. Brahms.

Am Flügel der prachtvollste Begleiter: Coenraad v. Boos.

Verdis „Falstaff" im Neuen Theater.

Im Jahre 1890 schrieb der siebenundsiebzigjährige Verdi in einem Briefe an den Marchese Monaldi: „Es sind vierzig Jahre her, daß ich eine komische Oper zu schreiben wünschte, und fünfzig Jahre, daß ich die „Lustigen Weiber von Windsor" kenne; indes . . . die gewohnten „Aber", die sich überall einstellen, haben sich stets meinem Wunsche widersetzt. Nun hat Boito alle die „Aber" beseitigt und für mich eine lyrische Komödie geschrieben, die sich mit keiner anderen vergleichen läßt. Es macht mir Vergnügen, die Musik dazu zu schreiben ohne irgendeinen Entwurf, und ich weiß auch nicht, ob ich damit zu Ende kommen werde. Bemerken Sie wohl: es macht mir Vergnügen. Falstaff ist ein böser Geselle, der schlimme Streiche aller Art macht . . . aber unter einer belustigenden Form. Er ist ein Typus! Sie sind so selten, die Typen! Die Oper ist rein komisch."

Diese Briefstelle gibt uns wichtige Aufschlüsse: Verdis Sehnsucht, eine heitere Oper zu schaffen, die fast unüberwindliche Schwierigkeit, ein wirklich gutes Textbuch für eine komische Oper zu bekommen, und endlich den außerordentlichen Anteil des Librettisten Boito am Gelingen des Werkes. Boito gab so nicht nur mit der Opernbichtung des „Othello" das meisterhafte Textbuch für die herrlichste musikalische Tragödie, sondern mit dem „Falstaff" auch das ebenso meisterhafte Libretto für die herrlichste musikalische Komödie. Wie hervorragend geschickt Boito Shakespeares „Lustige Weiber von Windsor" zum Operntext umgestaltet hat, zeigt auch der dramaturgisch übrigens sehr interessante Vergleich mit Mosenthals Libretto zu Nicolais „Lustigen Weibern": Boito-Verdis Falstaff ist nicht nur, wie Verdi selbst einmal äußerte, „der Spaßmacher, der sich von den Weibern prellen läßt, sondern der Typus Mensch, wie er in den beiden Heinrich-Dramen war".

Und nun zu Verdis Musik, die das Erstaunlichste, das Herrlichste und Hinreißendste ist, was seit Mozart an Opernmusik geschaffen worden ist. Das ist nicht mehr italienische Oper, obschon sie selbstverständlich im Italienischen verwurzelt ist; das ist nicht — wie deutsche Musikkritiker so gern und so grundfalsch behaupten — von Wagner abhängiges Musikdrama; sondern Musik von der unendlichen Reife und Süße des Alters; Musik, die vollkommen in der Welt des sinnlichen Klanges lebt, mit beiden Füßen auf der Opernbühne steht, wenn man so sagen darf, und doch beinahe schon absolute Musik ist. Nur ein Vergleich gilt — bei Mozart. Welche wundervolle Freiheit des Geistes, welche sprühende Leichtigkeit, welche unerhörte Meisterschaft dieser Partitur! Wie weitet sich der Einzelfall ins Allgemeine in jener hinreißenden Schlußfuge: „Tutto nel mondo è burla. L' uomo è nato burlone . . ." — Die ganze Welt ist ein Narrenhaus, und alle sind die Gefoppten — mit dieser fröhlichen Weisheit entlässt uns lachend der greise Verdi. Und ebenso einzigartig wie das Geistige ist auch das Handwerklich-Musikalische des Werkes: der Wechsel von geschlossener und freier Form, die Kunst der Charakterisierung, das Verhältnis des vokalen Teils zum instrumentalen, die Orchesterbehandlung, die Technik der Ensembles, die musikalische Architektonik der Szenen. Ein unbegreiflich herrliches Wunderwerk!

Die Aufführung war wieder höchsten Lobes würdig; sie übermand glänzend die phänomenalen Schwierigkeiten. Walther Brügmann schuf schöne Bühnenbilder (interessant besonders das zweite, das geistreich die musikalische Architektur der Szene in Anschauung umsetzt) und ließ übermütig heiteres, beschwingtes Spiel abrollen; Gustav Brecher brachte das Musikalische mit all dem Elan und der Noblesse, die ihn stets auszeichnen. Über die Maßen herrlich Max Spilckers Falstaff; ihm zur Seite Fanny Cleve, Ale Roegel, Lotte Dörwald, Edie Moskalento; Karl August Neumann, Paul Beinert, Hans Hauschild, Hans Müller, Hans Fischer. Der Beifall war überaus stark.

Die Leipziger Oper bietet damit die beiden Alterswerke Verdis, „Othello" und „Falstaff", in Aufführungen, die zu den eindrucksvollsten Theaterereignissen überhaupt gehören dürften.

Hans Seiffert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

15. Oktober.

Zurück in die vier Wände!

Die Fahrt durch den Sommer, durch die Freiheit in Feld und Flur, ist beendet. Der Herbst bringt die Rückfahrt in den Kreis der Gesellsgkeit innerhalb der Wände. Was man draußen erlebt und erfahren hat, kann jetzt erzählt und ausgemalt werden. Dabei entdeckt man erst den Wert kleiner Begebenheiten, die vordem so belanglos erschienen. Die Rückschau während der kommenden Monate hinter den vier Wänden wird manchen auffrischen und erheitern.

Es muß einmal sein. Das Stillsitzen fällt ja schwer, aber Spätherbst und Winter werden dazu zwingen. Es gibt ja auch viel zu tun, zu viel nachzuholen, was man bisher versäumt hatte, da Sommer und Sonne immer wieder hinauslockten. Die Mutter arbeitet schon emsig daran, die Wintersachen in Ordnung zu bringen, und die Kinder tuscheln schon von den Weihnachtsarbeiten, die sie vollbringen wollen für Eltern und Geschwister. Es ist zwar noch ein wenig früh, aber kindliche Ungeduld erinnert daran.

Die Zeit der Gesellschaften hat wieder begonnen. Kleine und größere Familienfeiern oder Hausbälle im Kreise der Bekannten sollen über die Langeweile hinweghelfen. Sie tun das schlecht und recht. Man sehnt sich immer noch hinaus aus der Enge der vier Wände. Doch es sieht alles schon so trostlos aus in den Gärten. Die Dahlien sind im Verblühen, und nur noch kleine, unscheinbare Winterastern schauen aus dem Unkraut hervor. Die gelben Sonnenblumen können den Sonnenglanz eines Sommers nicht ersetzen.

Man hat schon wieder Sehnsucht nach dem Ofen, und hier und da hat wohl auch schon der Schornstein gerucht. Wo das Singen und Klingen draußen erstorben ist, hört man sich lieber das Prasseln des Feuers im Kochofen an, oder geht ins Café, um den schmelzenden Melodien der Kapelle zu lauschen. Der Winter hat seine Vorboten geschickt. Es gilt der Ruf: Zurück in die vier Wände!

Personalien.

Das vierzigjährige Jubiläum im Staatsdienst feiert am Dienstag der Oberpostsekretär Friedrich Kamplair, Naumburger Straße 31 wohnhaft. Seit 1903 ist er beim hiesigen Postamt angestellt und dadurch sicherlich einem großen Teil der Einwohnerschaft persönlich bekannt geworden. Dem Jubilar auch unseren Glückwunsch.

*

Bevölkerung, hilf mit!

Anscheinend die gleiche Bande, die nächtens die Papierkörbe in den Gotthardtsteichanlagen zerstörte und am Abhang des Sixtiberges die eiserne Einfassung herausgerissen hatte, hat auch die Gartentüren in der Klausenfiedlung aus den Angeln gehoben und sie zum größten Teil über den Gartenzaun der Landesversicherungsanstalt und in die Anlagen vor dem Krankenhause geworfen. Ein Teil der Türen, die in der König-Heinrich-Straße und Lindenaustraße gestohlen wurden, ist bisher nicht wieder herbeigeschafft worden.

Es sei nochmals die dringende Bitte an alle Bevölkerungskreise gerichtet, an der Aufklärung dieser Bubenstreiche mitzuwirken, damit Wiederholungen unterbunden werden können.

*

Jahreshauptversammlung des Schrebergartenvereins „Gute Hoffnung II".

Am Sonnabend fand im „Schwarzen Roß" die Jahreshauptversammlung statt. Die Mitglieder waren sehr zahlreich erschienen, ein Zeichen für das große Interesse an dem Verein. Der 1. Vorsitzende Koch gab zuerst den Geschäftsbericht bekannt, wobei besonders darauf hingewiesen wurde, daß der Verein in vertrauensvollen Rechnungsjahre durch Schaffung des Planschbeckens für die Jugend etwas Vorbildliches geleistet habe, das allerdings ohne die finanziellen Mittel an Zement, Sand usw. auch 2500 Pflichtarbeitsstunden erforderte. Der Geschäftsbericht wurde ohne Aussprache einstimmig gutgeheißen. Die Vorstandsergänzungswahlen und der Kommissionen ergaben einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Den Kassenbericht gab Garteninspektor Biertümpel, dem einstimmig Entlastung erteilt wurde. Auch die anderen Punkte der Tagesordnung wurden in vollster Einmütigkeit beraten, wobei besonders eine geplante Weihnachtsfeier für die Schrebergärtnerjugend hervorzuheben ist.

*

Monatsversammlung der Merseburger Schwimmerschaft E. V.

Die Teilnahme an der Oktoberversammlung im Restaurant „Alte Post" war sehr rege. Der Vorsitzende Müller wies vor Eintritt in die Tagesordnung zunächst darauf hin, daß die Vorbereitungen zur Ergreifung der Initiative für die Schwimmhalle als abgeschlossen betrachtet werden können. Ferner mache sich während des Winterhalbjahres der weitere Ausbau der Innenorganisation erforderlich, so z. B. die Reform der Satzungen und Haberordnung, die Gau- und Kreiszugehörigkeit, der Beitragsleistungen durch die Aufnahme des Turnens als Ergänzungssport usw. während des Winterhalbjahres. Die Tagesordnung war entsprechend dieser Punkte festgelegt. Der Mitgliederbestand erhielt einen Zuwachs von 3 Damen und 9 Herren. Anträge zum Gautag wurden zunächst dem Gesamtvorstand zur Ausarbeitung überwiesen. Die Beiträge erfuhren eine mäßige, der gegenwärtigen Wirtschaftslage angepaßte Erhöhung. Eine Verbesserung der Trainingsbahn und der Auskleideräume wurde gefordert und stand länger zur Debatte, wurde aber um 4 Wochen zurückgestellt. Zum Schluß fanden noch Fragen allgemeiner Natur Beantwortung und Erledigung. Vorträge der Hauskapelle hielten die Mitglieder noch lange gemütlich beisammen.

*

Herbstveranstaltung des Vereins ehem. 36er.

Im festlich mit Fahnen und Blumen geschmückten Saale des „Neuen Schützenhauses" hatten sich die Mitglieder des Vereins ehem. 36er am Sonntag mit ihren Angehörigen und zahlreichen Gästen zur Herbstveranstaltung eingefunden. Auch diesmal war der Abend dem Reichspräsidenten von Hindenburg gewidmet, was vor allem der Vorsitzende, Landesoberfekretär Hansen, in kurzen, vortrefflichen Worten zum Ausdruck brachte. Dem Charakter des Abends entsprechend war auch die Vortragsfolge aufgestellt. Ein Teil des Granzau-Orchesters sorgte für gute Instrumentalmusik. Die schon seit Jahren im 36er Verein bestehende Gesangsabteilung gab unter Lehrer Bloßfelds Leitung mit einigen Volksliedern Proben ihres beachtlichen Könnens. In einem lustigen Militärschwank „Wenn die Soldaten" zeigten Mitglieder und Damen des Vereins vorzügliche mimische Fähigkeiten. Da sich das Programm schnell abwickelte, kamen die Tanzlustigen verhältnismäßig zeitig zu ihrem Recht.

*

Das Konzert des Volkschores Merseburg,

welches am Sonntagnachmittag unter der Leitung seines Dirigenten, Leo Schönbach, in der Aula der Albrecht-Dürer-Schule stattfindet, weist auch dieses Mal wieder eine sorgfältige Programmzusammenstellung auf, die von unseren deutschen Komponisten Brahms und Schumann beherrscht wird. Der erste Teil mit weltlichen Gesängen von Brahms bringt neben gemischtchörigen auch Lieder für Bariton und Sopran. Als Bariton ist Kurt Wickmann, Halle, verpflichtet, welchem ein guter Ruf vorausgeht. Ihm würdig zur Seite stellt sich die Sopranistin Charlotte Kegel, Halle. Der zweite Teil erhält seinen besonderen Reiz durch drei vom Männerchor gesungene Schumannsche Jagdlieder, von Walbhörnern begleitet. Den Abschluß bildet das „Sigeunerleben" mit Klavierbegleitung durch Kapellmeister Leo Schönbach, Halle, welcher in Merseburg ja kein Unbekannter mehr ist. Ein Programm, welches einige genußreiche Stunden verspricht.

*

Herbst- und Geflügelschießen

des Zimmerstutzen-Vereins Merseburg E. V.

Am Sonntagnachmittag hielt der Zimmerstutzen-Verein sein diesjähriges Herbst- und Geflügelschießen ab. Nach alter Gepflogenheit können hieran nur Mitglieder des Vereins teilnehmen, trotzdem war die Teilnahme sehr zahlreich, so daß für die Vereinskasse noch etwas übrigblieb. Es wurde auf Zimmerstutzen- und Pistolenscheibe geschossen. Die ersten drei Sieger auf Zimmerstutzenscheibe (20 Ringe) waren: Bobardt mit 57 Ringen, Breschneider mit 57 Ringen, Wust mit 57 Ringen. Pistolenscheibe (15 Ringe): Breschneider, 39 Ringe; Schumann, 38 Ringe; Wilstroth, 38 Ringe. Bei gemütlichem Beisammensein unterhielten sich die Kameraden noch lange über das so schön und kameradschaftlich verlaufene Schießen.

Zweckverband Leuna.

Aus dem demokratischen Parteileben im Zweckverband Leuna.

Die Wahlen zu den Körperschaften der Gemeinden, der Kreise und Provinzen rücken näher. Die Tätigkeit der Parteien steigert sich. Eine große Anzahl Mitglieder des Ortsvereins im Zweckverband Leuna der Deutschen Demokratischen Partei hatte sich eingefunden. Eine wichtige Tagesordnung harrte der Erledigung: Werbeangelegenheiten, Kandidatenliste, Reichsparteitag. Um diese drei wichtigen Angelegenheiten alle zu erledigen, reichte die Zeit nicht aus. Der Bericht vom Reichsparteitag der Deutschen Demokratischen Partei in Mannheim mußte zurückgestellt werden. Nur so viel ließ der eifrige, tüchtige Vereinsleiter M. Schmidt, Neu-Rössen, durchblicken, daß der Reichsparteitag nicht nur anregend verlaufen ist, sondern daß auch jeder Teilnehmer begeistert wurde und ermutigt wegging mit dem Gedanken: der Demokratie gehört die Zukunft.

Zur Werbung von Mitgliedern und Stimmen bei der Wahl wurde ausgeführt, daß es die Demokratische Partei nicht mit ihrer Würde und ihrer geleisteten Arbeit-als staatserhaltende Partei für vereinbar hält, wenn sie den politischen Gegner durch Schimpfereien zu erledigen sucht. Vielmehr soll zielbewußte Weiterarbeit im kleinen und sachliche Aufklärung der Wahlberechtigten getrieben werden, um so für die Ideale der Demokratischen Partei zu werben.

Zur Aufstellung der Kandidatenliste

wurde folgendes ausgeführt: Die Großgemeinde kommt bis zum Wahltag nicht! Infolgedessen wählen die Gemeinden des Zweckverbandes für sich. Die Kandidaten in den alten Dörfern werden dieselben wieder sein. In Leuna ist nur eine Kandidatenliste, außer denen der Linken, vorhanden. Sie umfaßt Männer, die der Demokratie, der Volkspartei und auch einige, der Deutschnationalen nahestehen. Für die Gemeinde Rössen (einschließlich Neu-Rössen) ist keine Einheitsliste zustande gekommen. Das angestrebte Bündnis zwischen Volkspartei und Deutschnationalen ist ebenfalls zunichte geworden. Nur Demokraten und Zentrum gehen zusammen unter dem Kennwort: Demokraten und Zentrum. Geführt wird die Liste von dem Führer der Demokraten, der auch schon im Gemeindeparlament war, M. Schmidt, Neu-Rössen. Die zweite Stelle besetzt der bekannte und bewährte Kommunalpolitiker des Zentrums, Dr. Zepf. Als Demokraten werden auf der Liste erscheinen die Herren M. Schmidt, Gottschlick, Lischke, Heinrich, Eser, Vogt, Naumann, Laurenschläger. Es sind alle Vertreter aller Bevölkerungsschichten, wie sie in Rössen ansässig sind.

Unfälle auf der Arbeitsstelle.

Der Arbeiter Franz Kurby aus Löbejün stolperte am Sonnabend in der Gasfabrik des Ammoniakwerkes und schlug so unglücklich auf den Fußboden auf, daß er sich einen Bruch des Unterkiefers zuzog. Nach erster ärztlicher Hilfeleistung in der Ambulanz wurde der Verunglückte der hallischen Klinik überwiesen.

In der gleichen Werkstätte quetschte sich am Sonntag der Arbeiter Albert Vogeler aus Halle zwischen zwei Wagen und erlitt einen Bruch des Unterarmes.

Tageskalender.

Dienstag, 15. Oktober.
„Roland" und „Ratskeller": Oktoberfest.

Mittwoch, 16. Oktober.
„Roland" und „Ratskeller": Oktoberfest. — „Tivoli": Waschvorführung.

Die letzte Sitzung des Stadtparlaments?

Ein Abend der Wahlreden

400000-Reichsmark-Anleihe für Notstandsarbeiten beschlossen

Merseburg, 14. Oktober 1929.

Man sollte ein Gesetz herausgeben, wonach acht Wochen vor der Neuwahl keine Stadtverordnetensitzungen mehr stattfinden dürfen. Schon die vorletzte Sitzung des Stadtparlaments fand im Schatten der Wahl, aber was in der heutigen Sitzung an Zeit für Reden vergeudet wird, ist wirklich des Guten zuviel. So ist es kein Wunder, daß das Interesse an den Verhandlungen bei den Stadtvätern erlahmt und sich Privatgesprächen zuwendet, so daß die Klingel des Vorstehers öfters, als wir es gewohnt sind, in Tätigkeit treten muß.

Die Bilanz der städtischen Werke wird genehmigt. Das ist immer eine schwere Arbeit und hat fast stets eine Flut von Reden im Gefolge gehabt. Es ist auch eine schwierige Frage, auf der einen Seite sollen die Tarife der Werke niedrig gehalten werden, aber auf der anderen Seite brauchen wir das, was als Miete und Pacht, als Steuern und Barabgabe (100 000 RM.) an den Stadtsäckel abzuführen ist, um die Steuerschraube nicht noch weiter anziehen zu lassen. Man sieht's auch hier wieder: Es ist keine reine Freude, Stadtverordneter zu sein.

In fast dem gleichen Dilemma befinden sich die Stadtväter bei der Zustimmung zu einer 400 000-RM.-Anleihe für Notstandsarbeiten. Nicht etwa, weil keine Gelegenheit für Arbeit da wäre — man sehe sich nur die Straßen in einigen Stadtvierteln an —, sondern weil die Aufnahme einer derartigen Anleihe eine außerordentlich starke Belastung des Etats in den nächsten Jahren mit sich bringen wird, aber andererseits der Not der ausgesteuerten Erwerbslosen vorgebeugt werden muß, d. h. derjenigen, die infolge langer Erwerbslosigkeit keinen Anspruch mehr auf die Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung haben. Und wir werden schon zur Weihnachtszeit eine Zahl haben, die weit in die Hunderte geht! So entschließt sich das Haus einstimmig für die Anleihe.

Eine recht bedenkliche Neuerung will sich in die Praktiken unseres Stadtparlaments einnisten, die wir bisher in Merseburg nicht kannten: das Zurückverweisen von Vorlagen an den Magistrat. Stadtv. Freiberger fordert bei zwei Flachtlinienplänen — auch bei einem, dem er in der Kommission bereits zugestimmt hat — die nochmalige Durchberatung im Ausschuß. Was aber hat es für einen Sinn, wenn die Stadtväter in den Kommissionen einem Plan zustimmen, aber in der öffentlichen Sitzung nicht den Mut haben, ihn auch vor der Öffentlichkeit zu vertreten? Worüber will man sich eigentlich zum zweitenmal in der Kommission unterhalten?

Unter größter Heiterkeit des Hauses, das sich in dieser Frage von vornherein nicht als zuständig ansieht, reitet der Stadtv. Freiberger die angekündigte Attacke gegen das Nahrungsmitteluntersuchungsamt. Wer diese Institution nicht kennt, dem sei gesagt, daß sie geschaffen ist, um das Publikum vor schlechten und verfälschten Nahrungsmitteln zu schützen. Das Untersuchungsamt hat eine ganze Reihe von Kreisen zu betreuen und könnte ebenspgut in Naumburg seinen Sitz haben wie in Merseburg. Dem Magistrat ist die Aufsicht als Auftragsangelegenheit übertragen; hineinreden in die sachlichen Untersuchungen und die evtl. Verfolgung festgestellter Verstöße durch die Staatsanwaltschaft kann er natürlich nicht. Mit seinen Nebenbemerkungen erzielt der Antragsteller oft stürmische Heiterkeit im Hause, in die die gutbesetzte Tribüne einstimmt, aber das ist auch alles, nur eine bedeutungslose Minderheit findet sich für den Antrag. In Gelächter und mehr und weniger guten Witzen schließt die öffentliche Sitzung. Das ist kein guter Abschluß der 5½jährigen Tätigkeit dieses Parlaments.

Immerhin, es sind noch 5 Wochen bis zur Neuwahl. Vielleicht kommt man doch noch einmal zusammen ...

*

Stadtv.-Vorsteher Brenner weist bei Beginn der Sitzung auf den auf dem Tisch des Hauses deponierten, völlig unbrauchbar gemachten Papierkorb hin und bedauert, daß rohe Kräfte das mutwillig zerstören, was die Stadtverwaltung unter Aufwendung von erheblichen Mitteln für die Bürgerschaft beschafft.

Auf eine Anfrage des Stadtv. Freiberger über Entlassung eines jungen Mannes zur Überwachung einer Gerichtsverhandlung in Naumburg durch das Merseburger Untersuchungsamt hat der Dezernent Stadtrat Dr. Heilmann kurz und hündig festgestellt, daß die Behauptung des Stadtv. Freiberger nicht zutrifft.

Auf Vorschlag des Stadtv. Hauffe (Dem.) wird die Entlastung der Stadtsparkasse für die Jahresrechnung 1928 ausgesprochen.

Bilanz der städtischen Werke.

Stadtv. Geske (D. Vp.) referiert sehr eingehend über den Jahresabschluß der städtischen Werke. Der Reingewinn beträgt zwar weniger als im Vorjahre, was durch erhöhte Betriebs- und Verwaltungskosten, nicht infolge des strengen Winters, motiviert wird. Der Referent bittet, dem Vorschlag des Magistrats zuzustimmen, hält es aber doch für ratsam, zu erwägen, ob nicht in Zukunft ein höherer Betrag dem Haushalt zur Verfügung gestellt werden kann. Zum Ausichtsz baron weist er hin auf den geringen Gewinn des Ladengeschäfts der städtischen Werke, welches besser in Wegfall käme. Den Verdienst könne man den Installateuren überlassen, wenn diese sich verpflichten, die allgemeine Reklame der Werke mitzutragen. Hingewiesen müsse auch werden auf die oft schlecht funktionierende Straßenbeleuchtung. Abhilfe könne jedoch leicht geschaffen werden, wenn die Schutzpolizei angewiesen wird, jeden Fall sofort zu melden.

Stadtv. Koenen (Komm.) bemerkt, daß die Kommunisten den Vorschlägen des Magistrats über die Verteilung der Überschüsse nicht zustimmen. Nach langer Rede stellt er die Anträge, die Vorlagen des Magistrats abzulehnen, den Werken die Form der Sonderverwaltung zu nehmen und sie wieder der direkten Kontrolle der Stadtverordneten zu unterstellen, den Magistrat aufzufordern, eine neue Vorlage für die Verteilung der Überschüsse auszuarbeiten, die diese Überschüsse an die Verbraucher zurückleitet, und schließlich eine Aufbesserung der Löhne der Werkearbeiter.

Stadtv. Grimm (Soz.) wendet sich teilweise gegen die Ausführungen des Stadtv. Koenen, wenngleich auch er die Preisbemessung der städtischen Werke als Wucher bezeichnet. Den Ausgleich in der Balancierung der Etats bringe jedoch die Installation, und es sei daher nicht ratsam, diese einzustellen. Er geht ausführlich auf die Überschüsse der städtischen Werke ein, wobei er u. a. die Streichung der sogenannten Grundgebühr fordert.

Stadtv. Kämpf (Soz.) unterstreicht die Ausführungen seines Parteifreundes und muß sich einen Ordnungsruf gefallen lassen. Er rügt außerdem die Arbeiterentlassungen, die zu einem Personalmangel bei gesteigerter Arbeitsforderung führten. Er beantragt die Schaffung eines Fonds in Höhe von 20 000 RM. aus den Überschüssen des Elektrizitätswerkes zu außerordentlichen Unterstützungen für in Not geratene Arbeiter.

Stadtv. Kohl (DVP.) weist die Bezeichnung „Wucher" für die Preispolitik der städtischen Werke zurück, da auch die Nachbarstädte keine niedrigeren Preise haben. Das Wasserwerk stehe z. B. hart an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit, und ein Neubau erfordere ganz ansehnliche Summen. Man solle daher froh sein, daß das Elektrizitätswerk noch erhebliche Überschüsse abwerfe.

Bürgermeister Dr. Mosebach warnt vor einer Umgestaltung der Organisation der städtischen Werke. Die jetzige Preispolitik sei die richtige und die Gegnerin nicht als übermäßig zu bezeichnen. Etwas müsse die Stadt von ihrem Werke haben, zumal der Staat stets auf eine Senkung der Reallsteuern drängt unter Hinweis auf Ausnutzung der werbenden städtischen Institute.

Stadtrat Wiegand unterstreicht die Ausführungen von Stadtv. Kohl und Bürgermeister Mosebach, indem er gleichzeitig die Entwicklung der Werke durch Zahlen belegt. Von einer Verschlechterung der Gewinne, die Stadtv. Koenen behauptet, könne keine Rede sein. Das Ladengeschäft sei notwendig, um dem Publikum neue Geräte vorzuführen. Trotz der geplanten Beteiligung an dem mittelbentschen Großwasserwerk müsse das alte Wasserwerk als Reservewerk bestehenbleiben.

Stadtv. Koenen (Komm.) polemisiert gegen die Ausführungen der Werkleiter und verlangt erneut die Zurückführung der städtischen Werke unter öffentliche Kontrolle.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Kämpf zur Bildung eines Unterstützungsfonds abgelehnt. Ein Antrag Freiberger auf Schließung des Ladengeschäfts der städtischen Werke muß vertagt werden, da er versehentlich nicht zur Diskussion gestellt war. Zwei weitere Vorlagen, Bildung einer Vorlage zur Senkung der Lieferungspreise und Schaffung eines Lohnausgleichs für die städtischen Arbeiter, werden angenommen. Zum Schluß erhalten die drei Bilanzen der städtischen Werke die Genehmigung.

Eine lange Debatte rufen die

Fluchtlinienpläne für das Gelände Kreuzung der Post-, Karl-, Hälter- und Dammstraße, sowie das Gelände Grüne Markt, Burgstraße, Roßmarkt, An der Geisel und Markt hervor,

über die Stadtv. Freiberger referiert, aber nur teilweise befürwortet, trotzdem er in der Baudeputation zugestimmt hat. An der Diskussion beteiligen sich Bürgermeister Dr. Mosebach, Stadtbaurat Zollinger, Stadtv. Gose, Nietze und Koenen. Der Fluchtlinienplan an der Ecke Hälter- und Dammstraße wird dann an die Baudeputation zurückverwiesen, während der zweite, für die Ecke Burgstraße-Markt, Annahme findet, samt einem Erweiterungsantrag Koenen, welcher eine Begradigung der Ostseite des Marktplatzes (Zurückverlegung der Häuserfront vom Roßmarkt bis zur Burgstraße) verlangt.

Wohlfahrtsdirektor Daniel befürwortet die

Aufnahme einer Anleihe von 400 000 Reichsmark zur Durchführung von Notstandsarbeiten,

da wir einem wirtschaftlich strengen Winter entgegengehen. Auch Bürgermeister Dr. Mosebach schließt sich dem an und weist darauf hin, daß die Stadt die Zinsen und Amortisationsgelder von Darlehn auf Siedlungshäuser mit für den Anleihezinsendienst verwenden würde.

Stadtrat Dr. Trumpler entwickelt das bisherige umfangreiche

Programm der Winterhilfe,

von dem die Notstandsarbeiten nur einen Teil bilden. Leider habe sich die Fürsorge des Staates für die Kriegsbeschädigten verschlechtert. Der Magistrat sei jedoch gewillt, die Rentenbezüge um 10 Prozent zu erhöhen. Die Mittel dazu werden vom Staat erwartet, der Zuschüsse an solche Gemeinden zulagte, die erhöhte Renten zahlen. Die Stadt wird sogar in der Lage sein, die erhöhten Postrenten nicht in Anrechnung bringen zu brauchen. Weiter werden wieder Mittel zur Beschaffung von Brennmaterial und Kartoffeln zur Verfügung gestellt werden, vielleicht sich auch Küchen einrichten lassen zur unentgeltlichen Abgabe von Mittagessen. Schwierig werde jedoch die Schaffung einer Wärmehalle, da z. Z. jeder Raum bereits ausgenutzt sei. So seien alle Maßnahmen getroffen, die notwendig sind, die Hilfsbedürftigen durch den strengen Winter zu bringen.

Stadtv. Koch (Komm.) vermißt in dem Programm die Hilfe für die Erwerbslosen und schlägt als Wärmehalle den Biertunnel in der Olgrube vor. Seinen Vorschlag, Erwerbslosenausschüsse zu bilden, lehnt Stadtrat Dr. Trumpler jedoch energisch ab.

Der Anleiheplan wird einstimmig gutgeheißen.

Stadtv. Schmanert befürwortet in längeren juristischen Darlegungen einen Antrag, daß der Magistrat zur

Förderung der Wohnungsbautätigkeit

auf Verlangen Bürgschaft für Darlehnsbeträge übernehmen solle, welche die satzungsgemäße Beleihung von 40 Prozent des gesamten Herstellungsmertes (Bau- und Bodenwert) übersteigen, aber noch unter 70 Prozent der reinen Baukosten liegen, unter Prüfung jedes einzelnen Falles. Der Antrag, den auch Stadtv. Geske unterstützt, wird angenommen.

Als letzter Punkt wird noch über einen Antrag des Stadtv. Freiberger verhandelt, der von der Stadt die Erstattung von 200 RM. Rechtsanwaltskosten verlangt, die einem Bäckermeister bei der Erringung eines freisprechenden Urteils entstanden waren. Zugrunde lag eine Feststellung des Nahrungsmittelunterfuchungsamtes, das in den Milchbrötchen eines Bäckermeisters keine Spur von Milch gefunden hatte. Die durch den Antrag hervorgerufene Debatte, an der sich Bürgermeister Dr. Mosebach, Stadtrat Dr. Heilmann, Wohlfahrtsdirektor Daniel und die Stadtv. Gose und Nietze beteiligten, verursachte oft schallende Heiterkeit, wozu die zahlreichen Zwischenrufe beitrugen. Die Magistratsmitglieder nahmen den Direktor des Nahrungsmittelunterfuchungsamtes, Dr. Theopold, sehr energisch in Schutz, und der Antrag verfiel der Ablehnung.

Da wegen eingetretener Änderungen der Antrag über Verkauf der Anteile der Stadt an der Kraftverkehrs-G. m. b. H. Sachsen-Anhalt in die geheime Sitzung verlegt worden war, wurde damit die öffentliche Verhandlung nach vierstündiger Sitzung geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0003

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Während sich über Mitteleuropa ein Hochdruckgebiet aufgebaut hat, ist über dem nördlichen Teil des europäischen Festlandes eine starke Depression zur Entwicklung gelangt. Auf ihrer Südseite hat sie warme Luftmassen von nach Norwegen vorgetragen, führt aber auf der Rückseite über Schottland Strömungen polaren Ursprungs nach Südosten. Diese werden die Nordsee überfluten und alsdann langsam gegen das Binnenland vordringen. Es ist aber fraglich, ob sie unser Gebiet erreichen. Vorläufig wird daher hier das im allgemeinen ruhige, milde Wetter fortdauern, bei dem die Wolkendecke nur langsam und stellenweise zur Auflösung gelangt. Für die Zeit nach Mitte der Woche ist aber kühleres Wetter sehr wahrscheinlich.

Aussichten: Zunächst Fortdauer bei wolkigen, milden Witterung mit Neigung zu Frühnebeln.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Dürrenberg.

Aufgeklärter Diebstahl.

‡ **Bad Dürrenberg.** Der Geldbiebstahl in Wölkau am 27. September hat seine Aufklärung gefunden. Von der Landjägerei in Bad Dürrenberg wurden am Sonnabend die Täter in Vorbitz ermittelt und in das Amtsgerichtsgefängnis Merseburg eingeliefert. Der Haupttäter hat sich noch besonders strafbar gemacht, indem er Widerstand leistete und gefesselt werden mußte. Es handelt sich um ortsfremde Personen, die zur Zeit hier in Arbeit stehen.

Kleinkönigsschießen.

§ **Bad Lauchstädt.** Am Sonntage veranstaltete die Schützengesellschaft im „Deutschen Haus" ihr Kleinkönigsschießen. Die Würde als kleiner König errang sich Schützenmeister Otto Roth. Den besten Schuß auf die Preisscheibe gab Schützenhauptmann Karl Kirch ab. Mehrere auf die Preisscheibe gestiftete wertvolle Preise gelangten unter den Schützenbrüdern zur Verteilung.

Zusammenstoß.

§ **Bad Lauchstädt.** Als der Motorradfahrer Hoffmann aus Schafstädt an der Ablerecke mit seinem Motorrade nach der Querfurter Straße einbiegen wollte, kam ein Kraftenauto des Bergmannsfrostes" angefahren. Der Motorradfahrer verlor die Geistesgegenwart und es erfolgte ein Zusammenstoß. Der Motorradfahrer überschlug sich, kam aber noch mit dem Schrecken davon. Sein Motorrad ging allerdings in Trümmer.

Warme Schulräume.

§ **Bad Lauchstädt.** Der Hauptkessel der Heizanlage in hiesiger Bürgerschule ist derart schadhaft geworden, daß eine weitere Verwendung unmöglich ist. Jetzt wird durch die Mitteldeutschen Industriewerke ein neuer Kessel aufgestellt, so daß eine genügende Erwärmung der Klassenräume erzielt werden kann.

Frühling im Herbst.

§ **Bad Lauchstädt.** Die warme Herbstsonne der vergangenen Wochen hat nun auch, wie vielerorts, im hiesigen Schloßgarten einem Apfelbaum einen vorzeitigen Frühlingstraum geschenkt. Neben vollentwickelten Blüten stehen zahlreiche Knospen, Sternenklare, kalte Nächte werden die Pracht wohl bald zerstören.

60jähriges Geschäftsjubiläum.

§ **Niederclobicau.** Am Dienstag, dem 15. Oktober, begeht die Familie des Gastwirts Eibisch, hier, die Feier des 60jährigen Geschäftsjubiläums.

Das Eisenwerk verkauft.

§ **Schafstädt.** Das ehemalige Eisenwerk Schafstädt ist nunmehr durch Kauf in Besitz des Prokuristen Wernicke in Oberröblingen übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 80 000 RM. und umfaßt der Besitz das Fabrikgelände und ein Villengrundstück. Was mit dem Werke geschehen soll, ist noch nicht bekanntgeworden.

Diebstahl.

§ **Schafstädt.** Ein erheblicher Diebstahl wurde in einem Grundstück im Köterhof ausgeführt. Der Besitzer hatte einen auswärtigen Handwerker mit Malerarbeiten in seinem Grundstück beauftragt. Als der Besitzer mit seiner Frau für einen Tag verreist war, nahm der unehrliche Handwerker die Gelegenheit wahr, die Wohnräume nach Werkzeugen zu durchsuchen, eignete sich hierbei außer einem größeren Geldbetrag noch mehrere Kleidungsstücke usw. an und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen.

Ehrlicher Finder.

§ **Delitz a. B.** Über 100 RM. wurden von Kindern der Familie Conjer im Dorfe Delitz gefunden und dem Amtsvorsteher gebracht.

„Gut Holz."

§ **Schladebach.** Am Sonnabend und Sonntag veranstaltete der Gastwirt Karl Eisenhardt ein Herbst-Preiskegeln. Es lachten 20 sehr schöne Preise. Als Preisträger gingen hervor: 1. G. Leyda, 2. H. Kurze, 3. Fr. Cunarch, 4. A. Schmiedel, 5. H. Nolte, 6. O. Berger, 7. Baumbach, 8. H. Giesemann, 9. G. Leyda, 10. K. Eisenhardt, 11. H. Nolte, 12. W. Böttcher, 13. Fr. Cunarch, 14. Eberhardt, 15. Eberhardt, 16. H. Giesemann, 17. O. Berger, 18. G. Leyda, 19. W. Böttcher, 20. G. Leyda.

Ausbau der Ortsstraßen.

§ **Lochau.** Seit mehreren Jahren ist die Gemeinde Lochau bestrebt, ihre Straßen dem heutigen Verkehr entsprechend auszubauen. So wird jetzt ein großer Teil der Mittelstraße mit neuem Pflaster versehen. Als Material werden Mansfelder Schlackensteine verwandt. Die Bauausführung liegt in den Händen des Steinsetzmeisters Otto Barth aus Ammendorf. Von Fußgängern und Fahrzeugbesitzern wird die Verbesserung freudig begrüßt, da dadurch die bis jetzt bestehenden Sumpflöcher beseitigt werden.

Begehrte Erde.

§ **Beuditz.** Im Gasthaus Schumann in Wiesenena fand dieser Tage auf Einladung von Kohleninteressenten eine von den Landwirten stark besuchte Versammlung statt, in der über Landerwerb für Kohlenabbau in den Gemeindefluren von Beuditz, Rabutz, Bagerisz, Wertisch, Wiedemar und Wiesenena verhandelt wurde. Dem Kernwehen noch wurden 250 RM. pro Morgen geboten. Da der Preis als zu niedrig angesehen wurde, kam es nur zu geringfügigen Abschlüssen.

Quäle nie ein Tier zum Scherz!

§ **Schkeuditz.** Aus Spaß ritzelte ein 11jähriger Schuljunge ein in der Ringstraße stehendes Pferd in der Flanke. Ehe der Junge es sich versah, holte das Tier zum Schlag aus und traf ihn gegen den Kopf, so daß er auf die Straße flog. Mit blutendem Kopfe mußte er die elterliche Wohnung aufsuchen.

Hallische Straßenbahn gegen Merseburger Ueberlandbahnen

Ein unfairer Kampf

Man will die Mübag der hallischen Straßenbahn angliedern.

Die Versuche der Stadt Halle, Einfluß auf die Merseburger Überlandbahnen AG. zu erhalten, datieren nicht von heute. Sie traten etwas stärker hervor bei der letzten Kapitalerhöhung der Mübag. Es scheinen auch Verhandlungen gepflogen worden zu sein, die Stadt Halle zur Hergabe eines größeren Darlehens zum zweigleisigen Ausbau der Strecke Halle—Merseburg auf eigenem Bahnkörper zu bewegen. Aber auch Halle hat keine unbeschränkten Geldmittel. Zwei Gründe sind es, die Halle ein Interesse an der Mübag hat nehmen lassen, einmal ist sie eine Einnahmequelle, die sich selbst in Zeiten größter Not aus eigener Kraft behauptet hat, und zweitens möchte die Stadt Halle mit diesem Verkehrsunternehmen gern hallische Wirtschaftspolitik treiben, d. h. Fahrplangestaltung ganz nach hallischen Gesichtspunkten einstellen. Die Gegenspieler in diesem „Kampf um die Mübag" sind vor allem die Stadt Merseburg und die Kreise Merseburg und Querfurt, die ein ganz erhebliches Interesse an dem Unternehmen haben und es in einem für ihre Bevölkerung günstigen Sinne beeinflussen. Erinnert sei nur an eine der letzten Kreistagssitzungen in Merseburg, in der für den Landkreis Merseburg auch ein Sitz im Arbeitsausschuß gefordert wurde.

Gelang es gegenüber der Abwehr der Aktionäre der Mübag der Stadt Halle nicht, auf gütlichem Wege einen ausschlaggebenden Einfluß bei der Mübag zu gewinnen, so versucht man es jetzt auf einem anderen Wege: Man will der Überlandbahn scharfe Konkurrenz machen. Die Merseburger Regierung hat dem Antrage der städtischen Straßenbahnen in Halle stattgegeben und die Verlängerung der Linie 4 bis zum Rosengarten trotz der damit u. E. verbundenen Gefährdung des Straßenverkehrs genehmigt. Seit Sonntag ist die Linie in Betrieb.

Nun berührt eins sehr befremdlich. Die Wagen der Linie 4 der hallischen Straßenbahn tragen in großen Lettern die Aufschrift „Ammendorf", und ganz bescheiden darunter „Rosengarten". Wir erblicken darin eine Irreführung des Publikums. Die Linie 4 der hallischen Straßenbahn fährt nur bis zur Stadtgrenze, die geschlossene Ortschaft Ammendorf ist davon noch etwa 2 Kilometer entfernt. Fremde in Halle werden stets glauben, daß die hallische Straßenbahn direkt bis in die Ortschaft fährt und müssen dann die stark befahrene Landstraße zu Fuß wandern, wenn sie nicht in die Mübag umsteigen und dadurch eine erhebliche Verteuerung mit in Kauf nehmen müssen. Ein derartiges Vorgehen ist eines städtischen Unternehmens nicht würdig. Das sollte schleunigst abgestellt werden. Wenn nicht anders, sollte die Regierung untersuchen, ob sie Mittel in der Hand hat, das Publikum vor der Irreführung zu schützen.

Man könnte angesichts dieses Vorgehens der hallischen Straßenbahnen versucht werden, anzunehmen, daß es hallischen Kreisen darauf ankommt, der Mübag Fahrgäste zu nehmen und damit das wirtschaftliche Rückrat des Fernbahnunternehmens zu bedrohen und die Aktionäre den hallischen Wünschen willfährig zu machen.

Wir glauben, daß die Stadt Halle damit kaum zu dem gewünschten Ziele kommt, die Mübag einer Interessengemeinschaft mit der hallischen Straßenbahn geneigt zu machen.

Gm.

Nächtlicher Einbruch.

§ **Zollwitz.** In der Nacht wurde in das einsam im Felde stehende alte Steigerhaus eingebrochen. Der alte pensionierte Steiger Alicke, der in Zollwitz wohnt, aber gegenwärtig wegen eines Augenleidens in der Klinik liegt, hatte in dem Hause noch mehrere Möbel stehen. Die Diebe erbrachen mittels eines Stemmeisens den Laden und die Schränke und nahmen von Kleidern und Wäsche mit, was sie kriegen konnten. Von der Landjägerei wurden die Ermittelungen eingeleitet.

Aus dem Geiseltal.

Guter Fang.

= **Köthschen.** Am Sonnabend haben die Pächter der Gemeindeteiche im sogenannten kleinen Teich gefischt. Es wurden insgesamt 54 Pfund Karpfen gefangen. Der schwerste wog 4 Pfund.

Verlegung der Fortbildungsschule.

= **Köthschen.** Die Fortbildungsschule ist durch Beschluß des Kreisausschusses vom 30. September nach Frankleben verlegt worden. Der Unterricht beginnt am 29. Oktober d. J.

Von der Gemeindevertretung.

= **Neumark.** Eine reichhaltige Tagesordnung war in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung zu bewältigen. Zunächst wurde einem in einer Notwohnung untergebrachten Einwohner eine eventuell freiwerdende Wohnung im Gemeindemehrfamilienhaus in Aussicht gestellt. — Dem hiesigen Geflügelzuchtverein bewilligte man 20 M. als Beihilfe zu einer Geflügelausstellung. — Einem Gesuch der Bergmanns-Wohnstättengesellschaft um Erteilung einer Ausnahmegenehmigung vom Fluchtlinienplan beim Bau eines Neunfamilienhauses wurde entsprochen unter der Bedingung, daß das Straßengelände innerhalb 4 Monaten nach Genehmigung des neuen Fluchtlinienplanes freigelegt wird. — Die Herstellung eines Bürgersteiges zwischen der Crumpaer Straße und dem Nordring in der Siedlung wurde dem hiesigen Unternehmer Berg zugesprochen. — Den Siedlern sollen die Gemeindesteuerzuschläge zur Grundvermögensteuer erlassen werden. — Eine längere Debatte entspann sich über die Zahlung der Polizeikostenanteile, welche für den Ort 4800 M. pro Jahr betragen sollen. Diese Belastung wurde als zu hoch berechnet und abgelehnt. — Zum Zwecke der Kinderspeisung soll eine Beihilfe aus Reichsmitteln für die hiesige Schule angefordert werden. — Lange Diskussionen lösten die nun folgenden Anträge aus. Zunächst sollte die Gemeinde eine einstweilige Verfügung gegen die Gemeinderichter „Leonhardt" erwirken, daß diese denjenigen Einwohnern, welche wegen Baufälligkeit ihrer Häuser diese räumen müssen, eine Wohnung zur Verfügung stellen muß. Obwohl kaum ein Erfolg zu erhoffen ist, wurde ein entsprechender Beschluß gefaßt. — Ein weiterer Antrag wegen Klageerhebung zur Feststellung der Ursachen, welche zur Rissebildung im Gemeindehaus geführt haben, verfiel der Ablehnung. Es soll versucht werden, durch gütliche Verhandlungen mit dem Bergbau die Beseitigung der Schäden zu erlangen. — Weiter wurde die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 120 000 M. beantragt, um Wohnungen bauen zu können. Obwohl der Bau von Wohnungen wünschenswert ist, wurde der Antrag abgelehnt, da eine derart hohe Summe wegen der enormen Belastung des Gemeindeetats nicht in Frage kommen kann.

Zur nächsten Stadtverordnetensitzung.

= **Mücheln.** Am nächsten Freitag findet hier die erste Sitzung nach den Ferien statt. Folgende Punkte der Tagesordnung seien hervorgehoben: Kenntnisnahme von der Großeingemeindung und ortsstatutarische Regelung der Anzahl der Stadtverordneten in der Großgemeinde; Stellungnahme zu einer Verfügung der Regierung über die Höhe der Steuerzuschläge; Abänderung eines Fluchtlinienplanes; Verkauf eines Hauses. Hierauf geschlossene Sitzung.

Die evangelischen Gemeinden in Österreich.

= **Mücheln.** Der Vaterländische Frauenverein zu Mücheln veranstaltet am Dienstag wieder einen Nachmittag (nur im „Ratskeller" (nur 8 Uhr). Pfarrer Lütke aus Graz, der fast zwei Jahrzehnte in Deutsch-Österreich tätig gewesen ist, wird vom Leben der dortigen evangelischen deutschen Gemeinden erzählen und Bilder von der herrlichen, grünen Steiermark zeigen. In der Versammlung soll auch die Autofahrt nach Mebra zum Jahresfest am 22. Oktober besprochen werden.

Aus der Vorzeit unserer Heimat.

Bronzezeitliche Siedlung in Braunsdorf.

= **Braunsdorf.** In dem Abraum der Braunkohlengrube „Pfännerhall" (Braunsdorf, Geiseltal) waren Spuren vorgeschichtlicher Funde aufgedeckt worden. Sie wurden von der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle durch Dr. Grimm untersucht. Es wurden Teile von einer größeren Siedlung der jüngeren Bronzezeit (um 1000 v. Chr.) freigelegt und eine Reihe Funde, wie Gefäßreste und Tierknochen, geborgen. Die Siedlung — in günstiger Lage auf einer kleinen Anhöhe am Rande des Beihabaches gelegen — scheint die Wohnstätte der Bevölkerung zu sein, die ihre Toten mit reichem Bronzeschmuck in Steinbauten auf dem dortigen Galgenberg beigesetzt hat, die vor einigen Jahren gehoben wurden.

Rund um Querfurt.

Beginn der Zuckerrübenernte.

⊙ **Querfurt.** Nachdem nun schon die Fruchtfelder abgeerntet sind, geht es jetzt an das Ausmachen der Zuckerrüben und rechter Hochbetrieb herrscht auf den Äckern. Rübenbeladene Wagenkolonnen ziehen auf den Straßen zur Zuckerfabrik, die in den nächsten Tagen mit der Verarbeitung beginnt. Auch der Betrieb auf der Eisenbahn steht schon ganz im Zeichen der Zuckerrübenernte.

Vereinsveranstaltungen.

⊙ **Querfurt.** Am Montagabend fand im Hotel „Goldener Stern" die Generalversammlung des Gewerbevereins statt, die sich eines guten Besuches erfreute, während am späten Nachmittage der Hausfrauenverein im Hotel „Schwarzer Bär" seine Mitglieder und die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins zahlreich versammelte.

Vor den Wahlen.

⊙ **Nemsdorf.** Der Wahlkrieg beginnt. In dem Gemeindegasthof hatten die Nationalsozialisten eine Wahlversammlung einberufen, in der Gauleiter Winkler, Freyburg, über „Die politische Lage und die kommenden Wahlen" sprach. Die Partei hatte einige Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Gänsediebe.

⊙ **Ohbanjen.** Diebe brachen in die Stallungen des Arbeiters Siebenhühner in Ohbanjen-Nikolai ein und stahlen 3 fette Gänse. Der Verlust ist um so bedauerlicher, als er einen armen Arbeiter betrifft. Glücklicherweise fand sich aber schon am andern Tag die Diebesbeute wieder. Die Diebe müssen Angst vor einer Hausfuchung gehabt haben und versteckten die Gänse in einem Sack verpackt unter einem Strauch vor dem Dorfe, wo sie der Hund des Schäfers fand.

Einheitsliste

von den Sozialdemokraten bis zu den Völkischen.

⊙ **Ohbanjen-Petri.** Vertreter der Sozialdemokraten, der Nationalsozialisten und der Bürgerlichen versammelten sich im Trautmannschen Gasthof, um eine Einheitsliste für die Gemeindewahl in Ohbanjen-Petri zustande zu bringen. Nach längeren Debatten glückte auch die Aufstellung dieser Einheitsliste unter dem Kennwort: Gemeindewohl. Als Kandidaten stehen darauf: 1. Tr. Apel, Maurer (SPD.), 2. Kurt Schmidt, Landwirt (B.), 3. Gustav Machetanz, Landwirt (NSDA.), 4. Richard Böttcher, Schafmeister (SPD.), 5. Johannes Wehlmann, Lehrer (B.), 6. Paul Nelle, Landwirt (NSDA.), 7. Heinrich Dittmann, Arbeiter (SPD.), 8. Fritz Brunne, Molermeister (B.), 9. Emil Teutsch, Landwirt (B.), 10. Paul Bromme, Landwirt (B.), 11. Otto Hepe, Landwirt (B.), 12. Otto Lütke, Maurer (SPD.), 13. Walter Siebert, Maurer (SPD.), 14. Oskar Nelle, Zimmerer (NSDA.), 15. Richard Helbig, Stellmacher (B.). Da die LVD. eine eigene Liste aufstellte mit den Kandidaten Bergreiter, Wehe und Kieselbach und wahrscheinlich nur einen Vertreter bekommt, so besteht die Aussicht, daß die Einheitsliste mit fünf Sitzen in die Gemeindevertretung einzieht. Sie hätte also die Mehrheit, und die Amter des Ortsrichters und der beiden Schöffen wären für sie gesichert, so daß also in Wirklichkeit die Einheitsliste acht Sitze in der Vertretung belegen wird.

In dem Augenblick, als die Versammlung beschlossen werden sollte, erschienen zwei Mitglieder der Nationalsozialisten, die mit den Handlungen ihres Vorsitzenden nicht einverstanden waren. Aus ihren Äußerungen ging hervor, daß eine eigene Liste geplant war und der Vorsitzende eigenmächtig gehandelt habe.

Aus dem Unstruttal.

Vom Vaterländischen Frauenverein.

⊙ **Nebra.** Die Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins, Kreis Querfurt, findet am 22. Oktober, 14.30 Uhr, hier im „Preußischen Hof" statt. Den Hauptvortrag hält Frau Martin, Zeitz. Es läuft der Film „Wanderungen durch die Arbeitsstätten des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz". Auch werden einige kleine Aufführungen geboten.

Schwerer Motorradunfall.

⊙ **Laucha a. d. U.** Auf der Straße Laucha—Balgstädt, dicht hinter dem Bahnübergang, verlor ein Motorradfahrer die Gewalt über sein Rad und fuhr gegen einen Baum. In schwerverletztem Zustande mußte er, nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden war, dem Krankenhaus Naumburg zugeführt werden. Ob die schlechte Beschaffenheit der Straße Schuld an dem Unglück trägt, muß erst noch festgestellt werden.

Vom Kriegerverein.

⊙ **Laucha.** Im hiesigen „Ratskeller" fand kürzlich die Vierteljahrsversammlung des Kriegervereins statt. Der Vorsitzende, Oberpfarrer Goedicke, bedauerte, daß die Versammlung nicht allzu gut besucht war. Zunächst wurde ein neues Mitglied aufgenommen, mit dem der Verein nunmehr 144 Mitglieder zählt. Nach der Verteilung der Jahrbücher wurde bekanntgegeben, daß zur Bezirksversammlung in Naumburg zwei Vertreter entsandt werden und die auf den 27. Oktober festgesetzte Einweihung des Denkmals auf dem Marktplatze verschoben worden ist, da die neue Bekrönung noch nicht fertiggestellt werden kann. Es wurde beschlossen, an diesem Tage einen Familienabend zu veranstalten. Am Familienabend am 2. Advent soll noch ein Lichtbildervortrag gehalten werden. Nach Schluß der Versammlung wiesen mehrere Herren auf die Bedeutung des Volksbegehrens hin und machten Ausführungen über die Schuldbeschuß des Reiches. Sie gaben weiter an, daß in allen Wirtschaften Zeitungen zur Information ausliegen und daß in den nächsten Tagen Flugblätter zur Verteilung gelangen.

Entmenschte Jugend!

Unglaubliche Roheit und Tierquälerei.

⊙ **Laucha.** Von einigen Schuljungen wurde dieser Tage eine Katze in rohester Weise zu Tode gequält. Die Jungens schnitten der lebenden Katze den Bauch auf, zogen das Fell von den Hinterbeinen ab und stachen dem fürchterlich gequälten Tiere die Augen aus. Tüchtige Prügelstrafe war der Lohn für die unglaubliche Tat.

Auf den Feldern.

⊙ **Laucha.** Die in der letzten Zeit gefallenen Niederschläge ermöglichen eine bessere Feldbestellung, die jetzt fleißig vorwärts geht. Die Kampagne der hiesigen Zuckerfabrik, die verschiedene Neuerungen in der Verarbeitung der Rüben eingeführt hat, beginnt am 17. Oktober. Die Kübrisernte ist ziemlich beendet, ebenso die Kartoffelernte.

Ein Riesenpilz.

⊙ **Roßleben.** Ein hiesiger Einwohner fand im Walde einen 20 Pfund schweren Pilz. Es handelt sich um eine sogenannte „Krausgluke".

Gesegnetes Alter.

⊙ **Bad Bibra.** Den 90. Geburtstag feiert am 16. d. M. die Witwe Natalie Bergler von hier. Sie ist noch rüstig und geistig gesund.

Falscher Alarm.

⊙ **Bad Bibra.** Am Sonntag wurde die Freiwillige Feuerwehr alarmiert, da angeblich die Tannen an der Altenroßaer Straße brennen sollten. Nach Feststellung war es der Lichtschein eines von einem hiesigen Einwohner angezündeten Kartoffelkrautbaufens.

Gerichtstag.

⊙ **Bad Bibra.** Der nächste Gerichtstag findet am 5. November im „Ratskeller", rechts des Eingangs, statt.

Vor Schreck die Sprache verloren.

⊙ **Bad Bibra.** Einem hiesigen Einwohner sind angeblich 300 RM. aus seiner Wohnung gestohlen worden. Als dies die Frau bemerkte, verlor sie vor Schreck die Sprache. Das Leiden hat sich bis jetzt noch nicht wieder gebessert.

Neuer Pfarrer und neue Orgel.

⊙ **Steigra.** Am Sonntag fand hier die feierliche Einführung unseres neuen Pfarrers statt. Bei dieser Gelegenheit ertönte auch wieder das durch den bekannten Orgelbaumeister H. Hildebrandt, Wiehe, restaurierte Orgelwerk. Das über 100 Jahre alte Instrument, an dem seit langen Jahren keine bessernde Hand angelegt wurde, war bis zur Unbrauchbarkeit verfallen. Jetzt ruten nun die reinen Tonwellen des 22 klingende Stimmen umfassenden Werkes wieder machtvoll durch das alte Gotteshaus. Zudem hat die Orgel neben den Prospektpfeifen auch ein Magazingebläse mit elektrischem Antrieb erhalten, so daß jetzt der Organist von den Kalkanten unabhängig ist.

Weißenfels und Umgebung.

Fast 3000 Arbeitslose.

△ **Weißenfels.** Die saisonmäßige Verschlechterung des Weißenfelser Arbeitsmarktes hat sich auch in dieser Woche fortgesetzt. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich um 124 auf 2992 erhöht.

Weiße Wand

„Diskrete Frauenberatung!"

Ein Sitten- und Aufklärungswerk von besonderem Wert ist der jetzt in den Kammerlichtspielen laufende Film „Madame Lu". Tiefergreifend und spannend zugleich hat der Regisseur Franz Hofer die Handlung aufgebaut. Das Werk zeigt das Erleben zweier junger Menschen, welche die Stimme des Blutes zueinander reißt, die aber, da sie von keiner Seite über das Sexuelleben genügend aufgeklärt waren, aus falscher Scham die Folgen ihrer Liebe durch verbrecherische Elemente zu beseitigen versuchen. In leichtverständlicher Weise und vorzüglichen Bildern wird die Liebesgeschichte der kaum den Kinderschuhen Entwachsenen aufgerollt und gezeigt, wie verhängnisvoll sich die falsche Scham vor den Eltern auswirken kann. Aber nicht nur die Jugendlichen will dieser Film vor den Gefahren der sogenannten diskreten Frauenberatung warnen, sondern er enthält auch eine ernste Mahnung an alle Eltern, bei derartigen Fällen der Jugend Verständnis entgegenzubringen und sie nicht durch unbillige Härten zur Verzweiflung zu treiben. Auch wird die gefahrvolle Tätigkeit der Damen von Jugendschutz in ausführlicher Weise behandelt. Die hier durch das persönliche Auftreten bestens bekannte Gerdi Gerdt sowie Hans Mierendorf und andere bekannte Schauspieler bürgen für vollendete Darstellung. — Das Beiprogramm bringt zwei Grotesken, die durch ihre humorvolle Handlung die Besucher aus dem Lachen nicht herauskommen lassen. Ferner wird die Herstellung eines Pianos vor Augen geführt. Eine aktuelle Wochenschau vervollständigt das hervorragende Programm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0004

Anordnungen zu den Kommunalwahlen

Wie der Amtl. Preuß. Pressedienst mitteilt, hat der Minister des Innern in einem Runderlaß vom 4. Oktober d. J. folgende Anordnung zu den Kommunalwahlen getroffen:

Änderung der Gemeindewahlordnung.

Der § 91 Nr. 2 Satz 2 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen in der Fassung vom 25. Juli d. J. wird wie folgt geändert:

„Zur Bildung des Wahlausschusses beruft der Vorsitzende möglichst unter Berücksichtigung der verschiedenen Parteien aus den zur Amtsvertretung wahlberechtigten Gemeindangehörigen 4 oder 6 Beisitzer und die gleiche Anzahl von Stellvertretern."

Verbindung der Wahlen.

In dem Runderlaß vom 25. Juli d. J., betr. die Verbindung der Wahlen zu den Gemeindevertretungen, Kreistagen und Provinziallandtagen, erhält Nr. 1 Abs. 2 folgende Fassung:

„Bei Gutsbezirken und bei Gemeinden, in denen keine Gemeindevertretung, sondern nur eine Gemeindeversammlung besteht, bestimmt der Kreisausschuß die Abstimmungsbezirke und Wahlräume. Können Gutsbezirke oder Gemeinden ohne Gemeindevertretung nicht für sich einen Abstimmungsbezirk bilden, weil andernfalls durch die zu geringe Zahl der Wahlberechtigten das Wahlgeheimnis gefährdet werden könnte, so sind sie durch den Kreisausschuß einem benachbarten Abstimmungsbezirk zuzulegen."

Zur Klärung von dem Minister des Innern vorgetragenen Zweifelsfragen wird folgendes bemerkt:

Wahlscheine.

Die Voraussetzungen, unter denen für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen ein Wahlschein erteilt werden kann, sind in § 3 Abs. 3 des Gemeindewahlgesetzes vom 9. April 1923 in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. Februar 1924 (Gesetzsammlung S. 99) gesetzlich abschließend geregelt. Eine Erweiterung des Kreises der Wahlscheininhaber namentlich zugunsten von Krankenhausinsassen usw. ist deshalb im Wege einer Ergänzung der Wahlordnung nicht möglich.

Bei der Erteilung von Wahlscheinen für die verbundenen Wahlen ist selbstverständliche Voraussetzung, daß nur ein Wahlschein ausgestellt wird. Für welche Wahlen dieser Wahlschein auszustellen ist, hängt von dem Antrage des Wahlberechtigten und dem Umfange seiner Wahlberechtigung ab.

Wahlhandlung.

Durchführung der Wahl in kreisfreien Städten.

Der Anregung, in kreisfreien Städten die Abgabe der Stimmzettel für die Stadtverordnetenwahl und die Provinzial (Kommunal-), Landtagswahl in einer Wahlzelle, gleichgültig ob in einem einzigen oder in getrennten Wahlumschlägen, zuzulassen, kann nicht stattgegeben werden. Bei der Abgabe der Stimmzettel in einem Wahlumschlag würde der Wahlvorsteher infolge der Verschiedenheit der Voraussetzungen der Wahlberechtigung für die beiden verbundenen Wahlen durch die hiernach erforderliche Prüfung bei Ausgabe der Wahlzettel übermäßig belastet und die Wahlhandlung erheblich verzögert. Bei der Abgabe der Stimmzettel in getrennten Wahlumschlägen würden zahlreiche Vermechselungen und demzufolge die Ungültigkeit zahlreicher abgegebener Stimmen zu besorgen sein.

Die Bestellung der Amtspersonen

erfolgt ebenso wie die Berufung von Hilfsarbeitern gemäß § 102 der Gemeindewahlordnung durch den Gemeindevorstand.

Getrennte Ermittlung der von Männern und Frauen abgegebenen Stimmen.

Eine getrennte Ermittlung der von Männern und Frauen abgegebenen Stimmen ist nur zulässig, wenn die Wählerlisten nach dem Geschlecht der Wahlberechtigten getrennt angelegt sind und die Wahlen gleichzeitig an zwei verschiedenen Wahltischen in demselben Wahlraum oder in zwei verschiedenen Räumen desselben Gebäudes oder in zwei verschiedenen Gebäuden vorgenommen worden sind.

Die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen zugunsten anderer Verfahren (besondere Bezeichnung der Wahlumschläge; Benutzung mehrerer Wahlurnen) kann nicht in Erwägung gezogen werden, da die Wahlordnungen eine Ermächtigung zur Genehmigung derartiger Ausnahmen nicht enthalten.

Sprechtechnik im Fernsprechbetrieb.

Man kann täglich beobachten, wie wenig Wert im allgemeinen auf gutes und deutliches Sprechen gelegt wird, sei es aus Unachtsamkeit, aus Unkenntnis oder aus Gleichgültigkeit. Vollendetes Sprechen setzt bewußte Beherrschung der mit dem Sprechvorgang verbundenen Muskeltätigkeit voraus. So zu sprechen muß gelernt werden, wie jede andere Tätigkeit auch. Die Sprechlehre umfaßt die Pflege der Stimmmittel, die Schönheit des Sprechens und die Kunst, Inhalt und Ausdruck des Gesprochenen in Einklang zu bringen. Für Bühnen-, Vortrags- oder Gesangskünstler ist es selbstverständlich, daß sie im wohllautenden durchgeistigten und die Gesundheit schonenden Sprechen sorgfältig ausgebildet werden. Aber nicht jeder braucht ein Sprechkünstler zu werden. Für den gewöhnlichen Gebrauch genügt es, über die Pflege der Stimmmittel und über die Lautbildung unterrichtet zu sein. Diesen Teil der Sprechlehre hat man Sprechtechnik genannt. Für den Fernsprechbetrieb ganz besonders ist deutliches, nicht zu lautes Sprechen von großer Bedeutung. In dieser Erkenntnis läßt die Deutsche Reichspost schon seit vielen Jahren ihr Fernsprechbetriebspersonal sprechtechnisch ausbilden und hat damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Der Betrieb ist durch das deutliche und dialektfreie Sprechen sehr verbessert worden, die Hörfehler werden stark vermindert. Falschverbindungen sind zurückgegangen, das mehrmalige Wiederholen der Rufnummern ist fast entbehrlich geworden, die Saalgeräusche und gegenseitigen Störungen der Beamtinnen haben nachgelassen. Auch den Gesundheitszustand der Beamtinnen hat die angewandte Sprechtechnik günstig beeinflußt.

*

Vorsicht beim Getreidebeizen.

Für den Landwirt ist jetzt die Zeit des Getreidebeizens wieder gekommen. Dabei darf man einige wichtige Hinweise nicht unterlassen. Zu beachten ist zunächst, daß die Getreidebeizen, vor allem die Trockenbeize, Gifte sind. Es muß also sorgsam darauf geachtet werden, daß die Beizstoffe nicht in Nahrungs- und Futtermittel gelangen, daß ferner Reste des gebeizten Getreides nicht in das Mahlgetreide gemischt werden dürfen. Ungenügend gereinigte Saatgetreidesäcke dürfen daher auch nicht mit Mahlkorn gefüllt werden. Das Beizen wird meistens auf dem Kornboden vorgenommen, ein Grund mehr, alle in der Nähe stehenden Futtermittel sorgsam mit Planen abzudecken. Im Interesse der Allgemeinheit und der Landwirtschaft sollte das jeder mit Getreidebeize Arbeitende beachten, denn sonst liegt die Gefahr nahe, daß die für den Verkehr mit Pflanzenschutzgiften gewährten Erleichterungen aufgehoben werden.

Kampf gegen die Verseuchung der Gewässer

Die Fischerei geht zugrunde / Verzweiflungskampf der Berufsfischer um ihre Existenz

In der Herbstversammlung des „Verbandes der Berufsfischer an der Saale, Unstrut und deren Nebengewässern E. V.", die in Weißenfels stattfand, kam es zu sehr erregten Verhandlungen, in denen vor allem über das mangelnde Interesse der mit der Aufsicht über die mitteldeutschen Gewässer betrauten Behörden geklagt wurde. Entgegen der Auffassung des von der Industrie subventionierten amtlichen Flußwasseruntersuchungsamts in Magdeburg, wonach in erster Linie die Abwässer der Städte das jetzt sofort auftretende Fischmassersterben verursachen, machen die Fischer die Industrieabwässer für die Verseuchung der Flußläufe verantwortlich. Die Vertreter der einzelnen Bezirke gaben in ihren Schilderungen ein Bild von dem Niedergang des einst so blühenden mitteldeutschen Fischereigewerbes.

Fischerobermeister Munbt, Weißenfels, forderte die Fischer zum Zusammenstehen auf. Teilaktionen haben bisher nicht zum Ziele geführt, nun müsse man, wolle man nicht den ganzen Erwerbszweig zugrunde gehen lassen, alle Kräfte zu einem geschlossenen Vorgehen zusammenfassen.

Es wurde sodann Bericht gegeben über die Begehung der so überaus

verschmutzten Rippach.

Sie hat zu keinem Ergebnis geführt, anscheinend deshalb nicht, weil diese Revision schon tagelang zuvor bekannt war, so daß die Kommissionen das richtige Bild nicht erhielten. Es wurde beschlossen, die Landesanstalt für Wasser-, Luft- und Bodenhygiene in Dahlem um die Bekanntgabe der letzten Untersuchungsergebnisse zu bitten.

Sodann wurde

das große Saale-Fischsterben,

das seinerzeit ungeheures Aufsehen erregte, behandelt. Oberfischermeister Knothe, Halle, gab einen ausführlichen Bericht über die Katastrophe, die in wenigen Stunden das Saalefischereigewerbe auf Jahrzehnte hinaus vernichtete. Er berichtete über die Beobachtungen, die von sachlicher und beamteter Stelle zu diesem Fischsterben gemacht wurden, Beobachtungen, die eine Vergiftung des Saalewassers und der Fische außer allen Zweifel stellen. Er stellte diesen örtlichen Beobachtungen das Gutachten gegenüber, das von dem Oberpräsidium herausgegeben wurde. Er kam dann auf die Untersuchungen und Ermittlungen zu sprechen, die von Gerichtschemiker Dr. Schatz, Halle, in Gemeinschaft mit Kriminalkommissar Dubiel, Halle, unternommen worden waren und ihren Niederschlag in einem Gutachten gefunden hätten. Über den Inhalt dieses Gutachtens sei nichts bekanntgeworden, anscheinend, weil von oben herab ein strenges Schweigeverbot erlassen worden sei. Seit der Fertigstellung des Gutachtens, so führte der Referent weiter aus, seien wiederum Wochen vergangen, ohne daß das Oberpräsidium Veranlassung genommen hätte, sich dazu zu äußern. Vor allen Dingen aber habe es das Oberpräsidium auch unterlassen, die Öffentlichkeit, insbesondere aber das Fischereigewerbe darüber zu unterrichten, ob das Beobachtungs- und Zeugenmaterial, das an Ort und Stelle gesammelt worden sei, in den Kreis der weiteren Untersuchungen des Oberpräsidiums gezogen worden wären. Diese Haltung und diese Verschlossenheit seien um so befremdlicher, als auch im Oberpräsidium die Notlage des Fischereigewerbes nicht unbekannt geblieben sein dürfte.

Diese eindrucksvollen Ausführungen führten zu einer außerordentlich erregten Diskussion. Aus den Kreisen der Tagungsteilnehmer heraus wurde beanstandet, daß Oberfischmeister Dr. Kisker vom Oberpräsidium nicht zu dieser wichtigen Tagung erschienen sei, und daß er sich damit entschuldigt habe, daß Sparsamkeitsgründe eine Reise nach Weißenfels verboten hätten. (Ein neuer Beweis für die schädliche Konzentration der Behörden in Magdeburg, fern vom eigentlichen mitteldeutschen Industriegebiet! Die Schriftleitung.) Nachdem in der Diskussion noch zum Ausdruck gebracht worden war, daß sich das Oberpräsidium bisher jeder fürsorglichen Äußerung hinsichtlich der Lage des Gewerbes enthalten habe, wurde folgende Entschließung, gerichtet an das Oberpräsidium, angenommen:

„Die Herbstversammlung des „Verbandes der Berufsfischer an der Saale, Unstrut und deren Nebengewässern E. V." hat noch einmal in der Sitzung vom 12. Oktober in Weißenfels die beiden Fischsterben vom 17. August und 1. September erörtert, die vom Trothaer Wehr bis zum Kilometer 105 den Fischbestand der Saale vollkommen vernichtet und das Fischereigewerbe auf Jahre hinaus ruinierten. Die Versammlung nahm zu gleicher Zeit Kenntnis von dem Gutachten des Oberfischmeisters, das die an Ort und Stelle angestellten Beobachtungen und Ermittlungen nicht in den Bereich seiner Untersuchung zieht. Diese örtlichen Beobachtungen sollen ihren Niederschlag in einem Gutachten des Gerichtschemikers Dr. Schatz und des Kriminalkommissars Dubiel gefunden haben. Der Verband der Berufsfischer bittet das Oberpräsidium um die Erklärung, ob auf Grund des Gutachtens des Herrn Dr. Schatz eine Revision des Gutachtens des Herrn Oberpräsidiums zu erwarten ist und wann die Bekanntgabe des revidierten Gutachtens erfolgen wird. Das Fischereigewerbe bedarf dieses Gutachtens als eines wichtigen Mittels zur Abwehr der Vernichtung des ganzen Fischereigewerbes. Der Verband der Berufsfischer bedauert es aufs lebhafteste, daß Herr Oberfischmeister Dr. Kisker nicht in der Lage war, an der überaus wichtigen Herbstversammlung des Verbandes der Berufsfischer teilzunehmen."

In einer weiteren Entschließung wird die Regierung gebeten, eine sofortige Notstandsaktion einzuleiten.

Warum sind Sie erkältet?

Zweckmäßiger Schutz und hygienische Erziehung.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben: Mit dem Eintritt herbstlich-kühler Witterung betrachten wir es vielfach als ganz selbstverständlich, daß „man" erkältet ist. Ist das wirklich so ganz selbstverständlich? Gehen wir dem Übel doch einmal auf den Grund und fragen wir einander: „Warum sind wir erkältet?"

Der eine hat sich zu warm, der andere zu kalt angezogen. Ein Dritter hat nasse Füße bekommen, einem Vierten ist abends im Zimmer zu kalt geworden, und wieder ein anderer hat sich einen Schnupfen in öffentlichen Räumen geholt, wo ihm ein liebenswürdiger Nachbar ins Gesicht geniest oder gehustet hat. Da ist also eine Blütenlese von Erkältungsursachen, und es erhebt sich wiederum die Frage, kann man sich nicht davor schützen? Nichts einfacher als das. Man richte sich zunächst in seiner Kleidung nicht nach dem Kalender, sondern vielmehr nach dem Thermometer. Es ist sicher weniger unangenehm, morgens und abends den Mantel anzuziehen und ihn evtl. mittags in der Sonne über dem Arm zu tragen, als tagelang mit einem tüchtigen Schnupfen herumzulaufen. Feste Schuhe und warme Strümpfe, die man, wenn sie in herbstlichem Regenguß feucht geworden sind, zu Hause mit trockenen vertauscht, werden einen weiteren Erkältungsschutz gewähren.

Mit dem Heizen eines Wohnraumes, in dem man sich meist ruhig sitzend aufhält, fange man nicht zu spät an. Mindestens ist ein Fußteppich oder eine Matte ein wertvolles Hilfsmittel, um die Füße warm zu halten. Kommt man im Hause, im Büro- oder Fabrikraum, auf der Straße oder in den Verkehrsmitteln mit Erkälteten zusammen, so achte man darauf, daß man nicht angehustet oder angeniest wird, und vermeide, wenn man selbst erkältet ist, andere in Gefahr zu bringen, indem man sich beim Husten und Niesen abwendet oder möglichst ein Taschentuch vor den Mund hält.

Die Herbsterkältung ist also kein unabänderliches Schicksal, sondern oft hervorgerufen durch einen Mangel an hygienischem Denken oder an hygienischer Erziehung.

Die Erleichterung der Einreisebestimmungen

für verschiedene Länder, die hauptsächlich in der Aufhebung des Visumzwanges besteht, gibt oft zu dem Mißverständnis Veranlassung, daß nun die Möglichkeit gegeben sei, sich in den betreffenden Ländern unbehelligt auf die Arbeitsuche begeben bzw. eine Beschäftigung annehmen zu können. Die Folge hiervon sind unnötige Geldausgaben und Mißhelligkeiten, die häufig schmerzlich empfunden werden. Zwar haben auch einzelne Staaten Erleichterungen in der Zulassung von Arbeitnehmern eintreten lassen, aber doch nur unter ganz bestimmten Bedingungen. Es ist jedem anzuraten, bevor er ins Ausland geht, um dort entweder eine Stellung anzunehmen oder sich selbständig zu machen, sich genau über die näheren Verhältnisse, wie Arbeitsmöglichkeiten, Lohnverhältnisse, Einreisebestimmungen, Lebenshaltungskosten usw., bei der „Mitteldeutschen Auswandererberatungsstelle" beim „Institut für Auslandkunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum" in Leipzig N 22, Friedrich-Karl-Straße 22, zu erkundigen.

Ja! Goethe hat recht:

„Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen!"

Und hier steht's deutlich schwarz auf weiß, *wie frisch Rama im Blauband ist.* Ein Blick auf das Datum sagt alles. Durch dieses Garantiedatum unterwerfen sich die Hersteller einer

Fabrikationskontrolle durch die Hausfrau!

MARGARINE

Rama im Blauband

doppelt so gut

½ ℔ 50 Pfg

mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Nur eine lebhaft begehrte, nur eine wirklich gute Ware, die täglich frisch auf den Markt kommt, läßt so weitgehende Garantien zu.

Ja: Rama im Blauband darf man getrost nach Hause tragen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0005

Zu den neuen Versuchen des Goldmachers Tausend

Gold auf chemischen Wege

Jeder wird sich noch erinnern, welche Sensation die Verhaftung des Goldmachers Tausend Anfang dieses Jahres hervorgerufen hat. Tausend hatte es verstanden, namhafte deutsche und österreichische Industrielle zur Hergabe bedeutender Beträge zu veranlassen, um mit diesem Geld Laboratorien zu gründen, in denen auf chemischem Wege Gold in großen Mengen hergestellt werden sollte. Der Goldmacher, der früher Klempner gewesen war, der sich auf dem Lande vorübergehend auch als Wunderarzt betätigt hatte und leidenschaftlich Chemiebücher verschlang, hat wiederholt erfolgreiche Experimente vorgeführt und darauhin große Geldsummen zur Verfügung erhalten. Erst als die Geldgeber sich betrogen fühlten, weil die geschäftliche Ausbeute der Methode Tausends ausblieb, der Erfinder aber ein luxuriöses Leben führte und sich Villen und Schlösser bauen ließ, erstatteten sie Anzeige wegen Betrugs, und Tausend wurde verhaftet.

Seit Januar dieses Jahres sitzt nun der Goldmacher im Untersuchungsgefängnis in München und erklärt immer wieder, daß seine Methode zur Gewinnung von künstlichem Gold vollkommen einwandfrei sei. Er verlangte, daß er vor Gericht den Wahrheitsbeweis antreten dürfe, und vor wenigen Tagen gestattete man ihm unter Beisein des Untersuchungsrichters und des Staatsanwalts und unter Kontrolle des Direktors der Staatlichen Münze, sowie verschiedener Münzbeamten und besonders erfahrener Polizeifachleute, sein Verfahren zur Herstellung von Gold vorzuführen. Nach dem eidlich abgegebenen Gutachten des Münzdirektors soll es Tausend dabei tatsächlich gelungen sein, echtes und reines Gold in einer Menge herzustellen, die in dem als Ausgangsmaterial verwendeten Blei und den sonstigen Zutaten unmöglich schon vorher enthalten sein konnte. Tausend habe nun tatsächlich den Beweis erbracht, daß er in der Lage ist, auf chemischem Wege Gold herzustellen.

Die Versuche, die der Goldmacher vor seinen Interessenten im Jahre 1925 vorführte, geschahen auf folgende Weise. Er wandte beim Quecksilberverfahren die „Tinktur der Tinkturen" an, die aus Blei, Chlorid und Kaliumhydroxyd bestand. Sie wurde unter Hinzugabe von Quecksilber mit Kalium und Natrium zusammengeschmolzen, und nach wiederholtem Erhitzen zeigten sich kleine Goldklümpchen am Boden. Bei einem zweiten Versuch wurde Kaliumhydroxyd, Quarz und Eisenoxyd verwandt, und wiederum gelang Tausend das Experiment. Aber nie brachte er es zuwege, mehr als Mengen von 5 bis 30 Gramm Gold hervorzubringen.

Trotz dieser verschiedenen erfolgreichen Experimente wird Tausends Kunst von wissenschaftlicher Seite auch jetzt noch, nachdem das sensationelle Ergebnis vor Untersuchungsrichter, Staatsanwalt und Münzdirektor bekannt wurde, weiter angezweifelt. Die Männer der Wissenschaft weisen darauf hin, daß trotz aller Kontrolle die Wahrscheinlichkeit einer Täuschung bestehe. Auf alle Fälle aber wird es das Gericht, vor dem sich Tausend verantworten soll, außerordentlich schwer haben; denn es müßte Tausend unbedingt nachweisen, daß er in betrügerischer Absicht den Leuten das Geld herausgelockt habe. Nachdem jedoch bisher alle Experimente Tausends, besonders aber das letzte, tatsächlich gelungen sind, ohne daß man ihn dabei auf einem Schwindel ertappen konnte, so ist es wahrscheinlich, daß das Gericht zu einem Freispruch kommen wird, und damit wäre amtlicherseits die Möglichkeit, Gold auf künstlichem Wege herzustellen, bestätigt.

Seit undenklichen Zeiten beschäftigt die Menschen das Problem, Gold auf künstlichem Wege zu erzeugen, den Stein der Weisen zu finden. Besonders im Mittelalter blühte die alchimistische Kunst, und mit ihr blühte auch das Gewerbe der Schwindler. Eine große Rolle spielten dabei die sogenannten Adepte. Sogenannte man die Leute, die angeblich den Stein der Weisen gefunden hatten, jenen Stoff, mittels dessen man unedle Metalle, wie Blei, Quecksilber usw., in Gold verwandeln könne. Dieses geheimnisvolle Mittel nannte man auch „Roter Löwe", „Rote Tinktur", „Großes Elixier" oder „Magisterium" oder „Panacee des Lebens". Aber nicht nur Gold sollte mit diesem Mittel herzustellen sein, sondern es waren damit alle Krankheiten zu heilen, das Alter zu verjüngen und das Leben zu verlängern.

Im 16. Jahrhundert traten viele Abenteurer auf, die den Glauben, man könne Gold aus unedlen Metallen herstellen, zu vielen Betrügereien ausnutzten. Besonders Fürsten und viele gekrönte Häupter, die sich in Geldverlegenheit befanden, wurden von solchen Schwindlern hintergangen. Kaiser Rudolf II. war ein Mäzen der fahrenden Alchimisten und beschäftigte sich selbst eifrig mit dem Studium der Alchimie. Auch der sächsische Hof war solchen Bestrebungen hold, und Dresden blieb lange Zeit hindurch ein Asyl für die Adepte. Der bekannteste der damaligen Alchimisten war ein gewisser David Beuther, der angeblich im Besitz des Steines der Weisen gewesen sein soll, und alle Chroniken behaupten, es wäre ihm tatsächlich gelungen, 800 M. reines Gold, zu dessen Herstellung nur 100 Gulden notwendig waren, zu erzeugen. Der Kurfürst August von Sachsen soll selbst mit Beuther viele erfolgreiche Versuche gemacht haben, und ein eigenhändiges Anschreiben Augusts aus dem Jahre 1577 erzählt, daß es diesem gelungen sei, aus acht Unzen Silber drei Unzen feinstes Gold zu bereiten.

Einer der berühmtesten Alchimisten war unzweifelhaft der Graf du Saint Germain, der zur Zeit Casanovas in Paris eine große Rolle spielte und der Lehrer Cagliostros gewesen ist. Der Graf erklärte, er wäre schon 3000 Jahre alt und lebe, ohne jegliche Nahrung zu sich zu nehmen. Er gab an, im Besitze des Steines der Weisen zu sein, und diese Angabe genügte, um ihm außerordentlich große Mittel, die er zu seiner luxuriösen Lebensweise brauchte, zu beschaffen. Er war ein Günstling Ludwigs XV., und der Markgraf Karl Alexander von Ansbach, sowie der Landgraf Karl von Hessen, beide gläubige Alchimisten, umwarben den Grafen, um Gewinn aus seiner Entdeckung zu ziehen. Der Landgraf von Hessen soll übrigens eine Goldmünze besessen haben, die von dem Graf du Saint Germain aus einem kupfernen Geldstück hergestellt worden war.

Ein gewisser Sebald Schwärzer soll angeblich mit ganz wenig Kosten alltäglich zehn Mark rheinisches Gold erzeugt haben, und ihm soll es zu verdanken sein, daß nach dem Tode des Kurfürsten August von Sachsen in der kurfürstlichen Schatzkammer siebzehn Millionen

„Goldmacher" Franz Tausend.

Reichstaler enthalten waren. Er wurde in kurfürstliche Dienste gestellt, und erst vom Herzog Johann Friedrich entlassen. Am Hofe Kaiser Rudolfs II. tauchte Schwärzer dann wieder auf, wurde mit dem Beinamen „von Falkenberg" in den Adelsstand erhoben und als Berghauptmann von Joachimsthal angestellt. Im Dresdener Mineralienkabinett befinden sich noch heute Proben seiner angeblichen Kunst.

Aber die Alchimie hat auch Entdeckungen und Erfindungen hervorgebracht, die zwar mit Gold nichts zu tun haben, aber von außergewöhnlicher Bedeutung geworden sind. So fand der Goldmacher Brand im Jahre 1669 bei seinen Arbeiten den Phosphor, und so hat der berühmte Böttcher, der sich mit Alchimie beschäftigte und aus diesem Grunde aus Berlin flüchten mußte, um bei seinen Arbeiten künstliches Gold herzustellen, das Porzellan erfunden. Seine ersten Porzellanarbeiten sind noch heute viel teurer als Gold.

Vor zwei Jahren verstarb der weltbekannte Berliner Chemiker, Geheimrat Prof. Dr. Albert Adolf Miethe, der im Jahre 1925 die Welt mit seiner Nachricht in Staunen setzte, daß es ihm im Verein mit seinem Assistenten Stammreich gelungen sei, Gold aus Quecksilber zu erzeugen. Er erklärte jedoch gleichzeitig, daß die Herstellung des künstlichen Goldes weit teurer zu stehen käme und eine praktische Auswertung der Entdeckung sich nicht lohne. Obwohl man bis heute noch keine genügende Klarheit über diese These des weltberühmten deutschen Forschers besitzt, kann man in unserer Zeit der Erfindungen und Erfindungen doch nicht mehr so ohne weiteres Nachrichten, die eine künstliche Goldfabrikation zum Inhalt haben, mit einem mitleidigen Lächeln abtun.

Jeden Tag 45 Selbstmorde

Erschreckende Freitod-Zunahme meldet die neueste deutsche Selbstmordstatistik

16 480 Selbstmorde in Deutschland meldet die neueste Statistik. 16 480, eine furchtbare Zahl, die von einer weiteren Zunahme der Selbstmordepidemie Zeugnis ablegt. Wenn man in der Zeitung die Nachricht von einem oder gar mehreren Selbstmorden liest, stutzt man wohl einen Augenblick, aber schon wendet sich der Blick anderen Meldungen zu. An dieser gewaltigen Zahl jedoch kann man nicht mit Achselzucken vorübergehen. 16 480 Selbstmorde im Jahr, das heißt im Durchschnitt täglich 45 Selbstmorde, das bedeutet, daß auf Stunden umgerechnet, jede Stunde zwei Menschen den Freitod wählen. 16 480 Selbstmörder und Selbstmörderinnen, das entspricht der Bevölkerung kleiner deutscher Städte. Solche Vergleiche, die das Furchtbare der Selbstmordtragödie uns erst richtig sinnfällig vor Augen führen können noch viel herangezogen werden. Aber viel wesentlicher ist noch, daß die Zahl der Selbstmorde im Verhältnis zu den Todesfällen ungeheuer groß ist; denn jetzt man für Deutschland die Zahl der jährlichen Todesfälle im Durchschnitt mit einer Million an, so ergibt sich, daß auf den Freitod 1,6 Prozent aller Todesfälle kommen. Für solch hohe Zahlen können selbstverständlich psychologische Gründe allein nicht ausschlaggebend sein, vielmehr dürfte die Hauptursache der gesteigerten Selbstmordzahlen die schwere wirtschaftliche Not Deutschlands sein. Sie treibt viele Menschen, die nicht mehr die Möglichkeit sehen, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, deren früher gesammelte Vermögen durch die Inflation zerstört worden sind, die infolge der dauernd anhaltenden Arbeitslosigkeit keine Beschäftigung finden können, in den Tod. Nicht unheilbare Krankheiten, nicht Liebeskummer sind die Hauptursachen der Selbstmorde, sondern wirtschaftliche Not.

Die Statistik zeigt, daß in den größeren und Großstädten viel mehr Selbstmorde vorkommen als in den kleineren und auf dem flachen Land. Das muß besonders nachdenklich stimmen, wenn man bedenkt, daß der Zustrom zu den großen Städten noch immer nicht nachgelassen hat. Die meisten hoffen, hier leichter Arbeit und ein besseres Auskommen zu finden, aber statt dessen wird ihre Not nur noch größer. Die höchste Zahl aller Selbstmorde weist Berlin auf. Aber nicht allein der Zahl, sondern auch der Häufigkeit nach. Während im Reich durchschnittlich auf 3871 Bewohner ein Selbstmörder im Jahre kommt, befindet sich schon unter 2133 Berlinern ein Selbstmörder. Aber nicht allein die Reichshauptstadt weist eine so große Selbstmordhäufigkeit auf. In der Statistik folgen mit ähnlich hohen Zahlen Hamburg und Bremen. Dann ist die Reihenfolge Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Lübeck, der Freistaat Sachsen, Schleswig-Holstein, die Provinzen Sachsen und Niederschlesien sowie Brandenburg. In all diesen aufgezählten Gebieten ist die Selbstmordhäufigkeit größer als der Reichsdurchschnitt. Für Preußen kommt im Durchschnitt ein Selbstmörder auf 3967 Menschen. Diese Zahlen werden ungefähr erreicht von Mecklenburg, Schwerin und Hannover. In Oldenburg gibt es gerade halb soviel Selbstmörder wie in Berlin. Unter dem Reichs- und preußischen Durchschnitt liegen Hessen, Mecklenburg-Strelitz, Baden, Hessen-Nassau, Schaumburg-Lippe und Lippe, die Grenzmark, Pommern, Bayern, Württemberg, die Rheinprovinz und Ostpreußen. Hier beträgt der Durchschnitt nur ein Drittel im Vergleich zu den Selbstmorden in Berlin. Die traurige Liste wird abgeschlossen mit Westfalen, Waldeck und, was immerhin sehr erstaunlich ist, mit Oberschlesien. Die einzige Erklärung, daß gerade dieses Gebiet mit einer zum Teil sehr armen Bevölkerung so niedrige Zahlen für Selbstmorde aufweist, dürfte in der starken Verbreitung der katholischen Religion zu suchen sein. Welch ausschlaggebende Rolle die wirtschaftliche Lage eines Landes für die Häufigkeit von Selbstmorden spielt, beweist am besten Österreich, wo der Prozentsatz aller Freitode in ganz Europa am höchsten ist. Dann folgt Deutschland, in erheblichem Abstand die Tschechoslowakei, Lettland und Estland. Die traurige Liste Europas lautet im übrigen: Schweiz, Dänemark, Belgien, Finnland. Verhältnismäßig leise ist der Selbstmord in England. In noch größerem Abstand folgen Irland und Schottland, und dann kommen Italien, Holland und Norwegen.

Für Deutschland muß man leider die traurige Feststellung machen, daß in der Zahl 16 480 die höchste Zahl aller bisher statistisch festgestellten Selbstmorde erreicht worden ist. Unter den einzelnen Monaten steht der Mai an erster Stelle. Am allerschlimmsten ist vielleicht, daß im Augenblick noch das bisher bekanntgewordenen Zahlen der letzten Monate mit einem Abflauen der Selbstmordepidemie gar nicht zu rechnen ist, zumal nun auch noch der Winter vor der Tür steht. Das Anwachsen der Selbstmorde ist ein trauriges, aber vielsagendes Kapitel aus der Leidenszeit Deutschlands nach dem Kriege.

Der letzte Rest reinen Türkentums in Europa

Ada Kaleh / verlorenes Paradies

Von Walter F. Erig.

Ada Kaleh, welcher klangvolle Name auf deutsch „Festungsinsel" heißt, liegt etwa zwei Kilometer unterhalb von Orsova, ungefähr in der Mitte zwischen dem rumänischen und dem serbischen Ufer. Mit dem Boot erreicht man es von Orsova aus in einer Viertelstunde. Die Strömung ist hier, kurz vor dem Eisernen Tore, ziemlich heftig und reißend.

Dieser kleine Sprung vom Ufer auf diese Insel bedeutet aber einen Klimawechsel höherer Art. Es ist ein Sprung aus einer betriebsamen Welt der europäischen Nachkriegszeit in ein verwunschenes Land, in eine Vergangenheit, die schon für unsere Väter Vergangenheit war, in ein verlorenes Zipfelchen untergegangener Kultur.

Am Inselufer mit einem halbzerfallenen hölzernen Landungssteg spielen einige unsäglich zerlumpte Kinder — links auf einem etwas hervorspringenden Felsstück sitzen ein paar vermitterte Greise und halten die Angel mit stoischer Ruhe. Wenn man näherrittt, erwischt man einen müden, abwesenden Blick. „Was auch kommen mag, uns kann das alles nicht mehr berühren."

Gleich hinter dem Landungssteg beginnt das Dorf Ada Kaleh. Auch hier begrüßt einen zunächst der Schmutz von Generationen auf den Straßen. Diesen Schmutzhaufen gegenüber scheint hier ein sonderbares Pietätsgefühl zu herrschen. Aber gleich tut sich ein Platz auf, über dem ein letzter Schimmer aus Tausendundeiner Nacht zu liegen scheint. Links und rechts breite Basare, Kleider, kolonnadenartig aneinandergereiht, darne eine weiße Moschee mit einer unsagbar schön geschwungenen Kuppel und einem schlanken, federleichten, zerbrechlichen Minarett.

Die Basarladen sind verödet und dienen teilweise als Schweine- und Gänseställe, das Pflaster, das dieser herrliche Platz einmal besaß, ist schon längst in die Erde getreten und in Schlamm versunken.

Hinter dem Dorf führt der Weg steiler aufwärts, zur Festung. Die Festung ist in ihren Hauptteilen heute eine Ruine. Einige Seitengebäude wurden während des Krieges notdürftig renoviert und in Seuchenlazarette umgewandelt. Davon wird noch zu sprechen sein. Die Mauer, die diese Festung noch heute umgibt, hat fast ganz widerstanden. Sie ist an ihrer breitesten Stelle 16 Meter dick und aus Steinen gebaut, von denen zum Teil jeder mehr als einen Zentner wiegt. Einigermaßen erhalten und sehenswert ist einzig noch die Waffenkammer und das Serail, das ebenfalls innerhalb der Festungsmauern lag und von Soliman dem Großen oft bewohnt wurde.

Die Festung selbst ist seine türkische Arbeit. Sie ist nach dem ersten siegreichen Feldzug gegen die Türken von Karl VI. von Österreich errichtet worden als Bollwerk gegen die türkischen Heere über der Donau. Sie war noch nicht ganz vollendet, als sie von den Türken erobert und als Trutzwerk gegen Österreich Verwendung fand. Sie blieb dann in türkischem Besitz bis zum Jahre 1878. Nach dem Frieden von San Stefano im Jahre 1878 zog die letzte türkische Besatzung ab. Ada Kaleh blieb. Es war die letzte Insel reinen Türkentums. Sie hatte damals etwa 3000 Bewohner, und der Duft ihrer Rosen wehte bis Turnu Severin herüber.

Rosen, ja Rosen. Ada Kaleh war eine Rosininsel. In Hunderttausenden wuchsen sie und wurden verdeckt und gepflegt. Das Rosenöl aus Ada Kaleh war einst das köstlichste, das es gab. Nur die Sultane und die ganz vornehmen Großwesire konnte es sich leisten. Daneben gedieh auf Ada Kaleh ein feuriger Wein, den die Unglaubigen gerne tranken, und ein ebenso vorzüglicher Tabak.

Wenn man heute Ada Kaleh betritt, wird man vergeblich eine Rose suchen. An den Abhängen der Festung wachsen sie zumeist noch wild und in wirren Büschen. Aber von dieser Insel mehr kein Rosenduft mehr. Wenn man die Einheimischen fragt, woher das komme, dann zucken sie resigniert die Achseln und erzählen vom Fluche Allahs, der seit dem Kriege auf ihnen ruht. Eines Tages hatten die Rosen ihren Duft verloren und seien eingegangen. Alle Versuche, sie nach dem Kriege wieder zu züchten, seien mißlungen. Einige etwas aufgeweckte Leute meinen, daß die Seuchenspitale daran schuld seien. Der Flecktyphus, der aus dem im Kriege auf dieser Insel errichteten Spitälern verbreitet wurde, raffte fast die Hälfte der Bevölkerung hinweg. Die anderen bezimierte der Hunger. Heute wohnen auf der Insel kaum noch 500 Menschen.

Auf Österreich sind sie sehr gut zu sprechen. Der österreichische Kaiser gab Ada Kaleh wertvolle Privilegien. Die Einwohner mußten nicht zum Militär einrücken und brauchten keine Steuern zu bezahlen. Für ihre Produkte fanden sie glänzende Abnahme. Die meisten von ihnen waren bei Kriegsausbruch wohlhabende Leute. Dann kamen die apokalyptischen Reiter. Was sie zurückließen, war ein zerstörtes Paradies.

Nach dem Kriege kamen die Fremden. Sie haben so ziemlich alles Wertvolle mitgenommen. Sie haben es zu Spottpreisen weggeschleppt. Erst vor zwei Jahren verkauften sie das alte wertvolle Moscheeportal für nicht ganz hundert Goldmark.

Aus österreichischer Zeit, als auf der Festung oben eine kleine Besatzung hauste und die Monitore bisweilen anlegten, stammt noch das türkische Cafehaus. Es gehört dem ältesten Bewohner der Insel, und sein ausgesprochener Patriarchenbart ist ein Anziehungspunkt für alle Fremden. Er ist zugleich der einzige, der sich noch eines verhältnismäßigen Wohlstandes erfreut. Es gibt heißen, starken Kaffee in Kupferkännchen, dessen Rezept man für einen kleinen Barschisch mühelos erhält. Daneben gibt es billige kleine Anisken und Zigaretten. Diese Zigaretten werden aber in Jassy erzeugt. Auf der Insel selbst wird fast kein Tabak mehr angebaut.

Die rumänische Regierung hat zwar die alten österreichischen Privilegien erneuert. Aber dem Untergang dieser Insel konnte dies keinen Einhalt mehr tun.

Über Ada Kaleh liegt eine tödliche Resignation. Weit, entsetzlich weit liegt das alte Vaterland, und wenn man den Bewohnern von Mustapha Kemal Pascha erzählt, schütteln sie die Köpfe.

Im selben Maße wie sich die Bewohner vermindern, haben sich die Hunde vermehrt. Hunderte von wilden Hunden erfüllen die Nacht mit ihrem Geheul. Kein Mensch kümmert sich um sie. In der Mittagshitze liegen sie auf dem Platz vor der Moschee und sonnen sich.

Ada Kaleh, dieses Rosenparadies von einst, ist „vor die Hunde" gegangen.

„Allah hat uns vergessen!"

Creme entfernt lästiges Haar im No. Überall zu haben. Tube 1.50 u. 2.50. Heil-schnell-Fabrik, Leipzig C 1

Auf welchen unserer Planeten mögen sich Lebewesen befinden?

Hierüber hat man oft nachgedacht, ist aber bisher zu keinem Resultat gelangt. Man kann leicht Vermutungen anstellen, daß auf diesem oder jenem Planeten Lebewesen zu finden sind. Daß nur allein die Erde mit Organismen bevölkert ist, das glaubt keiner mehr, sondern viele Millionen Planeten anderer Fixsterne, auf die man schließt, haben sicher Lebewesen aufzuweisen. Wegen ihres Entwicklungszustandes ist auf der Sonne, dem Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun kein Leben vorhanden; denn die äußeren Planeten befinden sich gegenwärtig in einem Zustande, wie er in früheren Stadien, in der Urzeit der Erde, geherrscht hat, in einer Zeit, wo das Urmeer langsam erkaltete und sich Schlacken, Anfänge zu Ländermassen, bilden konnten. Der Mond ist ein leblose Körper; er hat keine Atmosphäre mehr und zeigt ein wüstes Bild einer ausgebrannten Ruine. Der Merkur besitzt ebenfalls keine Luthülle, dreht dauernd der Sonne dieselbe Seite zu, wie der Mond unserer Erde und ähnelt wahrscheinlich unseren Trabanten in großem Maße. Auch dort mag alles Leben ausgestorben sein, ein Leben, das sich zuletzt noch an der Lichtgrenze, wo Licht und Schatten zusammenstießen, halten konnte. So bleiben nur noch Venus und Mars übrig. Venus ist von einer dicken Wolkenhülle umgeben und ihre Luft enthält Kohlensäure, wie unsere Luthülle. Durch ihre Sonnennähe herrscht eine hohe Temperatur, im Durchschnitt vielleicht 45 Grad. Man nimmt an, daß auf dem schönen Planeten Zustände herrschen wie auf der Erde etwa in der Steinkohlenzeit. Bei dem feucht-warmen Klima sind sicher Lebewesen vorhanden. Wie sie aber aussehen, das vermag niemand zu sagen. Der 227 Millionen Kilometer von der Sonne abstehende Mars zeigt ein Zukunftsbild der Erde. Seine Atmosphäre ist viel dünner als die unsrige und die Oberfläche ist schon auf ein gewisses Niveau zurückgeführt; das Wasser hat dort sehr ausgleichend gewirkt. Wir haben es hier mit einem Tafellande wüstenartigen Charakters zu tun. Die Durchschnittstemperatur liegt weit unter 0 Grad, doch können sich an manchen Stellen auch Temperaturen bis zu 20 Grad entwickeln. Eine höhere Kultur ist auf dem Mars ausgestorben, niedere Lebewesen sind sicher auf ihm vorhanden. Um sich mit ihnen zu verständigen, wie es jetzt geschieht, ist zwecklos.

MAGGI's Fleischbrühwürfel

Zur Bereitung von Fleischbrühsuppen.
Sie sparen dadurch das teure Suppenfleisch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Das morsche Treppengeländer.

† **Halle.** In einem Hause am Großen Sandberg stürzte eine 71jährige Frau die Treppe seitlich hinunter. Das Treppengeländer hatte nachgegeben. Die Greisin wurde im besinnungslosen Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Neue Wohnung für Leunaangestellte.

Klein, aber billig.

† **Halle.** Im Süden von Halle, an der Merseburger, Karl-Schurz- und Adolf-Senff-Straße, ist unter finanzieller Mitwirkung des Leuna-Werkes ein dreistöckiger Häuserblock entstanden. 130 Familien von Werksangehörigen sollen hier unterkommen, und die Hilfe des Werkes wirkt sich so kräftig aus, daß eine Wohnung von zwei Zimmern nur 27 bis 38 Mark, von drei Zimmern 40 bis 53 Mark und von vier Zimmern 50 bis 70 Mark Miete im Monat kosten soll. Für Neubauwohnungen gewiß ein billiger Preis.

In allen Wohnungen ist der Küche eine Speisekammer angefügt, und in den kleinsten Wohnungen ein Raum als Wohnküche eingerichtet. Sämtliche Wohnungen haben Badezimmer mit Klosett und ein großer Teil der Wohnungen hat Etagenheizung. Gas und Strom sind natürlich überall vorhanden. Allerlei technische Neuerungen finden sich, so kann durch eine Wasserverteilungsbatterie bei Rohrschaden im Hause das Wasser so abgestellt werden, daß die schadhafte Stelle isoliert und die Wasserversorgung nicht ganz unterbunden ist.

Der Block, der von der Kleinwohnungsbau-AG. Halle errichtet wurde, schließt eine große Grünfläche ein, die auch einen Sandspielplatz für die Kinder hat. Eine Seite hat fünf Meter breite Vorgärten.

Sonderbarer Diebstahl.

† **Hettstedt.** Aus dem Aushängekasten des Standesamtes in Oberwiederstedt wurde kürzlich eines der beiden darin befindlichen Aufgebote gestohlen. Wer an dem Besitz dieser Dokumente Interesse hatte, ist schleierhaft.

Schwerer Textilwarendiebstahl.

† **Nordhausen.** In der Nacht wurde hier ein Polizeibeamter auf zwei verdächtige Männer aufmerksam, die schwere Pakete trugen. Als der Beamte hinzutrat, ergriffen die beiden die Flucht. Die Pakete ließen sie zurück, die über 370 Paar Handschuhe, über 200 Paar Strümpfe, ferner Kravatten, Strickkleider und Leibwäsche enthielten.

„Keiner hat die Locken so wie du . . .“

† **Aschersleben.** In dem Zuge, der 17.23 Uhr von Sandersleben in Aschersleben eintrifft, gerieten mehrere junge Leute mit dem Handelsmann Flor aus Aschersleben in einen folgenschweren Streit. Ursache waren die langen Haare Flors, wegen denen er gehänselt wurde. Flor zog schließlich das Messer und versetzte einem der Beteiligten mehrere Messerstiche in den Oberschenkel und in den Unterarm. Der Verletzte wurde in Freckleben ohnmächtig aus dem Abteil getragen.

Eigenartige Kindesentführung.

† **Seehausen** (Kreis Wanzleben). Die Eltern eines im Kinderheim der Otto-Grusen-Stiftung untergebrachten Kindes erschienen vor dem Heim, wo sie vom Gitter aus ihr Kind fragten, ob es mit ihnen kommen wolle. Das Kind verneinte das. Darauf sprang der Vater über das Gitter und holte das Kind heraus, mit dem sich die Eltern dann entfernten. Gegen Abend wurde das Kinderheim von dem Vater telephonisch verständigt, daß er das Kind in Dreileben zurückgelassen habe, von wo es abgeholt werden könnte. Die Schwester des Kinderheims holte das Kind darauf im Auto zurück.

Zwei Kinder von einem Motor zerschmettert.

† **Magdeburg. In Ladeburg (Bezirk Magdeburg) kamen durch Unglücksfall zwei dreijährige Kinder ums Leben. Das Söhnchen des Landwirts Brademann und das Töchterchen seines Inspektors liefen beim Spielen in das Motorhaus, welche wurden von einer Welle des im Gange befindlichen Motors erfaßt, herumgeschleudert und dann an die Wand geschmettert. Die beiden Kinder waren sofort tot.**

Ohne Kontrolle

Die Massendiebstähle bei der Expreßgutabfertigungsstelle am Bahnhof Apolda.

† **Apolda.** Die in weiten Kreisen bekannten und vielbesprochenen Expreßgutdiebstähle am Bahnhof Apolda standen vor dem Großen Schöffengericht unter großem Andrang im Zuhörerraum zur Verhandlung und Aburteilung an. Es handelte sich jetzt um eine

neue Serie von neun Angeklagten.

Sechs der Angeklagten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Unter Anklage standen der Gepäckarbeiter Willy Witaschek aus Stadra, der Gepäckarbeiter Rudolf Deutedt aus Utenbach, der Gepäckarbeiter Max Scharff aus Wickersdorf, der Ausbilfsschaffner Schumann aus Denstedt, der Ausbilfsweichensteller Robert Diederich aus Apolda, der Spediteur Hugo Diederich aus Apolda, der Gepäckarbeiter Ernst Feige aus Weimar, der Hilfsbahnsteigschaffner Willy Todermann aus Apolda und der Lokomotivschaffner Hermann Lipper aus Oberrossla. Die Diebstähle führen bis zum Herbst 1928 zurück; es kommt — soweit es sich um die eigentlichen noch vorgefundenen Sachen handelte — ein

Gesamtschaden von 3000 M.

in Frage. Diese Summe wurde jedoch als oberflächlich genannt, zumal sich einer der Angeklagten recht drastisch mit den Worten äußerte: „Als ich meine Stelle angetreten hatte, da erfuhr ich schon, daß hier gemaust wurde.“

Der Vorsitzende ersuchte die Angeklagten eindringlich, in ihrem Interesse ein offenes Geständnis abzulegen, und sie kamen, wenn auch mit ängstlichem Gemüte, diesem Anraten nach. Einige bekannten, teils durch Weinen, große Reue.

Wie teils schon seinerzeit berichtet, handelte es sich um Entwendung von Wollwaren, Lebensmitteln, Rauchwaren, Gebrauchsgegenständen, Wäsche, Decken, Schuhe, die aus Paketen gestohlen waren, und dabei waren die Versand- bzw. Begleitadressen vernichtet worden. Zur Sprache kam hierbei, daß auf dem Bahnhof Apolda

die Kontrolle von „oben“ versagt

hat, denn sonst hätte sich eine solche Kette von Veruntreuungen auf eine solch lange Zeit nicht auswirken können.

Von den Angeklagten waren die einen mehr, die anderen weniger belastet. Als gänzlich unschuldig fühlen sich Herm. L. und Ernst F.

Die Beweiserhebung führte zu

folgenden Urteilen:

F. wird kostenlos freigesprochen. Drei Angeklagte erhalten je 8 Monate Gefängnis, ein Angeklagter wegen Rückfalls 9 Monate Gefängnis, zwei Angeklagte je 1 Monat Gefängnis und zwei Angeklagte je 3 Wochen Gefängnis. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet. Die Angeklagten nahmen das Urteil an.

Unglücksfahren mit dem Motorrad

† Magdeburg. In der Dunkelheit fuhr der Kaufmannsgehilfe Weidbier aus Gröningen mit seinem Motorrad, auf dessen Soziussitz ein Schulmädchen mitfuhr, auf einen Ackerwagen auf. Der Aufprall war so heftig, daß Weidbier das Genick brach und auf der Stelle starb. Das Schulmädchen trug schwere Verletzungen davon und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.

† **Magdeburg.** Auf dem verlängerten „Breiten Weg“ wollte ein Motorradfahrer einen Treffer mit zwei Anhängern überholen. Der Treffer bog jedoch in eine Seitenstraße ein, der Motorradfahrer konnte nicht mehr schnell genug bremsen und fuhr gegen den Treffer. Der Anprall war so heftig, daß der Führer im hohen Bogen auf die Straße geschleudert wurde und sich erhebliche Verletzungen zuzog.

† **Schartzfeld. Der Motorradfahrer Hildebrand aus Gleboldshausen fuhr zwischen Pöhlde und Rhumspringe nachts in voller Fahrt gegen ein Auto. Er sowohl wie seine Soziusfrau wurden schwerverletzt ins Herzberger Krankenhaus gebracht, wo Hildebrand gestorben ist.**

*

Rückgang des Flugverkehrs im Magdeburger Flughafen.

† **Magdeburg.** Der planmäßige Flugverkehr im Flughafen Magdeburg ist im September gegenüber dem Monat August sowohl hinsichtlich der Starts und Landungen, wie auch hinsichtlich der Anzahl der beförderten Personen und der Fracht stark zurückgegangen. Der Rückgang ist vor allen Dingen darauf zurückzuführen, daß die Strecke Berlin—Magdeburg—Kassel—Köln im September nicht mehr beflogen wurde. Die Zahl der Starts und Landungen betrug im September 102 gegenüber 169 im August. Insgesamt kamen im Flughafen im September 235 Personen an, gegenüber 475 im August. Abgeflogen sind insgesamt 267 Personen, gegenüber 490 im August.

Festnahme eines Versicherungsschwindlers.

† **Genthin.** Im Frühjahr dieses Jahres wurden in der hiesigen Gegend verschiedene Personen durch einen falschen Versicherungsagenten betrogen, der unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Versicherungsverträge abgeschlossen und darauf Anzahlungen entgegengenommen hatte. Nunmehr konnte der Schwindler in der Person eines gewissen Heise festgenommen werden.

Vom Baum gestürzt.

† **Dessau.** Ein Arbeiter der Überlandzentrale, der damit beschäftigt war, in der Friedrich-Ebert-Straße in Bobbau die Bäume zu verschneiden, stürzte ab. Er schlug mit dem Kopf auf die Bordsteine auf und mußte mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden.

Verurteilung eines Heiratsschwindlers.

† **Schönebeck a. d. Elbe.** Das Schöffengericht verurteilte den Arbeiter Willi Thomas wegen Heiratsschwindeleien und Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Der Anklagevertreter hatte 1½ Jahre Zuchthaus beantragt. Thomas hatte von verschiedenen heiratslustigen Mädchen unter dem Versprechen, sie zu heiraten, Geldbeträge und Geschenke erschwindelt. Sobald er sein Ziel erreicht hatte, ließ er sich nicht wieder blicken, sondern suchte sich andere Opfer aus.

Die Rache der Braut!

† **Jena.** Als in der Nacht zum Montag kurz vor 12 Uhr der ledige Wäschirge Kaufmann Karl G. von einer Fahrt nach Erfurt in seine Wohnung in der Lutherstraße zurückgekehrt war und sich zu Bett begeben wollte, erschien plötzlich seine Braut, die ledige Klara L. aus Erfurt, und machte ihm Vorhaltungen. Angeblich soll er die Absicht gehabt haben, das bisherige Verhältnis mit ihr zu lösen. Was sich zwischen dem Paar abgespielt hat, weiß man zunächst noch nicht genau. Man hörte nur, daß in kurzen Abständen einige Schüsse fielen. Die sofort benachrichtigte Polizei fand beide mit schweren Schußverletzungen nebeneinander am Boden. Beide wurden sofort in die Klinik gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die bisherige Untersuchung ergab, daß die L. zuerst auf ihren Bräutigam und dann auf sich selbst geschossen hat. Die mit vier Schüssen geladene Pistole hatte sie aus Erfurt mitgebracht.

Schießerei in der Dorfschenke.

† **Rottleben** (Kyffhäuser). Wegen einer Zigarette gerieten im Hausflur der Gemeindeschenke der Fleischergeselle Gödecke und der Knopfmacher Bauersfeld in Streit. Gödecke wurde so wütend, daß er seinen Revolver zog und den Knopfmacher in die Brusthöhe. Schwerverletzt wurde Bauersfeld ins Krankenhaus Frankenhausen gebracht.

Betrügerische Gemeindebeamte.

Unstimmigkeiten in der Gemeindeverwaltung.

† **Ilsenburg.** Wegen einer Reihe von Betrügereien und Amtsunterschlagungen hatte sich vor dem Großen Schöffengericht Halberstadt der Gemeinde- und Amtsvorsteher Ludwig Schmidt aus Ilsenburg (geb. 1886) zu verantworten. In den sieben Jahren seiner Amtstätigkeit hat er, wie durch eine Revision eines Beamten des Wernigeroder Landratsamts in den ersten Januartagen 1929 festgestellt worden war, die Gemeindekasse allein um 2868 Mark Gehaltsvorschüsse betrogen. Vor Gericht meinte Herr Schmidt allerdings, daß er sich zur Zahlung dieser Gehaltsvorschüsse an sich berechtigt gefühlt hätte (!). Außerdem hat er noch eine ganze Reihe von Machenschaften vorgenommen, durch die die Gemeindekasse erheblich geschädigt worden ist. Sie hat er verschiedentlich Geld aus der Kasse entnommen, es aber nie an die Gläubiger abgeliefert. Schließlich hat er eines Tages eine Art Vergnügungsreise nach Harzburg unternommen, die die Gemeindekasse ebenfalls bezahlen mußte.

Nicht viel anders als der Gemeindevorsteher scheint es der Gemeindekassenrendant B. gemacht zu haben. Auch er soll die Gemeinde um erhebliche Summen erleichtert haben, hat es aber am Tage der Entdeckung vorgezogen, Selbstmord zu begehen. Der Gemeindevorsteher wurde wegen Betruges und Amtsunterschlagung zu 1½ Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Großfeuer auf dem Keilberg.

Das Wirtschaftsgebäude abgebrannt. — Böhmische und sächsische Feuerwehren auf dem Berg.

† **Oberwiesenthal.** Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise entstand in dem Wirtschaftsgebäude des weit bekannten Bergrestaurants auf dem Keilberg, in dem ein Teil der Garagen, der Stallungen, ein großes Kohlen- und Heulager sowie eine größere Anzahl von Fremdenzimmern untergebracht sind, ein Brand, der bei dem herrschenden Sturm mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Sofort wurden die Feuerwehren aus der ganzen Umgebung alarmiert, so daß nach und nach auf dem über 1200 Meter hohen Berge 14 Wehren von Karlsbad bis Komotau eintrafen. Da diese noch nicht ausreichten, rief man die sächsischen Feuerwehren zu Hilfe. In kurzer Zeit waren auch die Wehren von Oberwiesenthal, Unterwiesenthal und Jöhstadt mit ihren Motorspritzen auf dem Brandplatz. 500 böhmische und sächsische Feuerwehrleute waren nun auf der Brandstätte tätig. Die Löscharbeiten gestalteten sich bei dem Wind und dem großen Wassermangel außerordentlich schwierig. Man mußte den Brand hauptsächlich mit chemischen Präparaten bekämpfen, doch gelang es schließlich, die Gefahr für das Hauptgebäude des Restaurants zu beseitigen. Das Wirtschaftsgebäude brannte vollständig nieder.

Der rabiate Stadtrat verhaftet.

† **Zwenkau.** Der kommunistische Stadtrat Jeschke, der in der letzten stattgefundenen Stadtverordnetensitzung eine Wasserflasche ergriff und sie gegen den Bürgermeister Dr. Köhler schleuderte, ohne zu treffen, ist wegen Totschlagsversuchs verhaftet worden.

Von stürzenden Tonmassen erschlagen.

† **Leipzig.** Ein schwerer Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der Grube des Tormerkes von Fischer & Calow in Liebertwolkwitz. Hier wurde der 30 Jahre alte Grubenarbeiter Richard Siegert aus Belgershain von einem schweren Tonklumpen, der aus beträchtlicher Höhe abstürzte, getroffen und zu Boden geschlagen. Siegert erlitt so schwere Verletzungen, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb.

In der Sandgrube verunglückt.

† **Leipzig.** Ein ähnlicher Unfall, der glücklicherweise keinen tödlichen Ausgang nahm, trug sich in der Sandgrube in Probstheida zu. Der 51 Jahre alte Arbeiter Rocher war mit Sandfegen beschäftigt. Plötzlich löste sich ein großes Stück Sand von der Wand los. Um sich vor den stürzenden Massen in Sicherheit zu bringen, sprang Rocher zurück, kam dem Rand des Absatzes, auf dem er arbeitete, zu nahe und stürzte rücklings ab. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Verunglückte in das Krankenhaus St. Jakob gebracht.

Vom Bauzug überfahren.

† **Raum (Vogtl.).** Der 23jährige Bauarbeiter Kurt Baumann aus Posseck i. Vogtl., der bei Bauarbeiten im hiesigen Bahnhof beschäftigt war, glitt von einem Bauzuge ab und kam unter die Räder. Beide Beine wurden ihm abgefahren. Der Schwerverletzte, der in das Köhlersche Sanatorium nach Bad Elster geschafft wurde, verstarb kurze Zeit nach dem Unfall.

Panflavin-PASTILLEN (Acridiniumderivat)
Zum Schutz gegen Grippe
Erkältungskrankheiten, Mandel- u. Halsentzündungen

Luise Schwendy

Roman einer großen Liebe von Fred Nettius.

8] (Nachdruck verboten.)

Die Gedanken . . . die Gedanken . . .

Wenn man nicht zu denken brauchte, das Gehirn auf Leerlauf stellen können, sagte Ferdl. Zu dann . . . dann.

Man mußte es versuchen. Mußte — können! Mit verbissenen Zähnen, krampfhaft riß sich Treuenschwerdt aus seinem Grübeln los. Dachte an das ferne Einst . . . an die versunkene Welt.

Ritt er „Freya“ oder „Grane“, einen schwarzen Vollblutbengst von mächtigem Format . . . träumte er durch nasse Buchenwälder, durch die Fichte bärtiger Tannen, über Wege, die in tiefer Waldesstille lagen, so hatte er den Stahlhelm auf dem Kopf, den Koller an dem Leib, und hinter ihm ritt die Schwadron.

Dann dachte er an einstige Patrouillenritte . . . an herbstliche Manövertage . . . an den Heimritt in das Biwak oder das Quartier. Dann hörte er die Kerle singen — wie leibhaftiger Spuk so deutlich klang das. Die Pferde schnaubten . . . Lanzenschäfte klapperten . . . die Sattelzeuge knarrten. Den nassen Dunst der Leute und der Pferde konnte man im Winde spüren.

Ah — das tat wohl.

Abends saß man dann und wann in Tressow. Er und Ferdl.

Es bedurfte erst bei Treuenschwerdt des Antriebs. Ferdl mußte purren. „Spinn dich nur nicht gar zu sehr in dein Gehejse, Franz.“ Und die Armins riefen durch das Telephon. Er: „Da ist ne Sendung Rotspon angekommen, Treuenschwerdt. Ich brauche unbedingt Ihr Urteil.“ Und die Gräfin: „Muß der Berg denn wirklich zum Propheten kommen? Ich finde noch von meiner letzten Inspektion in Hohen-Neudeck einen langen Zettel mit Notizen in der Tasche. Wirtschaftsfragen über Ihren Haushalt. Dringend, Treuenschwerdt! Also bitte. Und mein Mann und Bylle warten auch. Nicht solange bitten lassen, Lieber.“

Dann sahen sie zuletzt im Herrenzimmer Armins, Buchenscheite knisterten im großen Ofen. In Rubinrot alten Mödecs badete das Licht. Zigaretten wölkten Weihrauchnebel an die Decke.

Manchmal setzte Bylle sich im Nebenzimmer an den Flügel. Später bolte sie den Ferdl. Und der Ferdl mußte spielen. Wie er spielte! Geradezu wegs die Meisterwerke aus der Erdgebundenheit hinfort zum Paradies entführen konnte Ferdl.

Und es kam auch vor, daß Bylle sang.

Einmal war's ein Lied, das Treuenschwerdt aus tiefster Seele lauschen und erschaunen machte:

„Rosenzeit, wie schnell vorbei . . . schnell vorbei
Bist du doch gegangen.
Wär mein Lieb mir hieben treu, blieben treu,
Sollte mir nicht bangen . . .“

Ferdl sagte später: „Das war Brahms. Und von eierm Mörike der Reim.“

*

Ja, die Bylle und der Ferdl . . .!

Fäden liefen zwischen beiden hin und her, die niemand sah und niemand ahnte. Weder Treuenschwerdt noch Tragott Armin. Nur die Gräfinmutter hatte oft ein sonderbares Lächeln, wenn sie Bylle ansah oder wenn von ihrem Mann und Bylle über Ferdl Paar gesprochen wurde.

Aber jedes Jahr im ersten Frühling reiste Gräfin Armin zum Geburtstag ihrer einzigen Schwester auf das Auerswaldsche Gut nach Preußen. Bylle war jetzt viel allein. Jedes Jahr trat sie tags im Sattel. Früh schon ließ sie sich den brabtigen Traberhengst satteln. Begleitet von den beiden Schäferrüden ritt sie aus dem Tor.

Dann geschah es stets, daß plötzlich Ferdl da war. Irgendwie und irgendwo. Als Phantasma tauchte er aus irgendeiner Schneise . . . erstand er jäh aus einer Hagelsalve . . . jedes unperiebens klang der Hufschlag seines Pferdes hinter Bylle.

„Horrido!“ Fanfarenhell schritt Ferdls Stimme durch die Luft.

Augenblicke später war er neben Bylle. Sein schlanker Oberkörper neigte sich. Die Kappe flog vom Schädel.

„Ritz das Patscherl, Gräfin.“

Sie sprachen wenig. Die Pferde trabten. Um sie war der frische Morgen . . . erwachte ungeahnter Wunder voll die heilige Scholle. Nebel dampften von den Feldern. Manchmal lugte auch die Sonne aus den Wolken. Rinderherden weideten. In den weiten Koppeln tollten die Pferde.

Als das hohe und geheimnisvolle Waldesdunkel sich vor ihnen auftat, parierten sie zum Schritt. Eng aneinander gingen beider Pferde. So eng, daß Bylles Reitrock oft die Röhrenstiefel Ferdls streifte, jeder fast des anderen Atemzug zu spüren meinte.

Häufig kam es vor, daß Ferdls Blick sich in den Märchenaugen Bylles' rettungslos verstrickte, ihre schlanken Finger sich in Ferdls nach ihr ausgestreckten Hand verfingen.

„Bylle . . . liebe . . .“

Danach blieb es still. Nur die Pferdehufe knirschten. Einer von den Gäulen schnob. Der Trakehner unter Bylle hob den Kopf.

Sie hatte ihn zurechtgestellt. Die Gerte lag am Gurt. Er galoppierte an.

★

Aber schwer von Schatten und geheimnisvollen Geisterstimmen war der Abend in dem alten Schloß von Hohen-Neudeck.

Durch die Zimmerflucht mit spiegelnden Parketten schwangen und erklangen rätselhafte Töne und Geräusche, die man nicht zu deuten vermochte. Die schweren Möbel und die alten steifen Bilder längst verstorbener Menschen wurden in der Dunkelheit lebendig. Aus dem Holz und aus den Fugen hörte man das Stöhnen armer und gequälter Seelen. Die steifen, steifen Mienen alter Treuenschwerdts und Ribbecks und von Alpenbergs und Trauns belebten sich. Mit Zopf und Degen die Herren, mit dem Kürasz oder Samtrock mit Jabot, die Damen in dem Reifrock, traten sie aus schweren, goldenen Rahmen, erwiesen voreinander Reverenz und führten sonderbare Reden.

Draußen fiel der Regen. Sobald das Kerzenlicht der Lüster und der Lampen hell und scharf durch alle Winkel zuckte, huschten all die toten Treuenschwerdts und Ribbecks und die Alpenbergs in ihre goldenen Rahmen und erstarrten. Dann war nichts zu hören als das Klipp und Klapp der Tropfen an den Fensterscheiben, als das Heulen und das Stöhnen in den Regentrauben und das Knacken dürrer Äste. Niemals aber — schien es — klangen die Laute so grotesk und spukhaft, wie zu diesen Stunden.

Dann war es auch gut, daß beisses frohes Blut durch eines Menschen Herz und Adern pulste. Österreicherblut, ungestüm und sorglos. Mit einem Ton, der jauchzend von der grauen, winterkalten Erde in den Frühling flattern wollte. Wie ein leicht und fröhlich hingesummtes Lied, das goldene Sonne sucht, den blauen Himmel grüßen möchte.

Das des Ferdl Paar.

„Geschichten“ wußte Ferdl zu erzählen! Voll von solchen saß er wie der Esel voll der grauen Haare. Geschichten nicht nur von den Paradubitz Manteccolo-Dragonern. Geschichten aus dem alten, lieben Wean — der Kaiserstadt, der Stadt des Schubert, Mozart, Beethoven und Grillparzer, der reiberischen Walzer eines Lanner und der beiden Strauß. Da rauschten auf der alten Wieden und im Belvedere alte Bäume um alte Paläste . . . vom Heurigen in Grinzing an dem Hang des Kahlenbergs erklangen Schrammel . . . auf dem „Graben“ und dem „Ring“, und auf der „Kärtner Straße“ warf das süße Mäderl Feuerblicke . . . und im Kaffeehaus saß man endlich . . . bei dem alten Demmel, wo bereitet die große Welt verkehrte.

Und von seiner Heimat sprach der Ferdl: Von dem hochgelegenen Schloß im Steierland. Zwischen grünen Bergen rauscht die Steier. Buchenwälder schmücken ihre Ufer. Leise schleicht das Wild durch Einsamkeiten. Hohes Farnkraut wächst im Humus zwischen alten Stämmen. Und Zyklamen blühen rosapiolett durch stille Haine. —

Die besten Tropfen, die der Treuenschwerdtsche Keller hergab, schleppte Ferdl Paar nach oben in die Zweisamkeit der stillen Abendstunden. „Ja, du mein . . . das Weinl soll das Blut ein bisserl roglich machen“, sagte er wohl dann. „Dazu hat's der liebe Herrgott wachsen lassen. Weißt, die Menschen und Gedanken sind halt wie die Hunderl. Mit der Hetzpeitsch' muß man ihnen kommen. Also, Sakra divi domini . . . auf daß wir nit mehr denken brauchen. Horrido!“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Dienstag Balkanfahrt des „Graf Zeppelin".

Der Aufstieg zur Balkanfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist bereits auf heute abend 8 Uhr festgesetzt worden, da die Wetterverhältnisse zur Zeit sehr günstig sind und um eine weitere Verschiebung des Fahrplanprogramms zu verhüten. Das Luftschiff wird nach dem Besuch der Balkanländer wieder nach Deutschland zurückfahren und wird dann in Breslau eine Zwischenlandung vornehmen. Die Passagiere der Balkanfahrt werden in Breslau abgesetzt werden. Von Breslau aus werden die Passagiere der kürzlich abgelagten Schlesienfahrt mitfahren. Das Luftschiff wird voraussichtlich in den Vormittagsstunden des Donnerstag in Breslau eintreffen. Der Aufenthalt dort soll nur einige Stunden dauern. Die Fahrt wird von Breslau aus sodann über Schlesien nach Friedrichshafen gehen. An der Fahrt werden etwa 25 Passagiere teilnehmen.

Mordprozeß Rosen

Schwerer Verdacht gegen Frau Neumann.

Die Untersuchung im Mordfall Rosen hat ein neues Moment gezeitigt, durch das Frau Neumann schwer belastet wird. In den letzten Veröffentlichungen spielte ein abgebrochener Dietrich, der in der Rosenschen Villa gefunden wurde, eine große Rolle. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat sich jetzt ein Breslauer Waffenhändler bei der Kriminalpolizei gemeldet und angegeben, daß er vor einigen Jahren eine ältere Frau in sein Waffengeschäft gekommen sei und sich von seinem Sozius die Handhabung einer Pistole habe erklären lassen. Später habe der Sozius ihn hinzugerufen, weil die Kundin verlangt habe, ihr einen Dietrich abzubrechen. Er sei hierüber sehr erstaunt gewesen und habe die Dame noch einmal gefragt, ob wirklich der Dietrich gebrochen werden sollte. Die Dame habe darauf bestanden mit der Begründung, er solle nur zum Theaterspielen benutzt werden und wie abgebrochen aussehen. Da er trotzdem noch Bedenken gehabt habe, habe er in den Schaft eine Kerbe gemacht, diese Kerbe habe er abgefeilt und dafür den Kerbschnitt im Innern des Bruches angebracht. An dem Dietrich soll sich tatsächlich die Feilspur befunden haben. Da der abgebrochene Stift seinerzeit an der Kellertür der Rosenschen Villa nicht aufgefunden worden war, konnte die Bekundung über den Kerbschnitt nicht nachgeprüft werden. Bei einer Gegenüberstellung der Frau Neumann mit dem Waffenmeister erklärten die beiden Zeugen, daß sie angesichts des vierjährigen Zeitraumes nicht beschwören könnten, daß die damalige Kundin und Frau Neumann ein und dieselbe Person seien, aber nach ihrer Meinung liege bestimmt eine Personengleichheit vor. Frau Neumann selbst stellte in Abrede, in dem Geschäft der Zeugen gewesen zu sein.

Die neue Rheinbrücke bei Mülheim.

Die größte Hängebrücke Europas.

Am Sonntag wurde die neue Brücke, die das linksrheinische Köln mit Mülheim verbindet, in einem kurzen Festakt eröffnet. Nach einer Bauzeit von zwei Jahren vier Monaten ist sie dem Verkehr übergeben worden.

Die Rühnheit der Technik zeigt deutlich die spielend einfache Konstruktion. Wenigstens sieht die Konstruktion spielend einfach aus. Im einen Spannung wird der Rhein überspringen. 315 Meter Spannweite machen diese Brücke zur größten Hängebrücke in Europa. Sie ist mit der in den gleichen Tagen in Düsseldorf fertiggestellten Brücke die 32. feste deutsche Rheinbrücke und Kölns vierte Brücke. Allerdings hat sie der Stadt Köln nicht weniger als rund 32 Millionen Mark gekostet. 14,7 Millionen kostet die reine Brücke, 2,2 Millionen Mark die beiden Rampen und 15 Millionen Mark wurden ausgegeben, um das Gelände der Brückenrampen in den Besitz der Stadt zu bringen und um 315 Wohnungen für die Bewohner von 75 Häusern zu schaffen. Diese 75 Häuser mußten niedergerissen werden, um die Einmündung der Brücke nach Mülheim herzustellen. Angesichts dieser Ausgaben scheint die Begründung für die Notwendigkeit einer Brücke nicht leicht. Die Begründung überzeugt aber, wenn man hört, daß durchschnittlich an jedem Tage im August d. J. 6300 Autos die Hohenzollern- und 5780 Autos die Hängebrücke passiert haben. Dazu kommen auf der Hohenzollernbrücke noch 4820 Motor- und andere Räder, auf der Hängebrücke sind es sogar 8300.

Die neue Brücke ist die erste Brücke, die den Rhein in einer Öffnung überspannt. Neben der mittleren Öffnung von 315 Meter sind auf beiden Seiten Nebenöffnungen mit je 92 Meter, so daß die Brücke eine Gesamtstützweite von 697,06 Meter hat. Die Brücke hängt in einem aus 37 Adern gebildeten Kabel, das auf zwei Pylonen (Kabeltürmen) ruht. Die Höhe dieser Pylone beträgt rund 52 Meter. Die Stützpunkte für diese Türme wurden in dem Flußgrund durch sogenannte Senkkästen hergestellt, auf die dann riesige Eisenbetonklötze gesetzt wurden. Auf dieser Unterlage ruht die ganze Brücke auf einer Auflagefläche, die erstaunlich klein ist, und die leichte Form der Brücke im äußeren Eindruck bedingt. Das Gesamtgewicht der Stahlkonstruktion für die Überbauten beträgt rund 14 800 Tonnen.

Tausend hat Konkurrenz bekommen.

Einem Gungenhausener Naturheilkundigen soll es neuerdings, wie das „Nürnberger Achtuhr-Abendblatt" meldet, gelungen sein, eine Transmutation von gewöhnlichem Schrot durch Verschmelzung Olivenöl auf einem schwarzen und weißen Pulver in chemisch reines Gold zu erzielen. Das Rezept dieser Erfindung will der Naturheilkundige Reichardt in einer Pistole gefunden haben, die aus dem 30jährigen Krieg stammt und in der Stadtmauer eingemauert war.

Im Schlaf verbrannt.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in dem Dorfe Zepelin bei Bützow. Ein Viehhaus des Hofbesitzers Heinrich Harder wurde durch Feuer vernichtet. Ein Knecht, der in dem Haus schlief, kam in den Flammen um. Außer Futtervorräten sind auch 35 Stück Großvieh und viele Schweine verbrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Bestialischer Mord

In Prag wurde ein bestialischer Raubmord aufgedeckt. Detektive fanden in Prag-Smichom in einer Wohnküche liegend die bis auf die Unterwäsche entkleidete Leiche eines Mannes namens Neumann. Über den Kopf war ein blechernes Waschbecken gestülpt. Als es entfernt wurde, bot sich den Detektiven ein grauenvoller Anblick: die Schädeldecke war mit einem schweren Gegenstand förmlich in Stücke geschlagen, außerdem war um den Hals der Leiche ein fest zugezogener Strick geschlungen. Zum letztenmal war Neumann am Freitagvormittag gesehen worden, als er seine Wohnung in Begleitung einer Frau von großer, hagerer Gestalt betrat. Ungefähr eine Stunde später bemerkten die Nachbarn, daß die Wohnung von außen mit einem Vorhängeschloß abgesperrt war. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Probeflug des englischen Luftschiffes

Das englische Riesenluftschiff R 101 ist gestern, um 11.19 Uhr englischer Zeit, zu seinem ersten Fluge vom Ankermast in Cardington gestartet. An Bord befinden sich 14 Passagiere und eine Besatzung von 38 Mann.

Das Luftschiff R 101 traf gegen 16 Uhr nach einem fünfstündigen Fluge, bei dem Geschwindigkeiten von 80 Stundenkilometer erreicht wurden, wieder in Cardington ein und wurde am Mast verankert. Das Heruntergewinden des Luftschiffes vom Ankermast nahm ¾ Stunden in Anspruch. Die Steuerung soll gut funktioniert haben.

Das Luftschiff R 101 überflog auf seiner Probefahrt London und umkreiste die St.-Pauls-Kathedrale. Es wurde von der Menge jubelnd begrüßt.

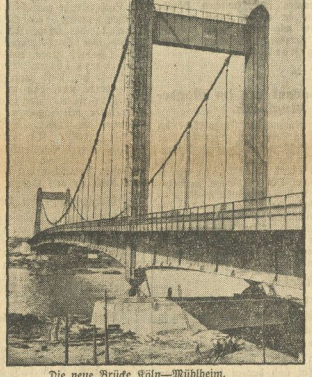
Schweres Kleinbahnunglück in Italien

Auf der Straßenbahnstrecke Mortara Lomello in der Provinz Pavia, die von einer Privatgesellschaft betrieben wird, fuhren zwei Züge mit voller Wucht ineinander. Da das Gleis nur einspurig ist, sollten die Züge in der Gemeinde Gambolo einander kreuzen. Der Befehl wurde aber von einem der Zugführer nicht beachtet. Er fuhr kurz außerhalb des Dorfes in den ihm entgegenkommenden Zug hinein, der mit Passagieren voll besetzt war. Zu ganzen zählt man bis jetzt fünf Tote und 40 Schwer- und 11 Leichtverletzte.

Der größte Bankskandal von Neuyork.

Dieser Tage wurde der bis jetzt in der Neuyorker Stadtgeschichte größte Bankskandal vom Schwurgericht verhandelt, bei dem sieben Direktoren der bankerotten Trust City Bank wegen schwerer Amtsvergehen vernommen wurden. Außerdem werden zwei Mitglieder des Verwaltungsrates, Leonard Rose und Salvator Soraci, beschuldigt, falsche Berichte erstattet zu haben.

Europas größte Kabelbrücke



Die neue Brücke Köln—Mühlheim,

deren Fahrdamm von riesigen Kabelseilen gehalten wird, steht vor ihrer Vollendung. Sie wird die größte Kabelbrücke Europas sein.

Die Schlange als Schlafgenossin.

In einer Pariser Fremdenpension unweit des Zoologischen Gartens wohnte eine junge Musikstudentin in einem Parterrezimmer, welches nach dem Garten hinausgeht. In den letzten heißen Nächten pflegte sie ihre Schlafzimmerfenster geöffnet zu halten, um von der Kühle dieses mit allen Bäumen bestandenen Gartens zu profitieren. Einige Male war ihr daraufhin nachts ein gewisses schnarchendes Geräusch aufgefallen, ohne daß sie der Sache große Bedeutung beigelegt hätte. Kürzlich nun wachte die Musikstudentin mit einem dem Alpdrücken ähnlichen Gefühl der Beklemmung und des Erstickenmüssens auf und entdeckte beim Schein des Mondes zu ihrem namenlosen Schrecken, daß sich eine große Schlange quer über ihre Brust gelegt hatte und dort friedlich zu schlummern schien. Da die junge Dame nicht wußte, ob das Reptil giftig ist, wagte sie nicht, um Hilfe zu rufen, um die Schlange nicht aufzustören und zu reizen. Langsam, mit unendlicher Vorsicht näherte sie sich Zoll für Zoll dem Rande des Bettes, und es gelang ihr, unter der schlafenden Schlange durchzuschlüpfen und aus dem Zimmer zu fliehen. Man alarmierte die Polizei, die ihrerseits ein paar Wärter vom Zoo requirierte, die den Flüchtling — denn um einen solchen handelte es sich — denn auch glücklich wieder einfing. Wie sich später ergab, hatte die Schlange, die übrigens in jahrelanger Gefangenschaft äußerst zahm und zutraulich geworden und völlig harmlos war, bereits eine Reihe von Nächten in dem Zimmer der Studentin verbracht. Bei Tage war sie in die Höhlung des unbenutzten Kamines getrochen, und wäre vielleicht noch lange nicht entdeckt worden, wenn nicht ihr Gelüst nach dem weichen Bette ihrer unfreiwilligen Gastgeberin sie aus ihrem Versteck hervorgelockt hätte.

Radio-Ecke

Mittwoch, 16. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: Elektrola-Platten: Beethoven-Stunde.
13.00 Uhr: Tel-Argon-Platten: Leichte Lieder.
14.30 Uhr: Für die Jugend.
16.00 Uhr: Dr. Paul Graßmann, Stockholm: Geistesfeld und Steuerlee, zwei Deutsche in Skandinavien; Geschichte.
16.30 Uhr: **Opernstunde.** Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Aertsch.
18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.
18.30 Uhr: Signora F. Parini, Ernst Smigelli: Italienischer Unterricht.
19.00 Uhr: Die junge Generation spricht. Kurt Liemann, Dresden: „Fliegen und die neue Jugend."
19.30 Uhr: Studio der mitteldeutschen Sender. Junge Dichter vor dem Mikrophon.
20.00 Uhr: **Jugendwerke von Richard Strauß.** Dresdener Philharmonie. Dirigent: Blumer. Solisten: Generalmusikdirektor Dr. Ernst Cremer, Violine, Klavier; Willy Heiner, Dresden, Violine; Max Pölzer, Dresden, Horn.
21.15 Uhr: **Normischer Abend.** Dirigent: Paul Scheinpflug. Die Dresdener Philharmonie.

Nach den Abendmeldungen bis 24 Uhr: **Wiener Walzer.** Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Hilmar Weber.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

09.30 Uhr: Erich Landsberg: Fritzchi. Ein Stadtbrand in alter Zeit.
10.00 Uhr: Dr. Hans Hajek: Fabel, Anekdote und Märchen.
10.35 Uhr: Mitteilungen des Reichspostministeriums.
12.00 Uhr: Schallplatten.
14.00 Uhr: Von Berlin: Schallplatten.
14.45 Uhr: Kinderstunde. Otto Mollmann: Kindertheater „Gockel, Hinkel und Gackeleia" (3. Teil).
15.40 Uhr: Frauenstunde. Toni Kuessner: Ist die Seidenraupenzucht als einträglicher Nebenverdienst empfehlen?
16.00 Uhr: Direktor Witt: Das Seelenleben des Kriminellen.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert** von Hamburg.
17.30 Uhr: Dichterstunde. Walther Eggert, Bayreuth: Max Mell, der Dichter und sein Werk.
18.00 Uhr: Ob.-Ing. Karl Schob: Aus den Lehrwerkstätten eines großen Industriewerkes.
18.30 Uhr: Gertrud von Enseren, Cesar Mario Alfieri: Spanisch für Anfänger.
18.55 Uhr: Prof. Dr. Hans Mersmann: Gespräche über Musik (Arbeitsgemeinschaft).
19.20 Uhr: Dr. Max Fischer: Die Großfunkstation Nauen im Weltkriege.
20.00 Uhr: Aus dem Hotel „Kaiserhof": **Unterhaltungsmusik.** Kapelle Edgar Romer.
20.45 Uhr: Norwegische Dichtungen (gelesen von Eugen Klöpfer).
21.15 Uhr: Von Leipzig: **Bunzenpfischer Abend.**

Anschließend bis 00.30 Uhr: Übertragungen von Berlin.

Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik.** Kapelle Marek Weber.

Während der Pause: **Bildfunk.**

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten und i. V. für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Rehlik für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.

Zuschriften nur an die Schriftleitung, nicht an Personen. Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rössner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Alter Schlophabzug Smith Haut Laffitte stand funkelnd in den Gläsern. Über ein Tokaier Ausbruch. Oder eine von den edlen Marken, die am deutschen Rhein und an der Mosel wachsen.

„Da war ein Ahnl von mir auf Schloß Armansperg in Kärnten. In dem großen Remter hängt noch heut sein Bild mit Zopf und mit Jabot im Samtrock. Ein feiner Kopf, der Zdenko Paar . . . große graue Augen voll von einer Welt von Herrentum und feiner Ironie. Ja der . . . ! Der hat bei Bauern mit der Heppeitsch' zur Räson g'zwungen und — sie aus dem Schmutz und aus der Finsternis g'zogen.

Im Jahre 48, als die Freiheit in dem Landl auskam, fuhr mein Ahnl auf den ersten Sonntag nach Verkündigung dieser Freiheit in die Kirche. Weißt, im großen Staat mit Büchsenspanner und mit galonierten Diener usw. Wie er durch das Dorf fahrt, grüßt kein Mensch. Man schaut ihm höhnisch nach. Als er aussteigt, steh'n die Bauern gruppenweise an den Linden. Wieder grüßt ihn keiner. Der Zdenko Paar bleibt steh'n. Schaut die Bauern in der Runde an. Hebt die Reitweitsch' in die Höh'. Fegt sie angesichts des Pfarrers einem nach dem andern um die Köpfe, daß die Hüterl allesamt zur Erde flieg'n. Alsdann grüßt er freundlich und betritt die Kirche. Am nächsten Morgen kommen Abgesandte von den Bauern auf das Schloß. Du meinst, sie wollen sich beschwern? Weit g'fehlt. Sie wollten ihre alten Zuständ' wiederhab'n . . . Die bequeme und gedankenlose Unfreiheit . . . das Versorgt- und das G'schundenwerden. In die neue Ordnung wüßten sie sich nicht zu schicken. Alsdann Franzl, daß wir halt den sakrischen Gedanken auch die Heppeitsch' geben, wenn sie sich mit ducken mögen."

Ja, der Ferdl wußte viel. Bunte, seltsame Geschichten aller Art. Am liebsten sprach er von der Heimat: von den Steirer Bauern und den Sensenschmieden. Von den alten Kärtner Sippen, die den Paar und Treuenschwerdt durch die von Alpenberg verschwägert waren. Und auch von dem kaiserlichen Hof in Zichl wußte er zu plaudern.

Nur von einer sprach er nie. Niemals fiel der Name jener, die allein in beider Seele wohnte . . . deren rätselhaftes Schicksal sie von früh bis spät erfüllte: Susi.

Beide hatten Angst, den Namen auszusprechen. Es war, als würde dadurch eine Wunde aufgerissen, eine lebenstiefe, fürchterliche Wunde, über der die Seele sich verbluten müsse.

Die Gedanken . . . die Gedanken.

Mit der Heppeitsch' müßte man sie aus der Seele treiben, wenn sie sich nicht ducken wollten — meinte Ferdl . . .

Meistens kam es so, wie an dem ersten Abend nach dem Unglück mit der Susi, als der Ferdl Paar die Sache von den Gelsöhren des Spaur Treuenschwerdt erzählte.

Treuenschwerdt schlief ein.

Damit war der Zweck erreicht. Es gab Nächte, wo die beiden nicht in ihre Betten kamen, sie bis Tagesanbruch auf den langen, tiefen Ledersesseln und dem Diwan lagen.

Nur hatte der Ferdl seither stets ein aufgekorktes Flascherl in Bereitschaft. Damit es ihm nicht ging wie ehedem und er mit langer Nase vor der vollen sitzen müsse.

Sobald der Franzl mit dem Schnarchen anhub, goß sich Ferdl Paar den Römer voll und brannte leise eine neue Zigarette an.

Hernach ließ er die Gedanken schweifen. Sie passierten vorerst ein paar Netterl, Nesterl, Katherl, Linerl usw., um dann schließlich bei dem Namen „Bylle" zu verharren. Auf das Wohl der Netterl, Nesterl usw. trank der Ferdl einen kräftigen Schluck. Bei dem Namen „Bylle" goß er andachtsvoll den Römer voll und trank ihn restlos leer.

Dieses Spiel war unterhaltend und erfreulich. Ferdl trieb es eifrig, bis die Flasche nicht ein einziges winziges Schluckerl hergab.

Hernach stand er auf. Deckte Franzl zu. Setzte sich bequem zurecht und streckte seine langen Beine meterweit und seregerade in das Zimmer.

Ein letzter Blick des Ferdl traf die ausgeleerte Flasche. Letzte Regung des Bewußtseins, aber seines großen Landsmanns Verse aus der „Ahnfrau":

„Nun es sei!
Fahre wohl denen, fahre wohl,
Meine letzte, einz'ge Hoffnung!
Wohl, die Sonne ist hinunter,
Ausgeglimmt der letzte Schein;
Dunkle Nacht bricht rings herein,
Es ist Schlafenszeit — Schlafenszeit!"

VII.

Aber Ferdl hatte keine Ahnung . . .

Die Gedanken waren keine hörigen Bauern, die man — wenn sie nicht gehorchen wollten — mit der Peitsche in ihr Häuserl sagte. Sie ducken sich für Stunden, um dann zählings wie die losgelassenen Höllenbestien aufzuspringen und die Seele zu zerfleischen.

Nein, so ging es nicht. So nicht.

Hieß man Franz von Treuenschwerdt und war ein Kerl . . .? Oder —?

Dennoch —

Aus dem Bette schrak er plötzlich geradeaus. Erwachte hell. Hatte die Empfindung . . . die Gewißheit, daß sich jemand tief zu ihm herniederneige. Eine schwarze Frau. Daß ein kühler Atem ihn umwehe, Augen forschend in die seinen blickten.

Nein, so ging es nicht. Unmöglich war der Schlaf, der solche Bilder in dem Mantel trug.

Irgend etwas mußte jetzt geschehen. Die Nerven rissen sonst.

Doch was?

Nirgendwo und nimmer war ein kleiner, noch so kleiner Lichtschein, der das Dunkel um der Susi Tat durchbrechen konnte.

Treuenschwerdt ließ wieder, immer wieder jene Dinge, die sich zugetragen hatten, wie die Glieder einer Kette durch den Schädel laufen.

Der Brief . . . „Wenn Du diesen Brief erhältst, ist meine Seele tot . . ." Die Seele also, nicht der Leib. „Ich möchte, daß Du Dich als stolzer, makelfreier Mann der Welt, der Sonne und der Liebe anderer Frauen freuen kannst . . ." Unverständlich, wie der ganze Brief überhaupt. Und wie . . .

Die Spuren an den See. Das Fehlen solcher von ihm fort. Die Unauffindbarkeit der Leiche.

Die mysteriöse Hypothekenangelegenheit. —

Und dann war die alte Krögel. Und das Königszimmer.

Über alle Maßen zog ihn dieses Königszimmer an. Jede halbe Stunde, die er sich von seiner Arbeit stehlen konnte, schlich er in den Seitentrakt und schloß das Zimmer mit den vielen Spiegeln auf. Immer roch es dort nach Blumen. Immer war es so, als ob ein frischer Lebenshauch von Susi durch das große Zimmer wehte.

Spielerisch und ohne Sinn und Fähigkeit zum klaren Denken ließ er seine Fingerspitzen auf der Lilie in dem Polsgon des Kastens ruhen. Bis die Türe aufsprang. Ließ ein Meer von Helle über roten Marmor zucken, der wie Blut . . . wie purpurroter Brand erglänzte.

Manchmal schloß er einen von den großen Schränken in den Ecken auf. Barg die Augen und den Mund in Wäsche oder Kleidern Susi's. Eine Zeitspanne ohne Ausmaß saß er so.

Susi war dann bei ihm.

Sie gehörte ihm in dieser furzen halben Stunde. Ganz — von neuem — —

*

Da war der alte brave Bahnhofsvorstand Tepperwein in Hohen-Neudeck. Einer von der wohlerprobten alten Garde, der den Franz von Treuenschwerdt noch in den Windeln kannte . . . der die Susi als junge Frau empfangen hatte. Nie war Susi nach Berlin gefahren, ohne Tepperwein die Hand zu reichen und mit ihm zu plaudern.

In diesem alten Herrn war Treuenschwerdt gegangen . . . damals, als die sonderbare Sache mit dem Königszimmer und der alten Krögel anfing.

„Darf ich Sie wohl eine Viertelstunde lang allein sprechen?"

Der Vorstand öffnete die Tür seines Dienstraumes. „Bitte, Herr Major."

Und als sie saßen, sagte Treuenschwerdt: „Sie wissen, welches schwere Unglück ich erlitten habe. Ich stehe vor einem Rätsel. Es fesselt bisher der schlüssige Beweis, daß meine Frau den Tod gefunden hat. Nicht ganz unmöglich ist es aber immerhin, daß aus Gründen, die nicht erkennen lassen — vielleicht in einem Zustand manischhepressiven Irrsinns — meine Frau das Haus verlassen hat und nach Berlin gefahren ist. Wie gesagt, es ist dies unwahrscheinlich, aber doch nicht ganz unmöglich. Sie werden es verstehen, daß ich jede — noch so weit entfernte Möglichkeit zu prüfen habe. Wenn wir einmal diesen Fall ins Auge fassen, müßte meine Frau von Hohen-Neudeck abgefahren sein. Müßte, Tepperwein. Die nächste Bahnstation ist Golm. Sie liegt vier Stunden ab. Glauben Sie, daß eine Frau — sinnlos aufgeregt — bei Schnee und Kälte durch den Wald vier Stunden laufen würde, wenn der Bahnhof Hohen-Neudeck schon in zehn Minuten zu erreichen wäre?"

Der alte Bahnhofsvorstand bob die Schultern. „Unwahrscheinlich ist es."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0008

Mutter

Von Hans Wirts.

Frau sein und — Mutter sein: ob Gott noch einen lieberen Gedanken hätte denken können . . .?

Mutter sein heißt mehr sein: als häusliche Schaffnerin, als Gefährtin oder Freundin!

Mutter sein heißt: Anfang des Lebens sein und Leiter des Lebens — bleiben . . .

Einmal hat sie dem Kind das Licht der Sinne geschenkt. In glückseligem Weh.

Tausendmal muß sie dem Kind die Lichter des Lebens anzünden. In Liebe und Opfer. Wenn es dunkel wird um ihr Kind. Wenn das Leben Fragen stellt, auf die es keine Antwort weiß. Wenn es in der Irre ist . . .

Mutter sein heißt: nicht — warten, bis ihr Kind kommt. Sondern so bei ihm bleiben: daß es nicht fortgehen kann, nicht fortzugehen braucht . . .

Bis zu dem Tag, wo es reif geworden ist: sich selbst sein Schicksal zu formen. Aus jenem geistigen Erbgut der Mutter zu formen.

Die Mutter erkennt man nicht nur an den roten Backen des Kindes, an seinem klaren Kleid und an den Farben der Augen: man erkennt sie noch mehr an dem frohen Mysterien jenes — Vertrauens, das zwischen ihnen lebendig lebt!

Dieses Vertrauen ist das Geheimnis aller Erziehung. Und das letzte — Glück der Mutter . . .

Frauen in der Gemeindearbeit

Von Else Neitzel, Stadtverordnete in Kolberg.

Aus den Ausführungen, die die Rednerin auf dem kommunalpolitischen Preußentag der Demokraten machte.

Die kommunalpolitische Arbeit der Frauen war an sich nach der Revolution nichts Neues, da ja schon vor dem Kriege die Frauen ehrenamtlich mitgearbeitet haben. Während des Krieges arbeiteten besonders die Frauen des Nationalen Frauendienstes in engster Verbindung mit den städtischen Verwaltungen. 1919 wurden dann in 529 deutschen Gemeinden 1306 Frauen in die Stadtparlamente gewählt, 267 gehörten der Deutschen Demokratischen Partei an. Alle weiblichen Stadtverordneten haben bewiesen, daß die Frauen den Willen und die Kraft haben, kommunalpolitische Arbeit zu leisten. Die Frauen haben im Stadtparlament einen großen Aufgabenkreis. Besonderen Wert haben die Frauen auf die Wohnungsreform und den Wohnungsbau gelegt, weil hier die Not am größten ist. Ohne Häuslichkeit ist keine Familiengemeinschaft möglich, die die Grundlage für die Volksgemeinschaft bildet.

In enger Verbindung mit dem Wohnungsproblem stehen die Probleme der Säuglingspflege, der Tuberkulosenfürsorge, der Gefährdetenfürsorge, die Alkoholfrage u. a. m. Das sind Gebiete, auf denen die Frauen jahrelang ehrenamtlich gearbeitet haben und für die sie neben der natürlichen Begabung für diese Arbeit eine reiche Erfahrung mitbringen. Groß ist auch das Interesse der Frauen an der Verwaltung der städtischen Betriebe, da ja gerade die Hausfrauen die Hauptkonsumenten sind. So dehnten die Frauen ihre Tätigkeit auf alle Zweige der Verwaltung aus. Und doch scheint es, als solle den Frauen das Arbeitsfeld, das sie kaum erobert haben, wieder genommen werden.

Während 1919 11 Prozent Frauen in den Stadtparlamenten saßen, waren es 1925 nur noch 3,3 Proz. Die Gründe dafür sind nicht in Erfolglosigkeit der Frauenarbeit zu sehen, sondern in der Art, wie sich heute noch in allen Parteien der Parteiorganismus gestaltet.

Hauptgrund für den Rückgang der Frauenkandidaturen ist der Gruppenegoismus, der die Frauen, die keine Interessengruppe bilden, wie Handwerker, Beamte, Angestellte usw., zu verdrängen sucht. Demgegenüber ist zu fordern, daß der politische Mensch gewertet wird und nicht gefragt wird, welche Interessengruppe er vertritt. Die Frauen treten für einen Interessenkreis ein, der das ganze Leben umfaßt, Sie fühlen sich mitverantwortlich für das innere Glück und die Ordnung des allmenschlichen Hausstandes. Sie wissen, daß ihnen in der Politik Sonderaufgaben gestellt sind gemäß ihrer weiblichen Eigenart und ihrer mütterlichen Einstellung. Aber sie wollen auch keine Sonderstellung, sondern Schulter an Schulter mit dem Mann in der Arbeit stehen. Naumann hat das Ziel aller politischen Frauenarbeit richtig erkannt, wenn er sagt: „Die Frauen wollen den Männerstreit vermindern, den Volksstaat für alle wohnlich machen.“ Auch den Gemeindebau, der männlicher Geist fügte, wollen die Frauen mit mütterlichen Herzen erst wohnlich machen. Es ist die Aufgabe der Partei, dahin zu wirken, daß die Wählerschaft von der Notwendigkeit und dem Wert der politischen Frauenarbeit überzeugt wird, daß es zum sestlichen Besitz des deutschen Volkes wird, daß die Frau und Mutter als Interessenvertreterin einzusehen ist für die Formung des Lebens in Staat und Familie, damit nach dem 17. November Dehmels Wort sich erfüllt: „O, wie reich, Vaterland, ständest du in Blüte, hielten die Mütter die Hand über dein Leben.“

Gefährdete Kinder

Von Hedda Fischer-Dernburg.

Es ist die stumme, nie verlöschende Sorge der Eltern, ihre Kinder in Gefahren zu wissen. Und dieses Unheil, das über ihren Häuptern schwebt, vermag mit Worten nicht ohne weiteres ausgedrückt zu werden. Man kann dem Kleinen sagen: „Lüge nicht, lügen ist häßlich, und du verlierst in den Augen deiner Eltern und Angehörigen an Achtung.“ Oder: „Nasche nicht, komm zu mir, wenn du Lust auf Süßigkeiten, auf Obst verspürst, glaube mir, ich werde dir gern das geben, was dir zuträglich ist.“ Wie aber Harmachen, daß auf der Straße, von Fremden ihnen Unglück, Tod, Entsetzliches droht? Wirft man nicht einen Schatten in das Gemüt des Kindes, wenn man es vor dem Fremden warnt, der mit ihm ein freundliches Wort tauschen möchte? Werden Kinder nicht zu Menschenhassern erzogen? Die Konflikte der Eltern, des Erziehers wachen an dem Tage auf, an dem das Kind seine Schritte selbständig machen will und muß. Ohne sich selbst der übertriebenen Ängstlichkeit zeihen zu müssen, kann man sich das Eingeständnis der Furcht nicht versagen, wenn das Kind über die festgesetzte Stunde ausbleibt. Ich habe versucht, einen Erziehungsplan festzulegen, der Gefahren von dem Haupte meiner kleinen Mädchen abwehren, der ihnen auch später zur Lebensregel dienen soll.

Die genaue Innehaltung der Zeit. Der Weg von der Schule dauert, kleine Unterhaltungen mit den Klassenkameradinnen eingerechnet, 20 Minuten. Keine Sekunde später, als diese Zeit, dürfen die Kinder hereinkommen, sonst müssen sie den bärtesten Strafe gewärtig sein. Bei aller Nachsicht in der Erziehung bin ich in diesem Punkte unerbittlich. Sie sind überzeugt, daß es Aufhebung der Strafe nicht gibt, und daß unser gutes Einvernehmen in diesem Falle für lange Zeit gestört ist. Es fällt also weg, daß die Kinder sich auf längere Unterhaltungen auf der Straße einlassen oder gar einem Unbekannten, der sie unter Versprechungen dazu verleiten will, ihm an einen Ort zu folgen, Gehör schenken. Höher als alle Versprechungen steht ihnen die Zufriedenheit der Eltern, und die Überzeugung, daß kein Fremder ihnen etwas schenken könnte, was wertvoller wäre, als das, was sie im Elternhause erhalten, sitzt tief in ihrem Herzen. Dabei sind sie in keiner Weise verwöhnt, sondern sie kennen bereits die Wichtigkeit der sparsamen Einstellung, und es wird ihnen immer wieder an Hand von Beispielen erläutert, wo die wahren Werte des Daseins liegen. Nicht der **verbotene** Besuch eines Theaters, eines Kinos bereiten ihnen Vergnügen. Alles, was sie erleben, gewinnt, weil die Eltern Teil daran haben. Kommen sie aus der Schule, dann beginnt der Bericht, zu dem wir uns immer Zeit nehmen. Ein gehend wird die Frage der Hausarbeiten, die der Klassenlehrerschriften erwogen.

Völlige Aufrichtigkeit der Kinder verbindet sich heute schon mit dem Bewußtsein, von den Eltern durchaus verstanden zu werden. Nahmen wir nicht meistens die Vorgänge der Kinderseele zu leicht? Es ist falsch, Kummer, Schmerzen um ein neues Kleid, Kinderfeindschaften und Freundschaften mit einem Lächeln abtun zu wollen. Sobald das Kind das Gefühl hat, es wird zu Hause nicht verstanden, hört es auf, glücklich zu sein und es sucht die Erfüllung seines Lebenssinnbildes bei Fremden. „Mutti, ich möchte einen guten Mann heiraten“, sagte neulich ganz unvermittelt meine jüngste Tochter, und schaute forschend in mein Gesicht, was ich wohl dazu meine. Sie hatte nicht erwartet, daß ich sie mit Phrasen abspeisen werde, aber wie sie merkte, daß ich mich mit dem Wunsche sofort auf das Eingehendste zu beschäftigen begann, erzählte sie mir von einem Jungen aus der Sekunda, der ihr gesagt habe, er wolle sie später heiraten. Ich war nicht erschrocken, zeigte auch keine Überraschung, sondern widmete meinem Töchterchen eine Stunde, in der ich über Pflichten und Rechte der Ehe sprach, sie auf Gefahren einer frühzeitigen Liebschaft aufmerksam machte, eine Stunde, in der das Kind über seine Jahre hinaus reifte. Sie erkannte, daß Liebe und Heirat mehr seien, als belanglose Angelegenheiten, wie die meisten der Klassenkameradinnen meinten. Ich habe dem Kinde einen Teil Unbefangenheit genommen, habe ihm aber dafür eine hohe Auffassung von Liebe und Zukunftsversprechungen einzupflanzen versucht. Zum Schluß sagte das Mädchen: „Nein, ich will noch nicht daran denken, ich muß erst mit der Schule und meinem Beruf fertig werden. Und so gern habe ich Werner (den Sekundaner) nicht. Nur manchmal möchte ich ihn sehen.“ Sofort willigte ich ein, daß er uns besuche. Vielleicht wäre sonst ein unsichtbarer und heimlicher Flirt entstanden, jetzt ist der Beginn einer Kinderfreundschaft gegeben. Ohne die Kinder zur Schwatzhaftigkeit zu erziehen, suche ich auf dem Standpunkt, sie sollen **alles erzählen, was sie erleben.** Auch wenn jemand ihnen zu nahe tritt, ihre Ehre verletzt, oder, wenn Kinder etwas „Schlimmes“ sagen. Nur keine Heimlichkeiten! Aus ihnen entspringen die Unbeständigkeiten. Keine falsche Scham. Das Natürliche bleibt natürlich und soll ruhig ausgesprochen werden. Taktgefühl und Beispiel verbindern, daß die Offenherzigkeit sich in Derbheit wandle. „Als es heute regnete, und ich meinen Schirm vergessen hatte, bot mir Herr Müller (ein tüchtiger Betriebsrat von uns), einen Platz in seinem Auto an“, berichtet meine Älteste, wie sie aus der Schule kam. Selbstverständlich, daß sie dankte und zu Fuß ging. Ich brauchte nicht zu fragen, daß wußte ich genau. „Du hättest gern seiner Aufforderung Folge geleistet?“, fragte ich. Einen Augenblick dachte das Kind nach, um keine Unwahrheit des Gefühls laut werden zu lassen. Und dann: „Nein, Mutti, bestimmt nicht. Selbst wenn du nichts dagegen gehabt hättest. Ich gehe gern, der Weg zur Schule ist für mich notwendig, da bin ich allein mit mir und habe Zeit, mir alles genau noch einmal zu überlegen. Außerdem liegt mir nichts am Fahren in einem fremden Wagen.“ Das Lenken auf die wahren Güter des Lebens führt zu dem wichtigsten Erziehungsprinzip.

Keine Überschätzung des Materiellen wird ihnen immer und immer wieder gelegt, gelehrt, erfahren sie durch Beispiele. Euer Haus sei ein Wirt. Innerhalb des häuslichen Kreises werden wir versuchen, auch das zu gewähren, was ihr für euer Glück braucht. Aber Nützlichkeit am Eltern stehen höher, als die auf Freunde. Dazu gehört ein fester Wille. Immer versuche ich, meinen Kindern klarzumachen, wie sie höflich, aber bestimmt „nein“ lagen sollen. Traurig sind die schwächlichen Menschen, die sich winden und krümmen, falls sie etwas ablehnen müssen und nicht über ihren eigenen Schatten springen können. Der Mensch sei ein Wesen mit eigenem Urteil, nicht jedem Einfluß zugänglich. Mögen ihnen unter lockenden Voraussetzungen goldene Berge versprochen werden, leichten Herzens können meine Kinder darauf verzichten, ja, sie erblicken in der Mäßigung nicht einmal einen Verzicht, sondern nur die Erfüllung ihres Lebensstandards. Jede Mutter kann ihren Kindern diese Ansichten mit auf den Weg geben, nur muß sie sich Zeit nehmen, Geduld haben, muß tief in die Seele ihrer Kinder dringen, damit sie das Leben der Kleinen schütze, ihre Lieblinge vor den furchtbaren Gefahren des Daseins bewahre. Es gibt nichts, was wichtiger ist, als das Kind, und nichts, was mehr erschüttert, denn gefährdete Kinder.

Sage mir, in welchen Töpfen du kochst . . .

Von Liselotte Hennoch.

Die Praxis der Hausfrau führt zu manchen Resultaten. So hat die Erfahrung sie gelehrt, daß Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit der Speisen nicht zuletzt von den Töpfen abhängig sind, in denen sie zubereitet werden. Für gesunde Speisen ist ein bestimmtes Material der Töpfe von Wert. Heutzutage bringt die Industrie hauptsächlich haltbare und widerstandsfähige Töpfe auf den Markt, und die Hausfrau hat reiche Auswahl. Zum Schmoren und zum Kochen von Fleisch sind die Eisen-Emaille-Töpfe empfehlenswert. Bei ihnen ist die Verbindung von Eisen und Emaille so innig, daß ein Abplatzen fast nicht in Frage kommt. Die schweren Emailletöpfe, deren Anschaffungspreis scheinbar hoch ist, machen sich dadurch bezahlt, daß sie sehr widerstandsfähig sind. Sie dürfen auf starken Feuer stehen, großen Temperaturunterschieden ausgesetzt werden, und die Emaille hält. Bei schlechter Ware hingegen platzt sie leicht ab. Essen, das in beschädigten Töpfen gekocht wird, schmeckt trotz bester Zubereitung nicht einwandfrei. Die Speisen halten sich auch nicht lange, sondern sind dem Verderben eher ausgesetzt. Da kommt von dem Eindringen des Metallgeschmackes in die Speisen. Die irdenen Töpfe sind aus der Küche verschwunden. Ihre Zerbrechlichkeit veranlaßte die Hausfrau aus praktischen Gründen, auf sie zu verzichten. Nun gibt es aber in den modernen Haushaltungsgeschäften irdene Töpfe, die feuerfest sind. Ihre Haltbarkeit ist größer als die des allgemein üblichen Geschirres. Säurehaltige Saucen, Gemüse, Obst und vor allen Dingen Sauerkohl sollten stets in irdenen Gefäßen gekocht werden. Für die Zubereitung des Sauerkohles gibt es kein besseres Rezept, als das Kochen und Aufbewahren in dem irdenen Topf. Hülsenfrüchte, Reis, Apfelmus und für alle Gemüse, die wenig Säure enthalten, eignen sich die gutgesicherten Töpfe mit dem Emailleüberzug. Bratpfannen sollte man stets aus Gußeisen nehmen, die ohne Emailleblag sind. Genau so die Stielpfannen, weil durch die große Hitze des Bratens sich auch der beste Emailleblag lösen kann. Zum Kochen von Milch und Wasser ist der Aluminiumtopf geeignet. Freilich erfordert er eine sorgfältige Behandlung, da Aluminium sehr empfindlich ist. Im Aluminiumkessel setzt sich beim Kochen des Wassers Kesselstein an. Entfernt man ihn nicht rechtzeitig, so wird der Kessel schwer, das Wasser braucht lange Zeit zum Kochen, und die Vorzüge des Aluminiums sind dadurch aufgehoben. Sauber, appetitlich, gesund und leicht zu reinigen ist das Kochgeschirr aus Nickel. Freilich muß es reines Nickelmetall sein, damit es seine Farbe behält. Die Anschaffung ist aus wirtschaftlichen Gründen nicht immer leicht, Nickelgeschirr steht hoch im Preise. Doch hat man, wenn man sich einmal zur Ausgabe entschließt, praktische Töpfe, die bei entsprechender Behandlung ihr Aussehen nicht verändern. Weder zerschlägt es sich leicht, noch bekommt es Beulen. Die darin zubereiteten Speisen schmecken vortrefflich, und wie schön kann eine Küche aussehen, in der alle Töpfe aus blinkendem Nickel sind. Nicht nur bei den Töpfen, auch bei den Schüsseln, die auf den Tisch kommen, wird man mit dieser Metall die besten Erfahrungen machen. Ein Tisch, auf dem die Schüsseln aus diesem silberweißen Metall sind, macht einen wohlhabenden und gepflegten Eindruck. Nichts ist ärgerlicher, als wenn aus Schüsseln und Platten ein Stück herausgeschlagen ist, zumal die beschädigte Stelle beim Gebrauch immer anläuft. Die Schüssel ist noch zu gut, um sie wegzuwerfen, ganz abgesehen davon, daß dann das passende Stück zum Service fehlen würde. Angestoßene Ränder an Schüsseln, Tellern und Platten verderben den besten Eindruck.

Vernunftsehe oder Liebesheirat

Ein Frauenproblem.

Eine Ehe ohne Liebe ist das Schrecklichste, was es gibt! So hört man es oft, namentlich aus weiblichem Munde, und der Traum so manches jungen Mädchens ist noch heute der von der „Liebe auf den ersten Blick“, der himmelstürmenden, überschwänglichen, wie sie immer in den Romanen geschildert wird und doch im Leben so selten ist. So manche Frau hat sich in ihrer Mädchenzeit, in ihren Mädchenträumen ein Idealbild des Mannes, den sie lieben könnte, zurechtgemacht, und wenn der Mann, der dann tatsächlich ihr Gatte wurde und an dem sie in der Brautzeit und der jungen Ehe unwillkürlich alle die Eigenschaften ihres Idealbildes zu erkennen glaubte, sich später als ein guter, treuer, aber vielleicht etwas hausbackener und nüchterner Alltagsmensch entpuppt, so ist ihre Enttäuschung groß. Sie meinte eine Liebesheirat geschlossen zu haben, und sie findet jetzt plötzlich, daß es eigentlich eine Vernunftehe ist . . .

Aber es gibt auch, namentlich heutzutage, andere Gesichtspunkte, unter denen junge Mädchen eine Ehe schließen. Das sind die, die ganz bewußt und mit kühler Überlegung eine Vernunftheirat eingehen. „Lieben? Nur keine Sentimentalitäten!“ sagen sie. „Für dergleichen haben wir keine Verwendung! Die Hauptsache ist, daß alles gut zusammenpaßt: „Er“ muß gut aussehen, sich elegant kleiden, sich zu unterhalten verstehen, mir eine gesellschaftliche Stellung zu bieten haben. Und vor allen Dingen muß er gut situiert sein, wie man das zu nennen pflegt, also über Stellung, Vermögen, Einkommen verfügen — denn ich will mich ja in der Ehe „verbessern“, nicht verschlechtern . . . Wenn ich als Frau härter arbeiten oder mich mehr einschränken soll, als jetzt, so verzichte ich lieber! Wenn aber der Zukünftige diese meine Forderungen erfüllt, so wird sich das Übrige schon ganz von selber finden . . .“

„Heirate nur — die Liebe kommt dann schon ganz von selber!“ so sagt auch oft die Mutter zu ihrer Tochter, die sie so gerne „gut versorgt“ sehen möchte, wenn der ernsthafte Freier, der Mann, der eine Frau ernähren kann (wie man so schön sagt), am Horizont auftaucht. Und wie oft fällt nicht bei solcher Gelegenheit das Bekenntnis: „Ich habe deinen Vater auch damals nicht aus Liebe geheiratet, und du siehst, es ist gut gegangen! Frauen gewöhnen sich an einen Mann, und aus der Gewöhnung wird Liebe . . .“

Es ist heutzutage schwer, sehr schwer, die Frage zu beantworten, ob man „aus Liebe“ heiraten, oder ob man eine Vernunftehe eingehen soll. Denn, das ist nun einmal eine sehr bedenkliche Wechselbeziehung, die zwischen „Liebesheiraten“ sind in den allermeisten Fällen solche, wo beide Partner, „er“ sowohl wie „sie“, nichts haben, oft noch nicht einmal Aussichten, wo sich ihrer Verbindung Schwierigkeiten oder Schwierigkeiten entgegenstellen und wo man schon im voraus sagen kann, daß die Ehe eine Kette von Sorgen und Nöten werden wird. Und haben wir nicht hundert, nein tausendmal das Schauspiel einer solchen Liebesheirat erlebt, zu der zwei junge Menschen zusammengetrieben wurden durch ihr rasches Blut, durch eine hitzige Aufwallung, die sie Liebe nannten und die nur Leidenschaft war? Haben wir es nicht mit ansehen müssen und erfahren, daß diese auf Sand gebaute Ehe bald eine Hölle von Qual und Enttäuschung war, und daß dem schnellen Zusammenlaufen ein ebenso schnelles Auseinanderlaufen folgte? „Wo die Not ist Gast im Haus — da fliegt die Liebe zum Fenster hinaus!“ Das Wort klingt so kalt und nüchtern, und es ist doch viel Wahres darin. Nein, man kann es nicht verantworten heutzutage, seine Tochter in dem rosenroten Traum von der Liebesheirat aufwachsen zu lassen — man muß sie lehren und bitten, ihr Herz in Zucht zu nehmen und bei dem Gedanken an eine Heirat auch die Vernunft nicht zu vergessen!

Aber stimmt denn auch das Wort: „Heirate nur — die Liebe kommt dann ganz von selber?“ Soll eine Frau sich durch die „sichere Versorgung“ bestimmen lassen, einen Mann zu heiraten, der ihr nicht nur gleichgültig, sondern vielleicht sogar unsympathisch ist, in der Hoffnung auf die Gewöhnung, aus der die Liebe entstehen werde? Kann man sich überhaupt an einen ungeliebten Mann gewöhnen? Tausende von Mädchen werden vielleicht über diese Frage nachgrübeln, und vielen wird später die Ehe ein schreckliches „Nein“ als Antwort bringen. Es ist ein Rechenexempel, das nicht oder selten aufgeht. Ich glaube, daß ein Mann sich eher an eine ungeliebte Frau „gewöhnen“ kann, weil ihn das Erlebnis der Ehe viel weniger berührt und ausfüllt, als diese . . .

Was aber soll man tun? Man soll die Liebesheirat nicht ohne Vernunft und die Vernunftheirat nicht ohne Liebe schließen . . . Wenn kein Flünkchen in dir zu glühen vermag für den Mann, der dir die „gute Partie“ bietet, kein Fünkchen, aus dem sich die warme, stetige Flamme freundschaftlicher Liebe entwickeln kann, so ist es besser, zu verzichten . . .

Marianne Anderwald.

Nein oder ja — nicht erst „nein“ und dann „ja“

Ein Kapitel über die Konsequenz in der Erziehung.

„Mutti, darf ich auf die Straße hinunter?“ fragt die kleine Lieselotte ihre Mutter. „Nein, es ist zu kalt heute“, ist die Antwort, „und außerdem sehe ich es nicht gerne, wenn du auf der Straße spielst!“ „Ach, Mutti, es ist ja gar nicht kalt! Ich kann ja mein Mäntelchen anziehen!“ „Trotzdem — ich mag's nicht haben!“ — „Mutti, ich nehme mich schon in acht vor den Autos — laß mich doch hinunter.“ — „Nein, hab' ich gesagt, und dabei bleibt es. Gib dir keine Mühe mehr!“ Die Kleine geht schmollend in ihren Spielwinkel zurück, und die Mutter bringt sich wieder über ihre Arbeit. Doch schon tut ihr die eigene Strenge leid. Schließlich — warum soll das Kind nicht draußen spielen, wie die anderen auch? In der Stube sitzen kann man noch lange genug, wenn der Winter erst da ist. Und wahrscheinlich ist es wirklich nicht so kalt . . . Einige Minuten des Überlegens dann heißt es: „Lieselotte, du kannst doch ein bißchen hinuntergehen! Aber — und nun folgen die Verhaltungsmaßregeln, die Lieselotte treulich zu beachten verspricht. Voller Freuden hüpft sie davon, und die Mutter sieht ihr lächelnd nach, ohne daran zu denken, daß sie soeben einen der folgenschwersten Erziehungsfehler begangen hat. Wenn sie das nächste Mal ein Verbot erläßt, wird Lieselotte es nicht mehr ernst nehmen. Mit der Findigkeit und scharfen Beobachtungsgabe des Kindes wird sie erfaßt haben, daß man mit einigem Parlamentieren und Betteln bei der Mutter etwas erreichen kann, und damit ist den so beliebten „Quälen“ Tür und Tor geöffnet.

Ein ander Bild: Lieselotte (es kann auch Annelise sein oder Grete oder Inge) steht mit ihrer Mutter vor dem Schaufenster einer Konditorei. „Mutti, kauf mir doch ein Stück Torte!“ heißt es alsbald, aber die Mutter wehrt ab. „Wir haben kein Geld! Du wirst dir den „gute Partie“ bietet, kein Fünkchen, aus dem sich die warme, stetige und ähnlichen Argumenten sucht sie ihre Ablehnung zu bekräftigen, aber das Ende vom Liede ist doch, daß sie die erbetene Torte bewilligt. Ja, sie krönt noch dies Werk ihrer Inkonsequenz, indem sie warnend hinzufügt: „Aber wirklich nur dies eine Stück!“ Was ist wahrscheinlicher, als daß sie sich auch noch ein zweites oder drittes oder eine Tafel Schokolade abschmeicheln läßt?

Eine andere Form der mütterlichen (und nicht selten auch der väterlichen) Inkonsequenz ist die der Drohung, die nächher nicht ausgeführt wird. „Wenn du das nächste Mal nicht pünktlich zu Tische da bist, bekommst du kein Essen!“ heißt es zum Beispiel. Natürlich verspätet Fritzchen oder Hans oder Max wenige Tage darauf wieder die Zeit und kommt mit verspätetem Tische. In 99 von hundert Fällen heißt es dann: „Eigentlich solltest du ja jetzt nichts bekommen — aber diesmal noch . . .“ Und in Fritzchen setzt sich die Überzeugung fest, daß nichts so heiß gegessen wird, wie's gekocht wird . . . Wenn wir Verbote erlassen, sollten wir uns vorher genau überlegen, ob und warum wir dies tun und ob wir gewillt und imstande sein werden, unser Verbot aufrechtzuerhalten. Gewiß sollen wir namentlich dem größeren Kinde gegenüber, dem schon mit Vernunftgründen beizukommen ist, unser Verbot motivieren, aber niemals darf diese Begründung der schwache Punkt sein, an dem das Kind jungsuger einhaken kann, um seinen Willen dennoch durchzusetzen. Niemals auch sollten wir uns von augenblicklichen Stimmungen leiten lassen und aus einer Unmutswallung heraus verbieten, was wir eine Viertelstunde früher oder später erlauben. Niemals auch sollte man ein Verbot, einer Erlaubnis oder eine Strafe an Bedingungen verknüpfen, z. B.: „Wenn du mir dies oder jenes vom Kaufmann holst, erlasse ich dir die Strafe.“ Durch solche Inkonsequenz erziehen wir die Kinder zum „Handeln“, zum „Erschleichen“ von Vorteilen oder günstigen Momenten, zur Unaufrichtigkeit. Und solche Inkonsequenz liegt den Grund zu den späteren so unerquicklichen Zuständen, daß einem die Kinder „über den Kopf gewachsen“ sind.

Eure Rede sei: „Ja, ja!“ oder „Nein, nein!“. Was darüber ist, ist von Übel! Selten hat dieses Wörtchen so viel Geltung, als in bezug auf Verbot und Erlaubnis in der Erziehung unserer Kinder, und es ist namentlich die Mutter, die dieses Wort nur allzuoft und leicht vergessen!

Mutter Gustel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

Derby-Tag in Merseburg

Das Lokalderby der Fußballer und der Turner-Handballer.

Der kommende Sonntag bringt u. a. zwei Großkämpfe in Merseburg. Das mit riesiger Spannung erwartete Fußballderby zwischen

VfL. und SpV. von 1899

wird auf dem VfL.-Platz vor sich gehen. Es dürfte dem VfL.-Platz Massenbesuch bringen.

Ferner spielen in der Ia-Klasse: Wacker gegen Borussia, Kayna—98, Ammendorf—Sportfreunde; in der Ib-Klasse finden folgende Begegnungen statt: Eintracht—Preußen, Reideburg—Schkeuditz, Mücheln—Rössen, Giebichenstein—Neumark.

★

Bei den Turnern steigt am Sonntag das mit steigendem Interesse erwartete Lokaltreffen

MTV.—ATV. auf dem Kasernenhof.

Neben diesem Großkampf finden folgende Spiele statt: Diemitz—KTV. Halle, GTV. Halle—HTuSpV., MTV. Weißenfels—Friesen Weißenfels, Städt. TV. 1861 Weißenfels—TuSpV. Neu-Rössen.

Fußball

VfS. Schkeuditz knapper Sieger über Eintracht.

Nur mit Mühe und Not gelang auf dem eigenen Boden dem VfS. Schkeuditz ein knapper 2:1-Sieg. Eintracht wartete mit einer recht achtbaren Leistung auf. Alte Kämpen aus der früheren Ligamannschaft haben sich wieder zusammengefunden und bilden so eine Einheit, die nur schwer zu überwinden ist. Wenn der VfS. es dennoch schaffte, so stand ihm das Glück helfend zur Seite. Der gerechteste Ausgang wäre eine Punkteteilung gewesen. Ein großes Spiel lieferten die beiderseitigen Hintermannschaften. Aus diesem Grunde ist auch der knappe Ausgang zu erklären. Es war im allgemeinen ein recht flotter Kampf mit beiderseits achtbaren Leistungen. Hüben wie drüben wurden sichere Sachen vergeben.

Ein harter, aber fairer Kampf von selten fesselnden Kampfbildern brachte den Schkeuditzern einen schmeichelhaften Sieg. Eintracht scheint weiter unter einem unglücklichen Sterne zu kämpfen, denn auch in diesem Spiele bewiesen die Saalestädter, daß sie noch lange nicht unter den Schwächsten der 1b-Klasse gehören. — Im Spiel der zweiten Mannschaften sicherte sich der VfB. ebenfalls knapp mit 1:0 Sieg und Punkte.

Benna I schlägt Elise Mücheln I 8:0 (4:0).

Benna setzte seinen Siegeszug fort. Im ganzen Spiele brauchte sich Benna nicht voll anzuspanen, während der Platzbesitzer alle Hände voll zu tun hatte, um nicht noch höher zu verlieren. Der Tormann der Bennaer war fast unbeschäftigt. Die wenigen Sachen meisterte er in bekannter Manier. Die Verteidigung Bennas war ebenfalls gut bei der Sache. Elise Mücheln ist nicht schlecht, muß sich aber in Spielaufbau und Technik viel aneignen. — Sportverein Benna II—Elise Mücheln II 9:0.

TuSpV. Jahn Merseburg.

Jahns Mannschaften überall geschlagen.

Der vergangene Sonntag war für Jahns Sportabteilung ein schwarzer Tag, alle Mannschaften wurden geschlagen.

Jahns I. Fußballelf spielte in Nietleben gegen Askania I und mußte beide Punkte ihrem Gegner überlassen. Dank seiner körperlichen Überlegenheit und seines vortrefflichen Mittelläufers, der der Beste seiner Mannschaft war, konnte Askania bis Halbzeit das Resultat auf 3:0 stellen und bis Schluß auf 6:0 erhöhen. Jahn spielte nur mit 10 Mann.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Ammendorf	19	15	3	1	76	16	33	5
2	Fortuna	17	12	2	3	60	20	26	8
3	Askania	16	9	3	4	47	23	21	11
4	Minerva	15	8	2	5	53	49	18	12
5	Wörmlitz	15	7	3	5	35	34	17	13
6	Fichte	16	7	3	6	47	37	17	15
7	Merseburg	15	4	2	9	47	55	10	20
8	Dörbig	17	5	3	9	44	58	13	21
9	Bruckdorf	16	3	3	10	32	54	9	23
10	Blau-Weiß	14	2	1	11	19	62	5	23
11	Sportlust	16	3	1	12	29	71	7	25

Durch den Sieg Ammendorf I über Wörmlitz I ist die Entscheidung über den Bezirksmeister gefallen. Fichte Ammendorf ist es erstmalig gelungen, den Meistertitel zu erwerben.

Handball: Jahn I gegen Adler I Halle 2:8 (1:4).

Wohl eine der stärksten Mannschaften des Halle-Merseburger Bezirks sind die Handballer von Adler I Halle. Große sehnige Leichtathleten, gegen die die Merseburger nicht aufkommen können. So war es denn auch kein Wunder, daß die Einheimischen, obwohl sie sich energisch gegen die überlegen und raffiniert spielenden Hallenser wehrten, mit 1:4 in die Halbzeit gehen und das doppelte Verhältnis bei Spielabschluß mit in Kauf nehmen mußten. Es wurde hart und erbittert gekämpft, so daß einige Mädchen ihr Spielabschluß verlassen mußten. — Jahn Jugend—Regattaklub Jugend 1:7.

TuSpV. Jahn Großkayna.

Kayna I—Ammendorf II 2:2 (0:1).

Die Fußballelf Kaynas mußte sich mit einem Unentschieden begnügen. In der ersten Hälfte führte Ammendorf mit Windunterstützung, Kaynas Stürmer hatten dagegen im Schießen kein Glück. Nach dem Wechsel drückte Kayna und erzielte durch den Mittelstürmer den Ausgleich. Nach einem Eckball schoß der Ammendorfer Halblinke den Führungstreffer. Von diesem Moment an klappte es bei Kayna besser. Ammendorf wurde fast vollkommen in seine Hälfte zurückgedrängt. Aber erst eine halbe Minute vor Schlußpfiff glückte den Kaynaern der mehr als verdiente Ausgleich.

Im Handballspiel

wurde Kayna I von Beuchlitz I mit 0:3 (0:1) geschlagen. Leider genügte der Schiedsrichter in keiner Weise den gestellten Anforderungen. — Die zweiten Mannschaften spielten ebenfalls 0:3 (0:2).

BC. Vorwärts Köthschen.

Köthschen I war am Sonntag spielfrei, da Sportlust in letzter Minute absagte. — Die II. Mannschaft verlor gegen Naundorf I 0:5 (0:4). Naundorf machte von seiner körperlichen Überlegenheit zu sehr Gebrauch.

Hier kämpften Deutschlands Sportler gegen Japan

Das „Meiji-Jingo"-Stadion in Tokio. Links der japanische Sprinter Aizawa.

★

Rekord Dr. Wichmanns über 200 Meter Hürden.

In weit besserer Verfassung als beim Ländertkampf mit Japan vor acht Tagen in Tokio präsentierten sich die meisten unserer Leichtathleten beim deutsch-japanischen Sportfest in Osaka, das am Sonntag im Beisein einer großen Zuschauermenge zum Austrag kam. Auch hier machte unsere Nationalmannschaft dem deutschen Namen alle Ehre, fielen doch nicht weniger als 10 von den 12 Wettbewerben an die Träger des Trikots mit dem Reichsadler.

Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Eldracher 10,8, 2. Weiß, — 400 Meter: 1. Weiß 50, 2. Storz, 3. Dr. Velper. — 1500 Meter: 1. Böcher 4:12, 2. Kuyama. — 5000 Meter: 1. Dr. Wichmann 16:10,8. — 110 Meter Hürden: 1. Miki, 2. Trotzbach. — 200 Meter Hürden: 1. Dr. Wichmann 24,1 (deutscher Rekord), 2. Trotzbach, 3. Miki. — 4×100 Meter: 1. Deutschland 43, 2. Deutschland (II. Mannschaft), 3. Japan. — Speerwerfen: 1. Molles 64,20 Meter. — Kugelstoßen: 1. Hirschfeld 15,27 Meter, 2. Weiß. — Hochsprung: 1. Rose 1,80 Meter, 2. Ladewig. — Stabhochsprung: 1. Wegener 3,90 Meter. — Weitsprung: 1. Köchermann 7,25 Meter, 2. Oshima, 3. Ladewig.

Urteile über Brödel (99)

Die erfolgreiche Arbeit des linken Läufers der mitteldeutschen Mannschaft, die am Sonntag in Magdeburg die süddeutsche Nationalelf mit 5:2 aus dem Felde schlug, Ernst Brödel (Merseburg 99), hat in der mitteldeutschen Presse gute Beurteilung gefunden. Wir bringen nachstehend einige Pressestimmen:

„Neue Leipziger Zeitung": ... Hervorragend unterstützt wurde Ehd von seinen beiden Flügelläufern, dem kämpferisch großartigen, springlebendigen Brödel ..... Brödel und Geißler hatten dann noch Gelegenheit, sich als letzte Retter in der Not zu erweisen ..... Eine Steilvorlage Brödels wurde von dem Chemnitzer Helmchen unmittelbar und mit unheimlicher Schärfe verwandelt...

„Sportsonntag": ... Auch Bröbel, Merseburg war in der Läuferreihe auf dem Posten, man wird auf ihn künftig zu achten haben. ... Der Merseburger Brödel als linker Läufer zeigte ein recht intelligentes Spiel ...

„Chemnitzer Tageblatt": ... Die sauberste Arbeit lieferte die Läuferreihe ...

„Magdeburger Generalanzeiger": ... Brödel, Merseburg, und Schulz, Halle, kamen in Hochform ...

Handball DT.

MTV. von HTuSpV. 1:8 (0:2) geschlagen!

Der MTV. ist wieder um eine Niederlage reicher. Allerdings sei festgestellt, daß der Sturm der Hallenser selten gut aufgelegt war und die gewiß nicht schlechte Läuferreihe der Männerturner mit der Zeit vollständig zermürbte. Das Schmerzenskind des MTV. war am Sonntag der Sturm. Was er im Spielspiel Gutes leistete, verdarb er vor dem gegnerischen Tor durch zu weiches und zaghaftes Spiel. Hier ist vor allen Dingen der Hebel anzusetzen, die Läuferreihe muß auf alle Fälle härter werden, denn was nützt ein noch so gut eingeleiteter und vorgetragener Angriff, wenn der krönende Abschluß fehlt.

Erst in der 20. Minute kommt Halle zum ersten Erfolg, denn in der 25. Minute durch Freimurf Nr. 2 folgt. Bis zur Halbzeit sah es absolut nicht nach einer Niederlage der Männerturner aus. Nach dem Wechsel aber kam es den Zuschauern mehr und mehr zum Bewußtsein, daß der zu „starke" Sturm des MTV. nie gefährlich werden konnte. Als dann die Läuferreihe nachließ, nahte das Verhängnis. Das Ehrentor erzielte MTV. beim Stande von 0:6.

Friesen Frankleben I schlägt TuSpV. 1885 Merseburg 4:1 (0:1).

Es kam zu dem erwarteten spannenden Kampfe, der aber leider sehr hart durchgeführt wurde. Frankleben bestritt das Spiel mit Ersatz für drei seiner Besten. In der ersten Halbzeit konnte sich Frankleben nicht recht zusammenfinden im Gegensatz zu den Merseburgern, die hier tonangebend waren und auch in Führung gingen. Aber nach dem Wechsel liefen die Frankleberer zu einer prächtigen Form auf, besonders gut waren hierbei Torwart, Verteidigung und Mittelläufer. Der 1885 gefiel besonders der Torwart sowie die Läuferreihe.

In der ersten Halbzeit verhinderte Friesens guter Torwart mehrere verdiente Torerfolge der Merseburger. In der zweiten Hälfte dominierten die Platzbesitzer, dagegen mußte von 1885 ein Spieler das Feld verlassen. An Technik und Ballabgabe war die Elf des Platzbesitzers leicht überlegen. — Frankleben III—ATV. Merseburg III 8:1.

MTV. II schlägt TurnVgg. knapp mit 2:1 (0:1).

Unserem Montags-Kurzbericht lassen wir folgenden Spielverlauf folgen:

Man glaubte vor dem Spiele allgemein an eine hohe Niederlage des Platzbesitzers, wurde aber bald eines Besseren belehrt. Schon 2 Minuten nach Spielbeginn saß der erste Treffer, nach geschicktem Durchspiel von Harnisch geworfen, völlig überraschend für den Torhüter, im Netz der Männerturner. Stürmische Angriffe der Gäste folgen, um den Ausgleich herbeizuführen. Umsonst. Die eifrige Störungsarbeit der Läuferreihe im Verein mit der aufmerksamen Verteidigung des Neulings verhindert jeden jählbaren Erfolg. Kommen die Gäste trotzdem zum Schuß, wird das Leder eine Beute des gut aufgelegten Torwartes. Halbzeit 1:0 für TurnVgg. Bald nach dem Wechsel gelingt MTV. der Ausgleich. Ein Abwurf Försters vom Tor wird am Schußkreis abgefangen und, ehe sich's der Torhüter versieht, zum ersten Tor für die Gäste verwandelt. MTV. spielt nun zeitweise überlegen. Als ein Ball ins Aus geht, dies der Schiedsrichter übersieht, nutzen die Gäste das Zaudern des Platzbesitzers geschickt aus und kommen dadurch zum zweiten Erfolge. MTV. kann also schließlich als glücklicher Sieger das Spielfeld verlassen.

Die Mannschaft der TurnVgg. zeigte eine weitere Formverbesserung. Ballsang und weitmaschiges Zuspiel lassen lediglich zu wünschen übrig. Gute konnte der Linksaußen Müller gefallen. Der Schiedsrichter hatte bei der stets anständigen Spielweise leichtes Amtieren.

DeutscheTurnersch.

42. Stiftungsfest des TV. Friesen Frankleben.

Am Sonntag feierte der TV. Friesen Frankleben sein 42. Stiftungsfest. Die sportlichen Darbietungen des Tages brachten dem Jubilar gute Erfolge. In den Handballspielen siegten beide Frankleberer Mannschaften. Auch in den leichtathletischen Wettbewerben konnte Frankleben trotz starker Konkurrenz gut abschneiden.

Die Ergebnisse dieser Kämpfe sind:

1. Stufe, 11—14 Jahre: 1. H. Schimmanko, Küschen-Benna, 83 P. 2. E. Beesler, Germania Kayna, 65 P. 3. B. Haas, Germania Kayna, 62 P. 4. G. Meyer, Friesen Frankleben, 59 P. 5. H. Gaudig, Friesen Frankleben, 56 P.

1. Stufe, 8—11 Jahre: 1. Anderson, Küschen-Benna, 56 P. 2. Klepsch, Küschen-Benna, 54 P. 3. E. Schindler, Friesen Frankleben, 49 P. 4. Bauer, Küschen-Benna, 41 P. 5. Heftertamp, Küschen-Benna, 37 P.

2. Stufe, unter 8 Jahren: 1. E. Schulz, Friesen Frankleben, 39 P. 2. H. Werner, Germania Kayna, 37 P. 3. H. Blumchen, Küschen-Benna, 36 P. 4. R. Köper, Germania Kayna, 34 P. 5. R. Eichner, Germania Kayna, 33 P.

Bei den Turnerinnen war nur Germania Kayna vertreten. 1. R. Wittenbecher 50 P. 2. Hadicke 49 P. 3. Pfeil 34 P. 4. Wittenbecher 33 P. 5. Haus 26 P.

In der 10×100-Meter-Staffel siegte Friesen Frankleben in 3,21 Min. — Im Tauziehen siegte Frankleben über Küschen-Benna und Germania Kayna.

Am Abend boten die Turnerinnen im Gasthause Siebeck gute Leistungen am Barren und in Volkstänzen, die Turner bewiesen erfolgreiche Vereinsarbeit am Reck und Barren.

Friesen geht mit frischen Kräften ins neue Vereinsjahr!

22 Jahre MTV.-Turnerinnenabteilung.

Die Feier des 22jährigen Bestehens seiner Turnerinnenabteilung beging der Männer-Turnverein am Sonnabend im „Schützenhaus". Nach einleitenden Musikstücken begrüßte der stellvertretende Vorsitzende die Erschienenen und schilderte den Wert des Frauenturnens in der Jetztzeit. Die folgenden Darbietungen der Turnerinnen waren wirklich etwas Vorzügliches. Man folgte mit großem Interesse dem Geräteturnen, den rhythmischen Übungen und den Tänzen. Die Leiter und die Turnerinnen, die sich mit vollem Eifer hingaben, können stolz auf den Erfolg sein. Daß alle Vorführungen mit Musikbegleitung ausgeführt wurden, wirkte wohltuend auf die Zuschauer, die mit ihrem Beifall nicht zurückhielten. Ein flotter Ball gab dem Fest seinen Abschluß.

Herbstgeländelauf

der Bezirke Merseburg-Ost und -West der DT.

Die Zeit der Geländeläufe ist wieder angebrochen. Noch einmal nehmen die Volksturner den freien Platz zu ihrer sportlichen Arbeit in Anspruch. Es soll damit der Abschluß vom grünen Rasen stattfinden, der nun mit der Halle vertauscht wird.

Während am Sonntag schon in unserer Umgebung verschiedene Waldläufe stattfanden, rüsten sich nun auch die Turner unserer Bezirke zu diesem Lauf. Am Sonntag wird die Fasanerie in Merseburg bevölkert werden. Alle Jahrgänge werden sich nochmals zum Schluß der Saison ein Stelldichein geben. Die Turner haben eine Strecke von 5 Kilometer zu bestreiten, während die Jugend nur 3 Kilometer zu bewältigen hat. Auch die Schüler sollen zu ihrem Recht kommen, für sie findet ein Lauf über 1000 Meter statt. Die Turnerinnen starten ebenfalls zu einem 1000-Meter-Lauf. Aber auch den älteren Turnern soll in diesem Jahr Gelegenheit gegeben werden, sich an den Läufen zu beteiligen. Für sie sind zwei Gruppen eingerichtet, und zwar sollt Jahrgang 1894 bis 1899 und 1893 und früher Geborene. Wir werden auf die Veranstaltung zurückkommen.

Halles Fechtereignis.

Weltmeisterin Helene Mayer am Start.

Der vom VfL. von 1896 Halle am Sonntag veranstalteten 1. Internationalen Fechtakademie war ein glänzender Erfolg beschieden.

Der erste Teil des Programms begann mit einer vorbildlichen Fechtschule, die Fechtmeister Talman, Hamburg, mit einer begabten Schülerin, Fräulein S. Winternitz, den Zuschauern vor Augen führte. Dann folgten Florett-, Degen- und Säbelfreundschaftsgefechte von Stabenow (VfL. Halle) gegen Rosi (Italien), v. Beltrao (Lissabon) gegen Gerresheim (Berliner Fechtklub), Kappstein (derselbe Klub) gegen v. Markos (Ungarn), Speyer (Holland) gegen Rosenberg (Budapest), Sommer (Berliner Fechtklub) gegen Oberleutnant Hafe (Wünsdorf). Sodann ein Florettmatch zwischen Kappstein und Gerresheim und ein Säbelmatch Speyer—Rosenberg. Ihnen folgte, mit lebhaftem Beifall begrüßt, die Olympiasiegerin Helene Mayer, die mit ihrem Fechtlehrer Gaßzera eine mustergültige Florettfechtschule nach dessen Zurufen vorführte.

Ein sehr interessantes Florettassaut zwischen Helene Mayer und Kappstein endete zugunsten der Weltmeisterin. Das Publikum folgte den Vorführungen bis zum letzten Gefechte mit der größten Aufmerksamkeit und spendete wiederholt lebhaften Beifall.

Handball DSB.

Berlin gewinnt den Städtekampf gegen Halle 12:6.

Mit 12:6 blieb Berlin auch diesmal über Halle Sieger, und zwar auf Grund tatsächlich besseren Könnens. Überragend war der Torwächter. Die baltische Elf lieferte trotzdem ein brauchbares Spiel, war gut besetzt und hatte lediglich im Rechtsaußen einen schwachen Punkt.

Luftfahrt

Flugtag in Halle.

Leider ist auch in der jüngsten Sportart, dem Luftsport, Bürgertum und Arbeiterschaft getrennt organisiert, im Deutschen Luftfahrtverband und in dem kürzlich gegründeten Sturmvogel, der Flugverband der Werktätigen. Erfreulicherweise aber scheint die Kostspieligkeit von Sportveranstaltungen dieser Art, wenn auch nur in der Provinz, zu gemeinsamem Vorgehen dabei zu zwingen. So war auch auf der außerordentlich zahlreich besuchten Flugveranstaltung auf dem Flugplatz Halle-Nietleben am Sonntage der Sturmvogel mit zwei aus Berlin entsandten Verkehrsflugzeugen vertreten. Die Veranstaltung war auch, wie der Sportleiter, Hauptmann a. D. v. Pegolin, in einer Ansprache hervorhob, als Werbetag für den deutschen Luftsport und seine beiden genannten Verbände gedacht. Ihm war ein voller Erfolg beschieden, denn das außerordentlich interessante Programm hatte eine außerordentlich zahlreiche Zuschauermenge angelockt.

Zum erstenmal in Halle zeigte Oskar Dimpfel seine Reckakrobatik an dem mit 100-Kilometer-Geschwindigkeit fliegenden Flugzeuge. Die Waage (den ausgestreckten Körper mit dem Rücken auf der Reckstange frei balancierend) und das Entfleiden, während er, mit den Füßen sich an der Reckstange festhaltend, in der Luft schwebte, waren einzig dastehende Glanzleistungen, die vielfach dem Publikum kalte Schauer über den Rücken jagten. Das reichhaltige Programm brachte ferner eine gemischte Staffette (Motorradfahrer, Radfahrer, Reiter, Läufer, Flugzeug), Reigenflüge sowie Einzelkunstflüge des Fluglehrers Bönig und des Flugleiters Ingenieur Hempel, Ballonrammen und zum Schluß einen wohlgelungenen Fallschirmabsprung aus etwa 350 Meter Höhe, ausgeführt von Frau Triebner.

Vereinsnachrichten

Männer-Turnverein, Männerchor: Alle Sänger versammeln sich am Mittwoch, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kugel", Obere Breite Straße. Friedrich.

Turnerische Vereinigung E. B. Morgen, Mittwoch, 20 Uhr, Turnversammlung im Vereinsheim. Wegen wichtiger Tagesordnung ist pünktliches Erscheinen erforderlich.

Handballabteilung: Mittwoch, 20 Uhr, Versammlung im Vereinsheim. Sämtliche Spieler müssen erscheinen.

Zeit ist Geld

Spare unnützes Warten auf dem Bahnhof und an der Straßenbahn. Der

Taschenfahrplan

für nur 20 Pfg. zeigt genaue Abfahrt und Ankunft der Züge. Zu haben im

Merseburger Korrespondent, Kleine Ritterstr. 3.
Zweigstelle: Leuna, Industrietor 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Gerüchte um Bemberg

Aktienwechsel. — Dementi I. G. Farben.

Nach rheinischen Meldungen soll die I. G. Farbenindustrie eine angebliche qualifizierte Minderheit — es müssen demnach mehr als 7 Mill. M. von dem nach der letzten Kapitalerhöhung 28 Mill. M. betragenden Aktienkapital sein — darstellendes Aktienpaket der I. P. Bemberg AG. in Barmen erworben haben, in der Absicht, auch mit der Barmer Gesellschaft enger zusammenzuarbeiten. Verbindungen zwischen beiden Unternehmen bestanden schon seit längerer Zeit über die Vereinigten Glanzstoffabriken hinweg und dadurch, daß Bemberg einen großen Teil der Produkte der neuen, in Köln errichteten Fabrik der I. G. Farbenindustrie brachte, hauptsächlich Kupferseide.

Von der Verwaltung der I. P. Bemberg-Gesellschaft wird hierzu erklärt, daß ihr nichts von einem Aktienerwerb bekannt sei. Allerdings haben die Société Financière Internationale letzthin ein größeres Paket Bemberg-Aktien abgestoßen. — Die I. G. Farbenindustrie erklärt auf Anfrage, daß diese Kombination völlig aus der Luft gegriffen sei. Die Farbenindustrie habe keine einzige Aktie gekauft.

Magdeburger Ferngas in Mitteldeutschland.

Die Anfang des Jahres gegründete Großgaserei Mitteldeutschland AG. in Magdeburg (Aktienkapital 5 Mill. RM.), deren Kapazität über 70 Mill. Kubikmeter Gas betragen wird, ist auf eine großzügige Erschließung der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt angewiesen. Der Absatz erfolgt auf dem Wege über die ebenfalls mit 5 Mill. Reichsmark ausgestattete Gasversorgung Magdeburg-Anhalt, an der die Stadt Magdeburg mit 51 Prozent, die Dessauer Gasgesellschaft mit 37 Prozent, die Provinz Sachsen mit 9 Prozent und Anhalt mit 3 Prozent beteiligt sind, während die Großgaserei selber zu 51 Prozent im Besitze der Dessauer Gasgesellschaft ist. Die Gamanag hat jetzt mit der Stadt Staßfurt, deren Gasversorgung früher in den Händen der Thüringer Gasgesellschaft lag, einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem von der Gamanag ab 1930 die Gasversorgung der Stadt übernommen wird. Kurz vor dem Abschluß steht der Vertrag mit der Stadt Burg. Burg besitzt selber ein Gaswerk, das schon am 1. November von der Gamanag pachtweise übernommen wird. Wenn die Anlagen der Großgaserei Mitteldeutschland fertiggestellt sein werden, wird auch dieses Werk an das große Magdeburger Ferngasnetz angeschlossen werden. Interessant ist, daß die Stadt Burg durch Vermittlung der Gamanag eine Anleihe in Höhe von 400 000 RM. für allgemeine städtische Zwecke erhält. In fortgeschrittenem Stadium befinden sich ferner die Vertragsverhandlungen mit der Stadt Leopoldshall. Auch hier wird in allernächster Zeit die Entscheidung fallen. *Die Verträge sind im allgemeinen auf 40 Jahre abgeschlossen.* Bei den vorliegenden Projekten handelt es sich offenbar nur um die ersten Ansätze einer planmäßigen Ausdehnung der Gamanag.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Gasfernversorgung Erfurt AG. in Erfurt. In der o. G.-V. der Gesellschaft, die 1927 mit einem Aktienkapital von rund 500 000 M. gegründet wurde, und an der u. a. die Thüringer Gas-AG., der Provinzialverband der Provinz Sachsen und die AG. Thüringische Werke beteiligt sind, wurde Generaldirektor Hartmann von der Mitteldeutschen Landesbank in Magdeburg neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Zeitzer Eisengießerei und Maschinenfabrik AG., Zeitz. Die Gesellschaft beantragt nach Abschreibungen und Rückstellungen von etwa 278 000 (i. V. 291 330) RM. wieder 10 Prozent Dividende auf 2,8 Mill. RM. A.-K. Vorgetragen werden 59 000 (57 000) RM. (Tageskurs 126,75 Prozent.)

Vereinigte Thüringer Metallwaren-Fabriken AG. in Zella-Mehlis. — Dividendenfrage noch ungeklärt. Wie wir hören, sind die Abschlußarbeiten für das am 30. Juni 1929 abgelaufene Geschäftsjahr noch nicht beendet, doch steht bereits fest, daß es mit einem Gewinn abschließt (i. V. einschl. Vortrag 28 636 RM.). Ob eine Dividende verteilt wird (i. V. 0 Prozent), hängt von den Beschlüssen des Aufsichtsrates ab. Die Vermutung, daß mit einer Gewinnausschüttung nicht zu rechnen sei, ist als verfrüht zu bezeichnen. Der gegenwärtige Geschäftsgang und die Aussichten sind als zufriedenstellend anzusehen.

Zwickauer Maschinenfabrik AG. in Zwickau (Sachsen). — Kapitalerhöhung restlos durchgeführt. In der G.-V. vom 30. April d. J. war bekanntlich beschlossen worden, das Aktienkapital um 262 000 RM. wieder zu erhöhen, zunächst jedoch nur 200 000 RM. zu emittieren. Wie wir hören, hat inzwischen das Bankenkonsortium auch die restlichen 62 000 RM. fest übernommen, so daß das Aktienkapital von 600 000 RM. jetzt voll begeben ist.

Umstellung bei der Kali-Chemie-AG. Der Absatz von Rhenania-Phosphat war, wie mitgeteilt wird, in den abgelaufenen neun Monaten d. J. um ca. 75 Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Nachdem schon im Herbst des vergangenen Jahres die Produktion des Werkes Brunsbüttelkoog verdoppelt worden ist, haben sich im Laufe dieses Jahres Erweiterungsbauten als notwendig erwiesen, die zum Teil ausgeführt werden. Im Hinblick auf die hiermit verbundene Umstellung ist der Betrieb vorübergehend stillgelegt worden. Anfang Dezember soll das Werk wieder voll in Betrieb genommen werden.

Die Aufwärtsentwicklung der Ford-Automobil-Produktion.

Die Automobilproduktion der Fordwerke hat im August 205 000 Wagen erreicht und damit alle bisher registrierten Ziffern seit der Einführung des Modells A übertroffen. Gegenüber der im Oktober 1925 festzustellenden Rekordproduktion für das alte Modell T bleibt die obengenannte Zahl nur wenig zurück. Insgesamt sind von dem Modell A bereits 2 295 000 Stück produziert worden, und zwar 825 000 im Jahre 1928 und 1 470 000 in den ersten 8 Monaten dieses Jahres. Gegenüber diesen Ziffern ist zu erwähnen, daß die Produktion in den ersten 8 Monaten 1923, dem Rekordjahr des Modells T, rund 2 Millionen Stück betrug. Die Steigerung der Ford-Automobilproduktion hat sich auf die Erzeugungsziffern der übrigen Automobilfabriken der USA. — beispielsweise bei Chevrolet, Nash und Hupmobile — recht ungünstig ausgewirkt.

Die Amerikanisierung der russischen Industrie.

Solange Deutschland noch auf Export angewiesen ist, wird es eifersüchtig über die Ausbeutung des so ungemein wichtigen russischen Absatzmarktes durch andere Staaten wachen müssen. Gerade in den letzten Monaten bietet sich hier ein recht unerfreuliches Bild, da die russische Industrie in immer größere Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten zu geraten droht. Eine Pressenverlautlichung der Amtorg-Handelsgesellschaft, der führenden amerikanischen Handelsagentur in der *Sowjetunion, stellt so fest,* daß bisher 25 Kontrakte zwischen den russischen Staatsorganisationen und amerikanischen Firmen abgeschlossen wurden, wobei die Russen sich verpflichtet haben, einzelnen Gesellschaften oder ganzen Industriezweigen in Rußland durch Errichtung von Produktionswerkstätten, Ausrüstung mit Maschinen, Patenten und Organisationsplänen beizustehen. Offenbar ist man in Rußland entschlossen, den Aufbau der gesamten Industrie nach amerikanischen Methoden vorzunehmen. Es sind beteiligt die International General Electric Co., die Radio Corp. of America, die Dupont de Nemours Co., welche technische Informationen, elektrische Maschinen und Apparate liefern, ferner die H. L. Cooper Co. an der Errichtung hydro-elektrischer Werke am Dnjepr. Nach amerikanischen Methoden sollen außerdem Bäckereien und Hotels errichtet werden. Die Farben-, Kohle- und Kupferindustrie und andere haben amerikanische Experten angeforderd, und die amerikanischen Sowjet-Kollektivfarmen haben um ganze Korps amerikanischer Ackerbau-Ingenieure und Landwirte ersucht. Das Endziel dieser Amerikanisierung der russischen Industrie dürfte aber wohl die Heranziehung amerikanischen Kapitals sein. Amerika hat sich zwar bisher geweigert, in russischen Industriezweigen größere Kapitalien zu investieren, würde diese Weigerung aber sicher aufgeben, sobald die russische Industrie nach modernen Methoden ertrags- und entwicklungsfähig erscheint. Die Versorgung mit amerikanischen Fachleuten dürfte also nur eine Vorbedingung für die spätere Kreditgewährung sein. Immerhin ist es für Deutschland bedauerlich, festzustellen, wie hier der deutsche Einfluß zugunsten des amerikanischen Kapitals Schritt für Schritt zurückgedrängt wird.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

(In Reichsmark) Ohne Gewähr

	15. 10.	14. 10.		15. 10.	14. 10.
Buenos 1 Peso	1.757	1.759	Jugosl. 100 D.	7.391	7.383
Japan 1 Jen	1.993	2.001	Kopenh. 100 K.	111.95	111.95
Konst. 1 t. Pfd.	1.944	1.948	Lissab. 100 Esc.	15.87	15.79
Lond. 1 Pfd. St	20.38	20.3·3	Oslo 100 Kr.	111.93	111.61
Neuyork 1 Doll	4.1865	4.1895	Paris 100 Fr.	16.445	16.44
Rio 1 Milr.	0.428	0.428	Schweiz 100 Fr.	80.585	80.57
Amsterd. 100 G.	168.48	168.46	Sofia 100 Leva	3.039	3.032
Athen 100 Drchm.	5.435	5.435	Span. 100 Pes.	68.82	68.74
Brüss. 100 Belg	58.435	58.428	Stockh. 100 Kr.	112.35	112.35
Danz. 100 Gold	81.45	81.44	Budapest 100 P.	73.07	73.07
Helsingf. 100 F. M.	10.541	10.53	Wien 100 Schill.	58.83	58.87
Italien 100 Lire	21.92	21.93			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	15.10.	14.10.		1.-10.	12.1.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	58.—	58.—
Adca	122.—	122.—	Hallesche Röhrenw	58.—	58.—
Hallescher Bankver	118-75	114.50	Hildebrand Mühlen	—.—	38.—
Gew.- u Handelsb.	83.—	83.—	Moritz Jahn	—.—	—.—
Landkredit-Bank	88.50	88.50	Gebr. Jentzsch	—.—	35.—
Zörbiger Bankverein	58.—	57.—	Kaiserh. Schmiedeh	—.—	—.—
Bergw.-Akt.-u. Kex.			Kyffhäuserhütte	—.—	—.—
Kali Krögershall	—.—	—.—	Gottfried Lindner	64.—	57.75
Mansf. Bergbau	125.—	125.—	Schraplauer Kali	46.—	41.—
Preuß. Braunkohle	192.—	192.—	Stadtm. Alaleben	65.—	56.50
Riebeck Montan	113.—	114.—	G. Vester, Sped.	56.—	56.—
Werschen-Weißenf	138.—	140.—	Wegelin & Hübner	90.—	90.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf	125.—	125.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	—.—	—.—
Ammendorf. Papier	157.50	157.—	Halle-Hettst. Bahn	42.—	42.—
Cröllwitzer Papier	92.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Mala	120.—	120.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	74.—	74.—	Verein. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brönner	—.—	—.—	Bühring Landsberg	5.—	5.—
Engelhardt-Brauerei	223.—	223.—	Caesar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann	74.75	74.75	Czarnowanzer Glas	35.—	35.—
Glauziger Zucker	87.—	—.—	Micifa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	139.—	139.—	P.-Zementf. Saale	—.—	—.—

Berliner Börse vom 15. Oktober.

Tendenz: Freundlich.

Der heutige Vormittagsverkehr zeigte bei ruhigem Geschäft einen in großen und ganzen freundlichen Grundton. Besondere Momente lagen nicht vor, doch konnten die wenigen ungünstigen Nachrichten wie der Bericht der Deutschen Maschinenbauanstalten für September, der ein weiteres Nachlassen des Auftragseinganges und des Beschäftigungsgrades meldet, die in der zweiten Septemberhälfte langsam weiter steigende Arbeitslosigkeit, das unregelmäßige Neuyork usw., der freundlichen Stimmung auch weiter keinen Abbruch tun. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs kam dann eine Unsicherheit in die Märkte, die durch die schwache Haltung einiger Spezialpapiere hervorgerufen wurde. Hauptgesprächsthema war ein Artikel in einer heutigen Fachpresse über den Grund der Verzögerung der Zulassung der jungen Karstadtaktien. In diesen wollte man von einem angespannten Status der Karstadt-AG. wissen und schätzte die kurzfristigen Verbindlichkeiten der Gesellschaft auf fast 150 Millionen Mark. An der Maklertafel erschien das geführtete Minus-Minus-Zeichen und der erste Kurs stellte sich 8 Prozent niedriger. Ferner fielen BMW. durch schwache Haltung auf, Svenska lagen trotz Berücksichtigung des Dividendenabschlages von 5,60 zirka 6½ M. niedriger, Chade verloren weitere 9 M., zumal die Gerüchte von einer Kapitalerhöhung dementiert wurden, Bemberg 5½ Prozent. Im allgemeinen war die Kursentwicklung uneinheitlich und Gewinnen bis zu 2½ Prozent standen Abschwächungen im gleichen Ausmaße gegenüber. Etwas lebhafter ging es angeblich auf Auslandinteresse am Farbenmarkte zu, an dem außerdem anregte, daß das Bezugsrecht heute erstmalig (5 Prozent Parität zirka 3.4) zur Notiz gelangte. Im Verlaufe zeigten die Kurse, beeinflußt durch die schwache Haltung der bereits genannten Spezialpapiere, allgemein etwas rückgängige Tendenz. Svenska verloren weitere 4 M., Polyphon 3½ Prozent, Gesfürel 3 Prozent, Schubert & Salzer trotz der Pressenotiz, daß man mit einer unveränderten Dividende rechnen könne, 2½ Prozent, nachdem sie zum ersten Kurs ebenfalls schon 2½ Prozent eingebüßt hatten. Kunstseidenwerte lagen ebenfalls weiter schwach, es gelangte eine Kassanotiz für die zum Handel an der Berliner Börse zugelassenen Akuaktien mit 217 zustande. Bemerkenswert war eine Erholung um 3 M. bei den Chadeaktien. Anleihen nach behauptetem Beginn eher schwächer, Ausländer geschäftslos. Pfandbriefe still und nicht einheitlich. Devisen ruhig, Dollar schwächer, Pfunde fester. Geld zum Medio steifer, Tagesgeld 8 bis 10, Monatsgeld 9¾ bis 10½, Warenwechsel zirka 7¾ Prozent.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	15. 10.	(Für 100 kg)	15. 10.
Weizen, märk.	237—234	Kl. Speisebohnen	28.00—35.00
Roggen, märk.	196—206	Futterbohnen	21.00—23.00
Braugerste	—	Peluschken	—
Industrie- und	—	Ackerbohnen	—
Futtergerste	172—185	Wicken	—
Neue Winterg.	—	blaue Lupinen	—
Hafer, märk.	170—188	Gelbe Lupinen	—
Mais, lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	28.00—32.50	Rapskuchen	18.50—19.00
Roggenmehl	23.75—26.60	Leinkuchen	24.10—24.40
Weizenkleie	11.60—12.25	Trockenschnitzel	11.40—11.80
Roggenkleie	10.25—10.70	Soja-Schrot	19.80—20.20
Raps, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	15.60—18.20
Viktoriaerbsen	35.00—42.00	Rüben	—

Berliner Produktenbericht vom 14. Oktober.

Der Markt war nur sehr schwach *besucht.* Von auswärts fehlte jegliche Anregung. Die Vereinigten Staaten und Argentinien hatten am Sonnabend Nationalfeiertag, so daß von dort neue Kurse fehlten, und im Anschluß hieran Winnipeg keine nennenswerten Preisänderungen zu berichten hatte. Auch die heute vorliegenden statistischen Meldungen sind, soweit sie den Export der atlantischen Häfen Nordamerikas betreffen, wohl erwähnenswert, da von dort die diesmalige Weizenausfuhr mit 391 000 Quarters angegeben wird, gegen 176 000 in der Vorwoche. Von der Westküste hat jetzt die Ausfuhr Vancouvers mit 134 000 Quarters gegen 76 000 in der Vorwoche kräftiger eingesetzt, dagegen sind die Exportziffern der anderen Pazifik-Häfen auf 9000 Quarters gegen 154 000 in der Vorwoche für Weizen gefallen. Vom hiesigen Markt sind nur leichte Preisveränderungen für Weizen zu melden. Auch bleibt das Mehlgeschäft gleich ungünstig wie bisher, so daß die Mühlen nur für den Inlandweizen Reflektanten sind, sich aber im übrigen zurückhalten. Roggen lag still, für vordere Lieferung eher schwächer, für März anfänglich leicht befestigt. Gerste und Hafer ruhig.

Hallische Produktenbörse vom 15. Oktober.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg)

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (71 kg/hl)	235—237	Viktoriaerbsen	31.00—33.00
Roggen (72 kg/hl)	192—194	Futtererbsen	—
Braugerste	228—236	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie	
Futtergerste	180—185	(mittelgrob)	12.00—12.50
Hafer	185—190	Roggenkleie	11.25—11.75
Mais	202	Malzkeime	13.50—14.00
		Trockenschnitzel	13.50—14.00

In Übereinstimmung mit den schwächeren Weltmarktnotierungen gaben die Preise in Brotgetreide bei starker Zurückhaltung der Käufer leicht nach, Futtergetreide und Futtermittel sind wenig beachtet und im Preise unverändert.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 15. Oktober.

		heute			heute			heute
Ochsen	1	56—58	Kühe	3	25—29	Schafe	3	83—86
do.	2	—	do.	4	20—24	do.	4	43—50
do.	3	52—54	Färsen	1	51—54	do.	5	48—53
do.	4	—	do.	2	47—50	do.	6	33—43
do.	5	47—51	do.	3	38—45	Schweine	1	67
do.	6	38—45	Fresser		35—45	do.	2	60
Bullen	1	57—59	Kälber	1	—	do.	3	68—83
do.	2	53—55	do.	2	85—90	do.	4	87—89
do.	3	48—50	do.	3	75—80	do.	5	84—86
do.	4	40—46	do.	4	30—65	do.	6	—
Kühe	1	43—47	Schafe	1	83—85	Sauen		81
do.	2	31—41	do.	2	76—78			

Auftrieb: 1430 Rinder (darunter 624 Ochsen, 238 Bullen, 548 Kühe und Färsen), 2100 Kälber, 2810 Schafe, 423 zum Schlachthof direkt, 9918 Schweine, 2141 zum Schlachthof direkt, 2032 Auslandschweine. — Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig, Kälber und Schweine glatt, Schafe ziemlich glatt.

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	15. 10.	14. 10.		15. 10.	14. 10.
Hamb. Paketf.	115.37	117.50	Ilse Bergbau	215.—	215.—
Nordd. Lloyd	108.37	110.25	dto. Genuß	125.—	125.—
Adca	123.—	123.25	Kaliwerke Aschersl.	225.—	223.—
Berl. Handelsgesell.	197.—	198.—	Karstadt	158.—	158.—
Comm. u. Privatb.	172.50	172.50	Klöcknerwerke	195.75	198.62
Darmstädt. u. Nat.	261.50	261.50	Laurahütte	180.—	180.—
Deutsche Bank	161.—	161.—	Mannesmannröhren	104.63	105.75
Disconto	161.—	161.—	Mansf. Bergbau	127.25	127.37
Dresdner Bank	155.75	155.50	Nordd. Wollkämm.	112.50	114.—
Reichsbank	269.—	268.50	Oberschl. Koks	98.25	99.—
Akkumulatoren	112.—	—.—	Orenstein & Koppel	78.—	79.—
AEG.	122.75	123.12	Phönix A. S. 5 u. 6	219.25	220.—
Jul. Berger	347.50	347.75	Phönix Bergbau	107.87	108.—
Bergmann Elektr.	208.25	209.50	Rhein. Stahlwerke	112.75	113.—
Cont. Gummiwerke			Riebeck Montan	114.50	113.50
Hannover	—.—	160.50	Rütgerswerke	76.—	75.50
Dtsch. Conti. Gas			Salzdetfurth	361.—	363.—
Dessau	179.—	179.87	Schuckert	264.—	264.25
Dtsch. Erdöl	106.87	107.50	Schultheiß	284.63	284.25
Dtsch. Linoleum	276.—	278.50	Siemens & Halske	350.—	351.—
Engelhardt-Br.	223.—	223.—	Thür. Gas Leipzig	133.—	132.—
Farbenindustrie	193.50	197.75	Leonard Tietz	180.—	184.50
Feldmühle Pap.	176.75	172.—	Verein. Glanzstoff	272.—	277.—
Gelsenkirchen	134.25	135.75	Verein. Stahlwerke	112.—	113.—
Ges. f. elektr.	177.—	181.50	Westeregeln Alkali	225.—	225.—
Hacketal	88.50	90.—	Zellstoff Waldhof	218.50	218.—
Harpener Bergbau	140.25	141.50			

Berliner Börse

vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	14. 10.	13. 10.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl. Rechte einschl. 1/5 Ablösungs - Anl. Nr. 1—90 000	50.75	53.20
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	9.75	9.80
8 % Prov. - Sächs. Pfandbriefe	87.75	87.50
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.—	8.—
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	101.25	101.25
8 % dto. S. 5 u. 6	93.—	93.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	74.—	74.—
8 % Pr. Hyp. - Bk. Gold 26	92.—	92.50
4½ % Liqu. G.-Pf.	73.50	73.—
8 % Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	91.50	91.60
4.5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	72.50	72.80
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	91.50	91.50
8% Nordd. Gr. XXI	95.75	96.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	73.50	73.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti - Cautch.	92.50	91.90
5 % Klöckner	97.50	97.—
5 % Leipz. Messe	90.50	90.50
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	95.—	95.—

	14. 10.	13. 10.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	156.—	154.75
Elektr. Hochbahn	89.50	88.50
Hallesche-Bindeg.	55.50	56.50
Halle-Hettstedt	43.50	43.50
Hamburger Hochb.	—.—	67.25
Hamburg-Süd	175.50	—.—
Hansa Dampfsch.	135.62	—.—
Verein. Elbeschiff.	23.37	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	118.—	117.50
Leipz. Cred.-Anst.	123.25	124.25
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	158.50	157.—
Anhalter Kohlen	84.37	82.75
Aschaffenb. Zellst.	143.50	143.50
Augsburg-Nürnb. Maschinen	82.37	80.—
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	72.—	72.50
Basalt	41.—	41.—
J. P. Bemberg	226.50	225.25
Berl. Holzkontor	54.—	53.75
Berl. Karlsr. J.-W.	87.37	87.37
Beton- u. Monierb.	118.—	118.50
R. Blumenfeld	44.—	44.—
Braunk. u. Brikett	159.—	159.—
Braunschw. Kohlen	219.—	219.—
Brown Boveri Akt.	132.—	132.—
Buderus Eisenw.	68.75	68.50
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	62.50	60.25
Calmon Asbest	22.12	23.—
Charl. Wasser	97.—	97.75
Chem. Buckau	95.—	95.—
Chem. Heyden	70.50	70.25
Chem. Gehlenk.	71.—	72.—
Chemn. Spinnerei	3.62	3.62
Chillingworth	81.25	81.50
Cröllw. Papier	170.—	170.—
Daimler Motoren	37.50	38.—
Dtsch. Atl. Tel.	107.75	108.—
Dtsch. Kabel	64.—	64.12
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	—.—	13.—

	14. 10.	13. 10.
Dürrkop-Werke	21.75	—.—
Dynam. Nobel	92.75	94.50
Eilenburg. Kattun	74.—	74.—
Elektra Dresden	185.—	184.75
Elektr. Lieferungsg.	157.50	157.—
Essen. Steinkohlen	135.—	135.—
Exelsior Fahrrad	21.75	22.—
Fröbels Zucker	45.25	45.25
Glanz. Zucker	61.—	62.—
Greppiner W.	64.50	64.50
Gruschwitz Textil	61.50	61.50
Hall. Maschinen	85.75	85.75
Hammerss & Co.	128.—	128.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	130.—	—.—
Hoesch Stahlw.	124.—	123.—
Hohenlohe	—.—	92.25
Holzmann, Ph.	92.50	91.75
Humboldt. Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	57.—	57.—
Klein-Neunessen	120.—	119.87
Gebr. Körting	62.50	63.75
Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	172.75	172.87
Lauchhammer Brauk.	155.75	155.75
Leopold Grube	68.—	67.—
Lorenz, C. A.-G.	156.—	158.—
Maschinenf. Buckau	135.—	135.—
Miz & Gennest	140.—	140.—
Motoren Deutz	69.25	68.—
Nationale Auto	22.—	22.12
Norddeutsch. Kabel	135.—	135.—
Oberschles. Eisenb.	73.12	72.—
Phönix Brauk.	88.—	88.—
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
B. Polack	117.50	118.—
Pöge, Electron	32.50	33.75
Rhein. Braunk.	285.—	287.50
Rhein. Sprengstoff	98.—	—.—
Rositzer Zucker	38.—	39.—
Sachsenwerk	101.—	100.—
Sangerh. Masch.	138.—	137.—
Sarotti Schok.	125.—	133.25
Schering chem.	315.—	312.—
Schles. Textil	15.25	13.75
Schneider, Hugo	105.25	105.50
Schulz jun.	49.—	50.—
Steg, Solingen	7.—	—.—
Stallwerke chem.	21.25	21.25
Stett. Chamotte	77.50	77.—

	14. 10.	13. 10.
Stock Motor	89.—	90.—
Stöwer Nähmasch.	54.50	54.50
Ver. Thür. Metall	54.25	54.50
Wanderer W.	90.—	90.—
Wegelin & Hübner	138.—	138.—
Werschen-Weißenf.	112.25	113.25
Wurzb Mühlenf.	128.—	128.—
Zeitzer Masch.		
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	299.—	299.—
Glückauf lit. a.	86.—	84.—
Kabel Rheydt	98.—	98.—
Hochfrequenz	157.—	155.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	53.50	51.—
Ufa	90.—	96.—

Leipziger Börse vom 14. Oktober

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	14. 10.	13. 10.
Altenaug. Landkr.	116.50	116.50
Busch Waggon	—.—	—.—
Conkord. Jutesp.	208.—	205.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—
Chromo Najork	115.—	115.75
Conkord. Spinn.	72.—	72.—
Cröllwitz. Pap.	168.—	168.—
Dermatoid Wk.	—.—	72.—
Deutsch. Asbest	69.50	70.—
Falkenst. Gard.	103.—	105.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—
Gautzsch Kaumg.	—.—	—.—
Gerser Jute	—.—	—.—
Glauzig Zucker	67.—	67.—
Gohlsdtel	18.—	18.—
Groß-Kunst A.	14.50	14.50
Halle Zimmertm.	—.—	—.—
Halle Gießerraff.	41.—	41.—
Hohburg Quarz	130.—	130.—
Kirchner & Co.	88.—	88.—
Kraftw. Sa. Thür.	83.50	83.50
Landkr. Leipzig	85.—	85.—
Langh. Pianoha.	127.50	126.50
Laurahütte	56.—	56.—
Leipz.' Baumwolle	135.50	135.50
Leipz. R.-Riebeck	142.—	141.50

	14. 10.	13. 10.
Leipz. Feuer-V. 25 % !!	209.—	205.—
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	36.—	36.50
Leipz. Spitzen	123.—	123.—
Lindner, G.	68.—	68.—
Naumann-Br.	145.—	145.—
Paradiesbettfed.	80.—	80.—
Peniger Masch.	47.25	48.—
Pittler Masch.	170.—	170.—
Polyphon	340.—	337.—
Rauch u. Walter	54.75	54.75
Richter J. C.	81.—	81.—
Riquet & Co.	121.—	121.—
Rositzer Zucker	38.—	38.—
Rudolsb. Zem.	—.—	—.—
Sachsenwerk	99.25	99.25
Schubert & Salzer	242.—	242.—
Siemens-Glas	114.—	114.—
Stöhr & Co.	118.75	117.50
Thür. Gas	133.—	130.50
Thür. Wollg.	130.50	130.—
Tränkner & Wirk.	20.—	20.—
Wetzel & Naumann	81.—	81.—
Zitt. Mech. Web.	98.—	98.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0011

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 13. Oktober

der Invalid

Ernst Liebecke

im Alter von 75 Jahren.

Über 30 Jahre war er, schon bei meinem Vater und dann bei mir, als Geschirrführer tätig, bis ihm zunehmendes Alter und Krankheit verbot, seiner Arbeit nachzugehen.

Durch vorbildliche Treue, Ehrlichkeit und Pflichterfüllung bis zum Letzten hat er sich bei mir ein Gedenken bis über sein Grab hinaus gesichert.

Merseburg, den 15. Oktober 1929.

Paul Lützkendorf, Holzhandlung

Gestern morgen entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser kleines, liebes Töchterchen

Irene

im zarten Alter von 5 Monaten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Familie Paul Ganz nebst allen Angehörigen**

Merseburg, den 15. Oktober 1929.

Die Beerdigung findet Mittwoch vorm. 11 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Kirchliche Nachrichten Großlayna

Donnerstag, den 17. Oktober, abds. 8 Uhr: Bibelstunde in der Kirche Großlayna.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Frankleben belegenen, im Grundbuche von Frankleben Bd. 8 Blatt 277 auf den Namen des Landwirts Wilhelm Anschütz des Jüngeren in Frankleben eingetragenen Grundstücke Nr. 1a, c, 2, 4, 6—10 des Verzeichnisses der Grundstücke wird aufgehoben, da die Gläubigerin, Landwirtschaftlicher Konsumverein e. G. m. b. H. in Merseburg, den Versteigerungsantrag zurückgenommen hat. Der auf den 24. Oktober 1929 bestimmte Termin fällt weg. Merseburg, den 9. Oktober 1929.

Amtsgericht.

Bei der am **Donnerstag, den 17. Oktober 1929, ab vorm. 10 Uhr, im Angermann'schen Gasthofe in Burgliebenau** stattfindenden

Landwirtschaftl. Inventar-Auktion

(siehe ausführl. Annonce vom 12. Okt. 1929) kommen **ferner zum Verkauf:**

2 schwere Arbeitspferde

8/9jährige Stute und Wallach. W. Franke, beeid. Auktionator, Merseburg, Tel. 635.

Hernes Bruchleiden Hernes

werden durch unseren Vertrauensarzt auf naturgemäße, biologisch begründete Weise, ohne Operation, ohne Berufsstörung behandelt.

Referenzen gegen doppeltes Rückporto.

Sprechstunde des Arztes: Weißenfels, Freitag, 18. Oktober, vorm. 10—1, nachm. 3—6, im Hotel zum Schützen.

„**Hermes**" Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., **Hamburg 36,** Esplanade 6.

Mitte Ölgrube Mitte Ölgrube

Auf Kredit!

Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Sofas, Schreibtische, Bücherschränke, alle Einzelmöbel sowie Herren- u. Damen-Konfektion, Gardinen, Wäsche, Tisch- u. Divandecken

erhalten Sie bei

kleinster Anzahlung u. niedrigsten Raten

in der

Berliner Kredit-Gesellschaft

Ölgrube 7 (Nicht irren)

Ausgezahlte Kunden ohne Anzahlung! Diskrete Bedienung zugesichert.

Neue und gespielte

Flügel, Pianos auch elektrische und Kunstspielpianos

Harmoniums

wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.

Selbstklingende Orgelpedale

Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen.

chrickel, Leipzig

Münzgasse 20 (Dg.)

(Stammhaus Zwickau gegründet 1856)

Kunstspielzither mit Notenrollen

Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

Beste handverlesene gelbfleischige

Speisekartoffeln

(Winterware) werden in jeder Menge frei Haus abgegeben.

Stadtgut Werder

Inseriere in dem Blatt, das die meisten Leser hat.

Dr. med. Martin

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden

Merseburg

Christianenstraße 7.

Sprechzeiten ab 15. Okt. 1929:

Vorm. tägl. 1/2 9—1/2 12 Uhr **außer** Dienstag. Nachm. Montag, Mittwoch, Donnerstag, 4—6 Uhr.

Dienstag, 6—7 Uhr, bleibt wie bisher.

Freitag u. Sonnabend, nachm. **keine** Sprechstunde.

Schlafstelle frei

Schmale Str. 18, I.

Frdl., gut heizb. Zimmer wird zum 1. 11. frei! Brotauffstraße 4, I.

Möbl. Zimmer m. Kochgelegenh. zu vermieten. Leuna, Schlosserstr. 2a.

Gut möbl. Zimmer sof. oder 1. 11. an bess. Herrn zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Heizb. Zimmer m. 2 Betten, zu vermiet. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

2-Zimm.-Wohn. m. Kch. in Dürrenberg ab 21. 10. zu vermieten. Ang. u. 341 a. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. möbliert. Zimmer m. sep. Eingang, elektr. Licht, mögl. Nähe Bahnhof, von Kaufmann p. sofort gesucht. Ang. u. 285 a. d. Gesch. d. Bl.

Junges Ehepaar, ohne Kinder, sucht

leer. Zimmer m. Küche

Ang. u. 344 a. d. Gesch.

Herr sucht zum 1. 11. 1. gut bürgerlichem Hause **behaglich möbl. Zimmer,** evtl. m. voll. Pens. Gefl. Ang. u. 342 a. d. Gesch.

Verkaufe prima

Gasthof m. Saal

Merseburg, 400 Tonn. Umf. Pr. 55 000. Ang. u. 345 a. d. Gesch. d. Bl.

GM. 5—10 000

1. Hypothek, bei fünffacher Sicherheit, vom Selbstgeber gei. Ang. u. J. S. 665 an **Ala-Anzeigenbank, Halle a. S.**

Suche sofort Hypothek v. 8—10 000 RM.

z. Ank. v. gut. Grundst. Ang. u. 339 a. d. Gesch.

Rod., guterh. Kindermagen zu verkaufen. Gr. Sixtifr. Nr. 9, I.

Preschwagen

ist zu verkaufen. Leipziger Str. 78 a.

Empf. Mittwoch, Markt

Kalbaunen

Kuheuter

u. Leber

Fleischerei Sternberg.

Sehr gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Roonstraße 2, I.

Ein Höhlenwagen, fast neu, Tragkraft 70—80 Ztr., wegen Aufgabe d. Kohlengesch. billig zu verkaufen. **Klostermann, Ammendorf-Planena 1.**

Futterrüben

abzugeben.

Gasthof Pretzsch.

Speise-Zwiebeln

empfiehlt billigst! **Fa. Frz. Herzfurth,** Kleine Ritterstraße 7.

Wendland's Spezial-Bettenhaus Inh.: **Anna Müller, Merseburg, Domstr. 1.** Empf. ganz bes. preisw. ieri Betten, Bettfedern, Inlette, Bettwäsche in allen Preislagen. Gute Qualitätswaren. Zahlungserleichterung.

Handarbeiten

— die Unterhaltung für fleißige Hände —

finden Sie in neuzeitlichem Geschmack in unserer umfangreichen Spezial-Abteilung. Unsere Passage Gotthardtstr. 7 gibt Ihnen einen kleinen Ueberblick der vielen Anregungen für die kommenden langen Abende

Dobkowitz

Ueber 40 Jahre das führende Großkaufhaus in Merseburg — für Qualitätswaren — zu niedrigsten Preisen

Merseburg **Leuna**

Möbel

Ratenzahlung bis zu 2 Jahren

Speisezimmer | Küchen
Herrenzimmer | Klubgarnituren
Schlafzimmer | Einzelmöbel jeder Art

MÖBEL-SPEZIALHAUS

Hannover, Calenbergerstraße 40.

Achten Sie genau auf Hausnummer. — Verlangen Sie schriftl. Offerte oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

Roland

Tägl. gr. Oktoberfest

Bayrische Stimmungskapelle

Humor Stimmung

Ratskeller Merseburg

Oktoberfest

bis 31. 10. **verlängert**

Täglich ab 7 Uhr abends: **Leistners Bauernkapelle** m. neuen Überraschung.

Für Vereine wochentags **Sonderabende.** Anmeldung erbeten.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen

Bandagen

Arthur Polster

Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw. Maßarbeit

Entenplan 18.

Elektrotechnik

Paul Gerecke

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen Gotthardtstraße 44 Telephon 178

Landtraftwerke Leipzig A.-G. Geschäftsstelle Merseburg

Gotthardtstr. 29. Telephon 221.

Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen jeden Umfanges. Mietweise Abgabe von Beleuchtungskörpern, Staubsaugern, Koch- und Heizapparaten und Radio-Rehanschlußgeräten.

Martin Dietrich

Elektromeister Merseburg

Clobicauer Straße 6 Telephon 954.

Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Otto Häusler

Rektor-Blod-Str. 7 Telephon 315

Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke

Färberei und chem. Waschanstalt.

Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30 Läden: Entenplan, Hallische Straße 30 Telephon 220

Annahmestelle:

H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.

O. Buschendorf, Leuna, Ebertstr. 90.

Frdl. Buchmann, Gutenbergstr. 27.

Kürschner

Karl Köppe

Kürschnermeister

Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel Gotthardtstraße 24

Lichtpausen

MERSEBURGER LICHTPAUSANSTALT

MERSEBURG

PREUSSERSTR. 33 TEL. 76 od. 494

Lichtpausen

Anfertigung jed. Art **Leuna, Sattlerstr. 36**

Fernruf 804

Schuhmachermeister

A. Pagenhardt

Obere Burgstraße 3 Telephon 1024

Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Schuh-Reparaturen

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?

In der **„Hallensia" Oelgrube 13**

Luxusschuhe werden Ago gefl. od. genäht.

Tapezierer

G. Ellinger

Tapezierermeister und Dekorateur.

Brühl 7. Tel. 942.

Polsterwerkstatt.

Sachgemäße Ausführ. aller Arbeiten für Innendekorationen.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz

Uhrmachermeister Gotthardtstr. 3 Telephon 319

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander

Uhren-Spezialhaus und Werkstatt Bahnhofstraße 8a am Tivoli

Wäscherei

Wasch- und Plättanstalt E. Berger

Christianenstraße 16 Ruf 960

Haushalt-Wäscherei

Annahme von Herrenwäsche Elektr. Wäschecrolle zur Benutzung.

Geschäftsmann inseriere!

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3, Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag

---

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn **„Riesolda"** nicht sof. b. Mensch u. Tier **Kopf-, Filz-, Läuse Kleider-, Bibbe** (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel geg. Wanzen. Verk. n. Frieur **Wenzel,** Ob. Burgstr. 6.

Gründlichen Unterricht

in neuzeitlicher Buchführung

erteilt gegen **mäßige** Vergütung

Bücherrevisor Otto Leinhos

Merseburg a. S., Neuschauer Str. 19 I.

Für Besuch der einschlägigen Kundschaft sucht Weingutsbesitzer der Mosel Herren als

VERTRETER

auch solche, welche bereits Vertretungen haben kommen in Frage. Auch Stell.-Vermittl. erhalten hohe Provision (Referenzen erwünscht. Ang. unt. 7917 a. d. Gesch. d. Bl.

Eilen Sie!

Noch können Sie am

Näh-Kursus

zum Ausbessern aller Stich-, Stopf-, Dichtl-, Wollarbeiten usw., welcher bis Ende dieser Woche in meinem Geschäft stattfindet

kostenlos teilnehmen

wenn Sie eine Nähmaschine zu günstigen Zahlungsbedingungen kaufen.

Emil Schütze

Merseburg — Bahnhofstraße 8

Billig! Billig!

Kinderstiefel . . . . . von ℳ 2.75 an
Damen-Lackspangenschuh „ „ 7.50 „
Damen-Schnürschuh . . . „ „ 4.00 „

sowie alle Sorten Schuh- und Stiefelwaren Große Auswahl! Billigste Preise!

R. Schmidt sen., Markt 12

Alleinverkauf der Marke „**Max Tack**".

CARMOL

(KARMELITERGEIST)

Die Hausapotheke

GEGEN RHEUMA, HEXENSCHUSS, KREUZ-, KOPF-, ZAHNSCHMERZEN.

Adler-Drogerie, Markt 17 — Gotthardt-Drogerie, Gotthardtstraße 31.

6/25 Brennabor-Limousine

wegen Anschaffung eines größeren Wagens preiswert zu verkaufen. Anfr. unt. 338 an die Gesch. d. Bl.

Wenn zu Hause die Zahnpasta fehlt

Viele Dankschreiben prominenter Persönlichkeiten bestätigen, daß es sich lohnt, Auskunft einzuziehen von der

Königskreuz-Apotheke, Göthelm 226 Rdpf.

Schwere Zeiten

kann man nur mit einer kernfesten Gesundheit überwind. Dies. verschafft Ihnen der täglich Genuß d. köstl. schmeckenden Stett. Simonsbrot. Echt erhältlich nur bei Fritz Schanze.

Morgen, Mittwoch

Schlachtefest

Th. Jünger, Lindenstr. 15

Jeden Mittwoch

Schlachtefest

Otto Kretzschmar

Weiße Mauer Nr. 30

Telephon 655

Morgen Mittwoch

Schlachtefest

W. Kleindienst

Weiße Mauer 10.

Achtung, Hausfrauen!

Unser Stand mit Wurstwaren

befindet sich von jetzt ab zwisch. d. Verkaufsständen der Fleischer, **ff. hausschlacht. Wurst.**

Otto Klotz, Raschwitz.

Oderbruch-

Gänsefedern

Nr. 1 mit Daunen Pfd. **2.80**

Nr. 2 mit allen Daunen Pfd. **3.20**

Nr. 3 das Beste **3.50**

Versand gegen Nachnahme

Preisliste umsonst

Richard Lübeck, Fürstenfelde Nm. 77

Geübte

Kleberinnen

f. gefütterte Tüten, Flach- und Bodenbeutel, finden **dauernd Arbeit**

Arthur Kornacker

Jung. Mädchen

18 Jahre alt, aus guter Familie, sucht **Stell. als Haustochter** in Merseburg. Ang. erb. u. 337 a. d. Gesch. d. Bl.

Jg. Mädchen, 22 J., f. Stellg. i. bess. Haush. u. einf. Stütze; i. Koch. u. Haush. erfahr. Gute Zeugn. vorh. Rössen o. Merseburg bevorzugt. Ang. u. L 177 a. d. Gesch.

Junges Mädchen v. Lande, 19 J., s. **Stell. a. Hausmädchen.** Gute Zeugn. vorh. Werte Angebote an Frl. **E. Keck, Unter-Kriegstädt bei Lauchstädt.**

Für sof. ja., fleißiges, kinderliebes

Hausmädchen

welches zu Hause schlafen kann, nach **Leuna** gesucht. Vorzustellen zwischen 1 und 2 Uhr. Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

---

15 führ. Mädchen f. Stell. a. Kindermädchen od. in kl. Haush. m. Kind. 3 J. i. Säuglingspfl. unterrichtet. Seit 2 Jahr. i. Stell., wo 3 Kinder sind; gebe meine Stelle **nur** m. Haushaltsaufg. auf. Ang. u. 340 a. d. Gesch.

Gebild. Leunaarbeiter, Mitte 30, mittelgr., m. Erfp. u. spät. Erbe, i., da ihm poss. Damenbek. fehlt, Lebensg., berufstät., m. Aussf. od. eig. Heim, m. Sinn f. Natur u. gemütl. Heim. Bei gegeni. Verst. b. Heir. Zuschr. u. 343 a. d. Gesch.

Stichelhaariger, graubrauner, junger

Jagdhund „CUNO"

Sonntag **entlaufen.** Wiederbringer erhält gute Belohnung. **Dr. Pfeil, Neu-Rössen,** Windmühlenstraße 5.

Diejenige Person, die d. hell. **Damen-Mantel u. Hut** a. Sonntag mitgenomm. hat, wird geb., denselbigen im „Ratskeller" sof. wieder abzugeben, da sonst Anzeige erstattet wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus. Mitte bei Abholung. Abbestellung halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aussperrung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Belieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 20 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 5 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 223, 224, Geschäftsstelle 225.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 290 90.

Nr. 242 — Dienstag, den 15. Oktober 1929 — 56. Jahrgang

Aufruf der deutschen Reichsregierung

An das deutsche Volk!

Gegen das Volksbegehren

Durch die deutsche Reichsregierung wird folgender Aufruf verbreitet:

Seit mehr als zehn Jahren kämpft das deutsche Volk gegen die ungeheuren Lasten, die ihm der Vertrag von Versailles als Folge eines heldenhaft geführten, aber verlorenen Krieges auferlegt hat. Nach einer Epoche, in der die Siegerstaaten durch Anwendung einer ungehemmten Machtpolitik Deutschland ihren Willen aufzuzwingen suchten, einer Epoche, die Deutschland nahe an den Rand des Abgrundes brachte, gelang es endlich den deutschen Bemühungen, einen Umschwung herbeizuführen. Andere Methoden der Politik kamen zur Geltung und schützten unser Vaterland vor den drohenden Gefahren. Auf die Zeit der Gewalt und der einseitigen Diktate folgte die Zeit der Unterhandlungen und Verständigung. Die Vernunft setzte sich durch, deutsche Männer traten hervor, festen Herzens und klaren Kopfes, unbekümmert um den Fanatismus, der ihnen aus dem eigenen Volke entgegenschlug; diese Männer wiesen den Weg in die bessere Zukunft. Es zeigte sich immer mehr, daß nur auf diesem Wege das Ziel der Befreiung Deutschlands erreicht werden konnte.

Das Ergebnis dieser mühsamen, aber allein möglichen Politik ist, daß sich die Stellung Deutschlands unter den Völkern wieder gefestigt hat. Jetzt steht in kurzer Frist die Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung bevor.

Die Reparationen sollen um erhebliche Jahresbeträge herabgesetzt werden, die dem Wiederaufstiege der Wirtschaft zugute kommen werden. Die Souveränität der deutschen Finanzen und der deutschen Wirtschaft soll wiederhergestellt werden. Es sind Verhandlungen eingeleitet, um auch das Saargebiet alsbald wieder restlos mit dem übrigen Deutschland zu vereinigen. Gewiß sind damit noch nicht alle Aufgaben der deutschen Politik erfüllt, aber es ist der Weg eröffnet, um den Wiederaufbau Deutschlands zu Ende zu führen und unserem Lande die Zukunft zu sichern, auf die es ein Recht hat.

Diese Entwicklung soll jetzt mit einem Male abgeschnitten werden. Ein Volksbegehren soll zustande gebracht werden, das die grundsätzliche Ablehnung der Politik der Verhandlungen und der Verständigung verlangt und das den Anschein zu erwecken sucht, als ob Deutschlands Recht seine Wünsche und Forderungen den Siegern des Weltkrieges aufzwingen könnte. Deutschland soll sich loslagen von den Haager Vereinbarungen über die Befreiung des Rheinlandes; man glaubt, durch einseitige deutsche Beschlüsse die fremden Truppen aus den besetzten Gebieten herausbringen zu können. Deutschland soll die schwebenden Verhandlungen über die Erleichterungen der Reparationslasten abbrechen und an den unerfüllbaren Bedingungen des Dawes-Planes festhalten, um so

eine finanzielle und wirtschaftliche Katastrophe

herbeizuführen, deren unabsehbare Folgen jeder einzelne Deutsche zu tragen haben würde. Ein solcher Plan ist keine ernsthafte verantwortungsvolle Politik. Kein vernünftig denkender Deutscher, dem der Wiederaufstieg seines Vaterlandes am Herzen liegt, kann ein solches Vorhaben fordern. Trotzdem wagen die Urheber dieses Planes, ein Gesetz vorzuschlagen, das diejenigen Deutschen, die sich in verantwortlicher Stellung zu der bisher erfolgreich betriebenen Verständigungspolitik bekennen, als gemeine Landesverräter behandelt und mit Zuchthaus bedroht, ein Vorschlag, so ungeheuerlich, daß er als Versuch schlimmster Volksverhetzung

Der Aufruf ist u. a. von folgenden Unterschriften unterzeichnet:

Adenauer, Oberbürgermeister von Köln; Albert, Reichsminister a. D.; Dr. Anschütz, Universitätsprofessor und Geheimer Rat; Dr. Dr. ret. pol. h. c. Arendt, Professor und Geheimer Regierungsrat, Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Betriebslehre; Dr. Bäumer, Oberbürgermeister von Dresden; Braun, preußischer Ministerpräsident; Dr. h. c. Bosch, Stuttgart; Brandt, Oberbürgermeister von Essen; Dr. Brodom, Reichsernährungskommissar, Staatssekretär a. D.; Dr. Bücher, Geheimrat; v. Bülow, Oberpräsident der Provinz Grenzmark; Dr. Curtius, Reichswirtschaftsminister; Dr. techn., jur. et med. h. c. Adolf Damaschke, Berlin; Delß, ehemaliger Ministerpräsident; Dietrich, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft; Drake, Vorsitzender des sächsischen Landesgewerkschaftsbundes; Dr. Dr. h. c. Drews, Staatsminister a. D., Präsident des Preußischen Oberverwaltungsgerichts; Faßbender, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes; Fischer, Vorsitzender des Deutschen Beamtenbundes; Dr. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz; Dr. h. c. Geßler, Reichswehrminister; Gronowski, Oberpräsident der Provinz Westfalen; v. Guérard, Reichsminister der Justiz; Dr. Dr. v. Harnack, Prof., Mitgl. Geh. Rat; Gerhart Hauptmann, Agnetendorf; Dr. Hilferding, Reichsminister der Finanzen; Dr. Jasper, Vorsitzender des braunschweigischen Staatsministeriums; Frau Marie Juchacz, M. d. R.; Dr. Dr. jur. med., phil. et rer. pol. Kahl, Ordentlicher Professor, Geheimer Justizrat; Frau Katharina v. Kardorff, Berlin; Dr. Kirne, Oberbürgermeister von Frankfurt a. d. O.; Dr. Külz, Reichsminister a. D.; Kulbin, Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein; Leipart, Staatsminister a. D., M. d. R.; Dr. Lewald, Staatssekretär a. D.; Liebermann, Prof., Präsident der Akademie der Künste; Lippmann, Oberpräsident der Provinz Pommern; Lüdemann, Präsident des Senats der Freien und Hansestadt Lübeck; Lorenz, Vorsitzender der schaumburg-lippischen Landesregierung; Lüdemann, Oberpräsident der Provinz Niederschlesien; Dr. Lukaschek, Oberpräsident der Provinz Oberschlesien; Dr. Maier, Oberpräsident der Provinz Brandenburg; Thomas Mann, München; Franz v. Mendelssohn, Berlin; Frau Klara Mende, Berlin; Dr. Meinecke, Universitätsprofessor, Geheimrat; Müller, Reichskanzler; Dr. Mulert, Präsident des Deutschen Städtetages; Noske, Oberpräsident der Provinz Hannover; Dr. Oncken, Prof., Geheimrat; Dr. Petersen, Präsident des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg; Dr. Planck, Prof. und Geheimer Regierungsrat; Dr. phil. Rakenhof, Kammerjunkrat; Dr. Dr. Freiherr v. Reibnitz, Mecklenburg-Strelitzer Ministerpräsident; Dr. Sänitz, Reichsparkommissar, Staatsminister a. D.; Dr. Schacht, Reichsbankpräsident; Dr. Scheidt, Reichspostminister; Dr. Schmitt, badischer Staatspräsident; Gustav Schneider, M. d. R., Bundesvorsitzender des Gdl.; Frau Adele Schreiber-Krieger, M. d. R.; Dr. Schwander, Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau; Severing, Reichsminister des Innern; Dr. h. c. Siebe, Oberpräsident der Provinz Ostpreußen; Dr. h. c. Stegerwald, Reichsverkehrsminister; Richard Thoma, Prof.; Dr. Dr. h. c. Wagner, Oberbürgermeister von Breslau; Dr. Warmer, Generalvikar; Dr. Weentig, Oberpräsident der Provinz Sachsen; Dr. Weth, Reichsminister für die besetzten Gebiete; Wissel, Reichsarbeitsminister; Frau Dr. Agnes v. Zahn-Harnack, Berlin.

Leipart schwer verunglückt

Bei einer Autofahrt auf der Avus

Auf der Avus ereignete sich gestern morgen nach ½9 Uhr ein schweres Autounglück. Der Privatkraftwagen der Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte, der sich auf der Fahrt von Wannsee nach Berlin befand, geriet bei einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer mit dem linken Vorderrad auf den Rasenstreifen zwischen den Fahrbahnen. Der Wagen überschlug sich und begrub den Chauffeur und die beiden Insassen unter sich. Unter den Trümmern wurde der Minister a. D. und Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, und der ihn begleitende Geheimrat Bachem aus Berlin-Nikolassee verletzt hervorgezogen. Der Chauffeur des Wagens, Kurt Bahn, erlitt eine Gehirnerschütterung. Alle drei Verletzten wurden in das Hildegard-Krankenhaus gebracht.

Wie von den Kreisen mitgeteilt wird, hat Leipart einen Schädelgrundbruch sowie einen Oberschenkelbruch erlitten. Sein Zustand ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

Während Leipart erst gestern nachmittag im Krankenhaus wieder das Bewußtsein erlangte und noch schwer daniederlag, konnte Geheimrat Bachem bereits im Laufe des gestrigen Tages wieder in seine Wohnung entlassen werden. Geheimrat Bachem hatte nur eine ganz leichte Gehirnerschütterung erlitten. Am glimpflichsten ist der Chauffeur davongekommen, der, als er erkannte, daß das Unglück unvermeidlich war, sich instinktiv am Steuerrad festgehalten hat.

*

Theodor Leipart, der Vorsitzende der größten deutschen Spitzengewerkschaft, ist schon mit 19 Jahren Vertrauensmann gewesen. Bereits in diesem Alter trat er in den Zentralvorstand des Drechslerverbandes ein, dessen Verbandsvorsitzender er mit 23 Jahren wurde. Drei Jahre später war Leipert bereits zweiter Vorsitzender einer der größten damals bestehenden Gewerkschaften, des Deutschen Holzarbeiterverbandes, der zu dieser Zeit bereits 25 000 Mitglieder zählte.

Nach Beendigung des Krieges führte er die Verhandlungen mit der Arbeitgeberschaft. Es gelang ihm im Verein mit anderen Arbeiterführern, ein langerstrebtes Ziel zu erreichen: die Schaffung des Achtstundentages. Der erste Gewerkschaftskongreß nach dem Kriege brachte die Gründung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Leipart war der Schöpfer seiner Verfassung. Kurze Zeit später folgte er einem Rufe in das württembergische Arbeitsministerium, das er annähernd ein Jahr lang verwaltete.

Theodor Leipart.

Im Januar 1921 wurde er vom Bundesausschuß einstimmig zum Nachfolger Karl Legiens in die oberste Leitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes berufen. Er genießt in allen Kreisen, auch im Lager der Arbeitgeber, größtes Ansehen, weil er bei allen Arbeitskonflikten stets ruhig und sachlich die Verhandlungen zu führen pflegte und sich um die Beilegung von zahlreichen schweren Konflikten verdient gemacht hat.

Ernste Lage der preußischen Finanzen

Höpker-Aschoff zur Beamtenpolitik

Berlin, 15. Okt. Im Beamtenausschuß des Preußischen Landtages erklärte Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff gestern nachmittag u. a.: „Aus den von der Finanzverwaltung aufgestellten Richtlinien für den Etat sind Bruchstücke in die Öffentlichkeit gekommen und verschieden gedeutet worden. In den Richtlinien vom 22. Mai 1929 sind die Ressorts darauf hingewiesen worden, daß auf der Einnahmeseite voraussichtlich eine Verschlechterung von 38 Millionen Mark eintreten würde, und sie sind ersucht worden, mit Rücksicht hierauf ihre Anmeldungen aufs äußerste einzuschränken. Durch ein Rundschreiben vom 13. September 1929 sind diese Richtlinien ergänzt worden, weil sich zeigte, daß die Lage im Wahrheit noch viel ungünstiger sei. In dem Rundschreiben wurden u. a. folgende Maßnahmen gefordert:

1. Streichung aller Ausgabevermerke, die das Ausgabesoll erhöhen;
2. Streichung der Fondsverstärkungen im Extraordinarium;
3. Streichung aller Anforderungen für Neubauten;
4. Kürzung aller Dispositionsfonds um 10 Prozent.

Mit besonderem Nachdruck wurde auf die drohende Erhöhung der Personalausgaben hingewiesen. Die Auswirkungen der Besoldungserhöhung sind seinerzeit unterschätzt worden. Es wurde daher als erstrebenswertes Ziel bezeichnet, die

Personalkräfte allmählich um 10 Prozent zu vermindern.

Dabei war nicht etwa an eine Wiederholung des Personalabbaues gedacht, sondern an eine Verbesserung der Verwaltung, die es ermöglicht hätte, freiwerdende Stellen nicht wieder zu besetzen. Die Finanzverwaltung war sich außerdem darüber im klaren, daß diese Verminderung leider nur als ein sehr fernes Ziel betrachtet werden könnte. Der Preußische Staat beschäftigt in runden Zahlen 200 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter, dazu noch 110 000 Volksschullehrer. Die Verminderung der Lehrpersonen wäre nur möglich, wenn die Klassenfrequenzen in die Höhe gesetzt würden. Eine Verminderung der Polizeikräfte (rund 87 000) wäre nur möglich, wenn wir die uns zugestandene Höchstzahl nicht ausnutzen würden. Eine Verminderung der in der Justizverwaltung beschäftigten Kräfte (rund 50 000) wäre nur möglich bei einer durchgreifenden Justizreform, die wiederum nur durch Reichsgesetze herbeigeführt werden könnte. Eine Verminderung der Personalkräfte der Steuerverwaltung (rund 10 000) wäre möglich, wenn unsere Steuergesetzgebung endlich zur Ruhe käme. Die Schwierigkeiten liegen nicht zum geringsten in der unglückseligen Aufteilung der Kompetenzen zwischen Reich und Ländern. Von den Ressorts sind sogar 2700 neue Beamtenstellen und 3500 Höhergruppierungen angemeldet worden. Diese Anmeldungen sind von der Finanzverwaltung ohne Ausnahme abgelehnt worden. Es kann schon jetzt gesagt werden, daß bisher der Ausgleich im Haushaltsplan für 1930 nicht herbeigeführt werden kann.

Wieder schwarze Listen

Vorkriegsmethoden eines Arbeitgeberverbandes.

PBZ. Der der Firma Tameling & Stöve in Varel, die dem Industrie- und Arbeitgeberverband für den Freistaat Oldenburg angeschlossen ist, trat die Arbeiterschaft im August d. J. wegen Lohndifferenzen in Streik. Eine Anzahl der entlassenen Arbeiter versuchte, in anderen Orten Arbeit zu finden. Darauf versandte der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie, wie „Der Textilarbeiter" zu melden weiß, an seine Unterverbände am 14. September ein Rundschreiben, in dem u. a. folgendes ausgeführt wird:

„Da in den letzten Tagen ein Teil der streikenden Weber Varel verlassen hat, um anderweitig Arbeit zu suchen, bittet der Industrie- und Arbeitgeberverband für den Freistaat Oldenburg, unsere Mitgliederverbände auf den Streik hinzuweisen und veranlassen zu wollen, daß Arbeitsuchende, die von der Firma Tameling & Stöve kommen und dort am Streik fristlos entlassen sind, nicht eingestellt werden. Wir glauben aus dem dargelegten Grunde, daß es zweckmäßiger ist, dem Wunsche des Industrie- und Arbeitgeberverbandes für den Freistaat Oldenburg nachzukommen, und bitten Sie daher, das Notwendige bei Ihren Mitgliedsfirmen veranlassen zu wollen. Falls Arbeiter von der bestreikten Firma in dem Bezirk eines unserer Mitgliederverbände auftauchen, wären wir um kurze Mitteilung darüber dankbar."

Der Zweck dieser Anweisung des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Textilindustrie ist offensichtlich: dem entlassenen Arbeiter soll die Annahme einer anderweitigen Beschäftigung unmöglich gemacht werden, um die volle Schärfe der Aussperrung auf sie anzuwenden und sie zur Wiederaufnahme der Arbeit in der bestreikten Firma bedingungslos zu zwingen. Dabei ist beachtlich, daß diese Anweisung nach Beendigung des Kampfes erfolgt ist.

Dies Vorgehen des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Textilindustrie steht mit den Abmachungen der Verbände nicht in Einklang. Danach ist die Herausgabe von schwarzen Listen mit Strafen bedroht. Es wird bei der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände liegen, ihren angeschlossenen Verband zur Einhaltung der getroffenen Abmachungen anzuhalten.

Württemberg und der Aufruf der Reichsregierung

Durch das Wolffsche Telegraphenbüro ist die Meldung verbreitet worden, die württembergische Regierung habe sich der Verbreitung einer amtlichen Kundgebung der Reichsregierung gegen das Hugenbergsche Volksbegehren widersetzt, und es sind an diese Mitteilung bereits kritische Kommentare geknüpft worden. Nun stellt sich heraus, daß diese Nachricht den Tatsachen nicht entspricht. Der wahre Sachverhalt geht vielmehr aus der folgenden Meldung hervor:

Es ist nicht richtig, daß die württembergische Regierung sich geweigert habe, einen Aufruf der Reichsregierung gegen das Volksbegehren anschlagen zu lassen. Mit einem solchen Ersuchen ist weder die Reichsregierung noch die Landesabteilung der Reichszentrale für Heimatdienst an die württembergische Regierung herangetreten, sondern die Landesabteilung Württemberg der Reichszentrale für Heimatdienst hat die württembergische Regierung am 12. Oktober mündlich gebeten, ein großes Plakat „Stresemanns Vermächtnis" an den Oberämtern und Gemeinden amtlich zum Anschlag herauszugeben. Das Plakat war unterzeichnet: „Aus dem Aufruf des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei erlassen nach der Rede Stresemanns über die politische Lage am 30. September 1929." Der Landesabteilung der Reichszentrale für Heimatdienst wurde anheimgegeben, dieses Plakat selbst zu verbreiten, da nach dem Verwaltungsherkommen in Württemberg die Benutzung des Behördenapparates für politische Zwecke nicht üblich sei.

Das ist natürlich etwas ganz anderes, als in der ursprünglichen Meldung des WTB. zu lesen war, und es wird kaum etwas gegen den Standpunkt der württembergischen Regierung einzuwenden sein. Sie hat also lediglich die amtliche Verbreitung einer Parteikundgebung abgelehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291015-17/fragment/page=0013